
DAS SATIREMAGAZIN
Unbestechlich, aber käuflich!
EULENSPIEGEL
3/11 · € 2,80 · SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
57./65. Jahrgang · ISSN 0423-5975 86614
ALZheimer BULIMIE
Starke Frauen brauchen keine Quote!

Anzeige



Guido Sieber

Putz- und Flickstunde am Hindukusch

Inhalt

Titel ..... Arno Funke / Hartmut Berlin

3 Zeit im Bild ..... Guido Sieber
4 Hausmitteilung
6 Leserpost
8 Wörtliche Betäubung: Worte, Wörter und Vokabeln. ..... Ernst Röhl

10 Modernes Leben
12 Zeitansagen
16 Wie ein Veilchen, wie ein Panzer ..... Mathias Wedel
18 Unsere Besten: Das Märchen vom Mann mit der Tasche ..... Utz Bamberg / Frank Hoppmann

20 China schwillt der Kamm ..... Peter Köhler / Johann Mayr
22 Die Helden vom Föderal Forest ..... Sedlaczek / Füller / Koristka
25 In der Morgenröte des Volksvergnügens ..... Gerhard Henschel
28 Zeitgeist ..... Beck

30 Deppenschule Deutschland ..... Ursula Sarrazin/ Andreas Koristka
32 Ein Mann wird 70 ..... Peter Muzeniek
34 Tod eines Hackfleischspeisenden ..... Florian Kech
36 Liegen am Limit ..... Gregor Füller / Andreas Koristka
38 Yeah – und so! ..... Robert Niemann

40 Da lacht der scheußliche Schurkenschrank ..... Carlo Dippold
42 Die Gorch Fock. ..... Kat Weidner / Gregor Füller
44 TV: Satire Gipfel erobert. ..... Felice von Senkbeil
45 Haushalt ..... Gerhard Glück
46 Kino: Von Heiligen und anderen Megastars ..... Renate Holland-Moritz
47 Das unorganisierte Verbrechen ..... Jünger & Schlanker
48 Buch: Roman, Roman, Roman!. ..... Matthias Biskupek
49 Lebenshilfe ..... Martin Zak

50 Funzel: Überschwemmungen 2011
54 Schwarz auf Weiß
56 Wer nicht spurt, wird auf den Rost gelegt ..... Christoph Eichler
58 Fehlanzeiger

60 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
62 Impressum / ... und tschüs!

64 Urlaub für Arme – Reise-Spezial

u.a. mit Beiträgen von Kriki, Peter Köhler, Robert Niemann, Lo Blickensdorf, Michael Kaiser u.v.a.

Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM GmbH und des RSD Reise Service Deutschland beigefügt.

Sammlung – Museum für Humor und Satire noch bis 30. 4. 2011 in Luckau



» ... museumsreif ...«

Die Cartoonlobby und ihre Sammlung stellen sich vor. Mit dabei: viele EULENSPIEGEL-Zeichner
Eintritt frei – Spenden erwartet!
Nonnengasse 3 – 15926 Luckau
www.humor-und-satire-museum.de

Haus mitteilung

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich bin grundsätzlich eigentlich kein abergläubischer Mensch. Gestern beispielsweise lief mir eine schwarze Katze über den Weg, während ich unter einer Leiter hindurchging, und es hat mich nicht im Geringsten beunruhigt, was zugegebenermaßen auch daran lag, dass mein Horoskop für diesen Tag ausnehmend positiv ausgefallen war. Nun ist mir aber vor Kurzem bei der Zeitungslektüre ein Zusammenhang aufgefallen, bei dem ich aufgrund der enormen statistischen Signifikanz (zwei Vorfälle!) nicht mehr an einen Zufall glauben mag. Es fing an mit der Nachricht über einen Politskandal in Frankreich: Die Verteidigungsministerin war zum Urlaub nach Tunesien geflogen und hatte sich das vom dort ansässigen Diktator bezahlen lassen, der kurz danach gestürzt wurde. So weit, so unspektakulär. Nur wenige Tage später wurde dann aber bekannt, dass der französische Ministerpräsident ebenfalls auf Kosten eines ausländischen Autokraten in dessen Heimat Urlaub gemacht hatte – nämlich in Ägypten. Was anschließend dort passierte, wissen Sie vermutlich. Jetzt stellen sich jedenfalls zwei dringende Fragen. Erstens: Sind Hexen oder Zigeuner für diesen Urlaubs-Fluch verantwortlich? Und zweitens: Falls Angela Merkel demnächst Herrn Sarkozy nach Mecklenburg einlädt – sollten wir sie warnen?

★

Eine Berliner Grundschule im Januar 2011. Es ist spät. Der Hausmeister macht noch seinen abendlichen Kontrollgang, danach will er nach Hause – es gibt Bratkartoffeln mit Spiegelei. Plötzlich ein Geräusch. Es scheint aus dem Keller zu kommen. Eine Art Knacken, gefolgt von Schmatzlauten. Der Hausmeister schließt die Kellertür auf und schaltet das Licht an. Was er dann erblickt, wird er sein Leben lang nicht vergessen: In einer schummerigen Ecke ganz hinten im Raum ist ein Berg menschlicher Knochen aufgetürmt. Ganz oben sitzt, halbbekleidet und blutbeschmiert, die Deutschlehrerin. In der Hand hält sie einen Oberschenkelknochen, den sie genüsslich abnagt. »Hmmmm, lecker Türkenkind«, spricht sie dabei in einer unnatürlich tiefen Stimmlage zu sich selbst. Jetzt erst bemerkt sie den Hausmeister. Ihre gelb schimmernden Augen verengen sich zu Schlitzen, und aus ihrer Kehle dringen grauenerregende Zischlaute. Dann ein Knall, und sie ist verschwunden. Übrig bleibt nur ein grüner Nebel, der langsam durch das Fenster davonzieht ...
So oder jedenfalls so ähnlich hat es sich zugetragen, und seitdem diskutiert ganz Deutschland: Hätte man Ursula Sarrazin deswegen wirklich vom Schuldienst suspendieren müssen? Ich meine nein – zu meiner Zeit haben sich Lehrer noch ganz andere Sachen herausgenommen, und ich bin trotzdem ein völlig normaler Mensch geworden, der nur ganz selten Tramperinnen umbringt. Aber weil wir vom EULENSPIEGEL großen Wert auf Pluralismus legen, komme natürlich zu diesem Thema nicht nur ich zu Wort, sondern auf Seite 30 auch Frau Sarrazin selbst. Vielleicht sieht sie die Sache ja anders?

★

Wie die meisten Deutschen war auch ich tief erschüttert, als ich von den unfassbaren Zuständen auf der Gorch Fock hörte. Nicht nur, dass angehende Marineoffiziere mehrfach gezwungen worden waren, Segel zu hissen – nein, außerdem sollen auf dem Schiff auch noch wiederholt derbe Witze erzählt sowie Alkohol konsumiert worden sein. Auf Seite 42 fassen wir die kaum glaublichen Vorwürfe noch einmal anschaulich zusammen.
Doch schon stehen die nächsten Skandale vor der Tür. So wurde uns beispielsweise aus Bundeswehrkreisen zugetragen, dass

- Kampftaucher manchmal ohne Schwimmflügel ins Wasser müssen,
- Panzerfahrer oft stundenlang mit ausgefallener Sitzheizung unterwegs sind,
- Bomberpiloten während des Flugs nicht zollfrei einkaufen können

und noch vieles mehr. Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben detailliert darüber berichten.

Mit strammen Grüßen



Chefredakteur

EULENSPIEGEL-Posterservice



Jeden Cartoon im EULENSPIEGEL können Sie als Poster auf hochwertigem Papier in den Formaten A2 und A3 erwerben.

Im WWW oder telefonisch unter (030)29 34 63 19.

Anzeige

Anzeige

Schwarzer Humor vom Feinsten!



Der Erfolg des *Schwarzen Humors* in Deutschland ist einfach nicht totzukriegen. Und speziell der „Tod" als Thema ist nicht zu toppen. Personifiziert wird er seit jeher durch den Mann mit der Sense oder um modernen Ansprüchen gerecht zu werden: den *SensenMan!* Kolleginnen und Kollegen Cartoons mit diesem nierenden Protagonisten zum tödlich guten Preis

Rudi Hurzlmeier hat seine aufgefordert, ihm die besten ebenso finsteren wie faszi- zu senden. 128 fiese Seiten von € 9,95! **SensenMan – Die lustigsten letzten Stündlein.**
ISBN 978-3-8303-3273-2



Fiese Bilder 3 – Meisterwerke des Schwarzen Humors
Aller Fiesen Bilder sind drei! Nach den ersten beiden Bänden nun der nächste Sampler mit weiteren 230 Meisterwerken des Schwarzen Humors. Und wieder ziehen die Cartoonisten kräftig vom Leder - zeigen, wie der Tod die Welt sieht, wovon Kreissägen träumen, wie Särge tiefer gelegt werden und was ihre Phantasien noch so alles zu bieten haben. Nach dem Motto: Die Welt ist fies und das ist gut so.
ISBN 978-3-8303-3274-9

Beste Bilder 1 – Die Cartoons des Jahres
Das ist der erste umfassende Überblick über das Schaffen der Cartoonisten und Cartoonistinnen in Deutschland innerhalb eines Jahres. 282 Cartoons widerspiegeln das Jahr so, wie es war – mit seinen Höhepunkten, Katastrophen und Skandalen, politischen Pannen und dem herrschenden Zeitgeist, ja, selbst Humor und Nonsens haben fast immer einen aktuellen Bezug.
ISBN 978-3-8303-3257-2

www.lappan.de
LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

Zum Titel Heft 2/11:



Erstens: Millionen deutsche Männer greifen seit Generationen allmorgendlich bedenkenlos zu den Eiern – ganz ohne den Rat von irgendjemand.
Zweitens: Soweit ich informiert bin, waren die mit Dioxin verseuchten Fette ursprünglich für die Herstellung von Farben für die Druckindustrie bestimmt.
Ist damit möglicherweise der monatliche Konsum eines EULENSPIEGELs gefährlicher als der tägliche von einem Ei? Ich konnte jedenfalls nach der Lektüre des EULENSPIEGELs wiederholt psychische Störungen in Form von Bewusstseinsveränderungen bei mir feststellen.
Drittens: Erlauben Sie mir, auf einen anderen Skandal hinzuweisen, der insbesondere XXX schockieren dürfte: Bier und Wodka sind mit Ethanol belastet!

Frank Haselein, Kassel
Deswegen säuft er ja!

Wie gewiss viele Deutsche bin ich für ein Gesetz, demzufolge gegen Vergewaltiger gerichtlich die Kastration angeordnet werden kann. Auf dem Titel der Februar-EULE hält Sarah Wiener ein sehr stark mit Haaren bewachsenes Ei. Was sagt uns das?

Werner Klopsteg, Berlin
Es schweigt.

Glückwunsch! Der EULENSPIEGEL mutiert zum Eierspiegel.

Norbert Fleischmann, Niederlande
Heißen die nicht Spiegeleier?

Ich lese seit Jahren Ihr Blatt. Letzthin bin ich wieder bei meinem Vietnamesen essen gewesen und habe die gerade erworbene Zeitschrift auf den Tisch gelegt. Das nette Personal versammelte sich um meinen Tisch und lachte. Ich hatte noch keine Brille auf und wunderte mich über die Heiterkeit. Dann hatte ich meine Brille auf und lachte und lachte und lachte. Darf ich in meinem Alter noch über so etwas Unanständiges lachen? Ich hoffe doch!

Ruth Stecher, 80, Berlin
Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Der Titel mit Sahra Wagenknecht ist übrigens großartig. Nur was das für ein Ei ist, ist mir unklar. Aber das tut dem Witz natürlich keinen Abbruch.

Jo Bäumler, Berlin
Was für ein Witz?

Vielleicht endlich mal eine Erklärung für Oliver Kahns Ausspruch: »Eier, wir brauchen Eier!«

Norbert W. Rauh, Würzburg
Aber nicht im Becher.

Bisher mochte ich Sarah Wiener sehr. Aber als Hobbykoch bin ich schwer enttäuscht.

Wolfgang Triebel, Suhl
Die kocht auch nur mit dem, was sie gerade in der Küche hat.

Zur Hausmitteilung, Heft 2/11

Mein erster selbst gekaufter EULENSPIEGEL! Ihre Hausmitteilung auf Seite 6 fand ich nur an zwei Stellen witzig, und zwar in Zeile 23 und 27 links. Den Rest des Heftes lasse ich unkommentiert. Sie sind der Chefredakteur, und meine Kollegen und ich sind mit der Ausgabe 2/11 zufrieden. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

Marco Küpper, Stadtroda
Dann wollen wir's nicht zerreden.

Der ironische Hinweis auf Herrn Ralph Möller macht schon etwas betroffen.
Ich denke, er verdient mehr Respekt. Was kann Herr Möller dafür, wenn man in Deutschland allein dadurch zum Promi wird, dass man mit der Muttermilch schon anabole Steroide lutscht. Die Öffentlich-Rechtlichen (Wie das auch klingt!?) schleppen diesen Promi von Gameshow zu Talkshow. Recht haben sie, ein besseres Vorbild für unseren Breitensport, speziell für die Jugend, gibt es ja wohl kaum.
Und dass er was drauf hat, sieht wohl jeder nicht zuletzt an seinen Oberarmen.

Peter Glaubitz per E-Mail
Und manche Arme sagen mehr als jeder Leserbrief.



Peter Thulke

Zu: »High Noon im Staatstheater«, Heft 2/11

Haben Kichererbsen überhaupt noch was zu lachen? Wieso kann eine Obstfliege (Drosophila melanogaster) unter Vollgas an der Decke landen, ohne dabei ernsthafte Magenprobleme zu bekommen? Ist es ethisch vertretbar, den eigenen Geschlechtspartner in Notzeiten in die Kategorie »Willkommene Mahlzeit« einzusortieren? Liegt ein zukünftiger australischer Kindesvater in der Missionarsstellung global betrachtet nicht eher unten? Und wirkt ein smaragdgrüner Gebrauchtwagen aus der Perspektive einer Ameise mit Silberblick am Ende größer als bei Mondschein? All das sind Probleme, die uns bewegen! … Aber Guido Westerwelle! Das Thema ist doch schon porentief ausgelutscht!

Andreas Grimm per E-Mail

Jetzt ja!

Zu: »Falten im Zentralmassiv«, Heft 2/11

Hallo, liebe EULE! Genau so ist es. Ich habe mich beim Lesen köstlich amüsiert. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist eben viel möglich. Sieht so aus, als wenn sich der selbsternannte Weltgendarm langsam abschafft. Für mich kein Problem. Die USA stehen ohnehin nicht auf meiner Urlaubsliste.

Otto Tausch, Berlin

Egoist!

Lieber Herr Kech, bitte schlagen Sie demnächst anatomische Ausdrücke in einem einschlägigen Anatomie-Atlas nach! Der enorme »Bizeps trachii« heißt eigentlich M. biceps brachii. Der Rest stimmt – komischerweise …

Tobias Missbach per E-Mail

Das war Absicht.

Zu: »Der Euro – weich, aber ungerecht«, Heft 2/11

Ich lese Ihr Magazin seit fast 20 Jahren und gebe mir immer beste Mühe, alle Artikel und Inhalte auch zu verstehen, aber bei dem Bericht von Dr. Peter Köhler wurde doch sicherlich verschwiegen, dass bei dem Autor auch für einige (T)Euro Alkohol im Spiel war, oder?
Viele Grüße aus dem trinkfesten Rheinland

Andreas Kossmann per E-Mail

Für einige Euro?
So viel braucht er nicht.

Zu: »Protokoll eines Unterrichtstages«, Heft 2/11

Herzlichen Dank für den Beitrag. Gerade ich als angehender Leerkörper (dieses schlechte Wortspiel lasse ich mir von niemandem nehmen) fühle meinen Berufsstand durch diese Ausführungen prima dargestellt. Derartig bereichert hab ich mich seit der letzten BAföG-Erhöhung nicht mehr gefühlt. Danke.

Bernd Wegner, Potsdam

Gern geschehen.

Zu: »Regierungserklärung«, Heft 2/11

Richtigstellung! Es gibt immer mehr Dilettanten, die glauben, sich in unsere Arbeit einmischen zu müssen – dazu zählt nun leider auch Ihre bisher als ziemlich seriös geltende, bunte Zeitschrift EULENSPIEGEL. Im Enthüllungsbeitrag »Regierungserklärung« von Utz Bamberg ist dem Autor ein bedauerlicher und sinnentstellender Fehler unterlaufen. Es heißt dort »Gedränge … herrscht längst auf allen Bahnhöfen des Landes, weil wieder mal kein Zug fährt …«. Richtig muss es aber natürlich im Schnee- und Kältewinter 2010/11 heißen: »Gedränge … herrscht längst auf allen Bahnhöfen des Landes, weil wieder mal ein Zug fährt …«

Hans-Jürgen Görner, Chemnitz

Der Autor entschuldigt sich.

Zu: »Zeitansagen«, Heft 2/11

Ich finde den »Goebbels-Lindner-Vergleich« im letzten EULENSPIEGEL ziemlich schwierig. Jeder vernünftige Mensch weiß, dass es sehr wohl Unterschiede zwischen den beiden gibt. Christian Lindner hat blonde, Goebbels hatte braune Haare.

Christoph Cavazzini, Giessen

Und denken Sie nur an den Fuß! Der Vergleich hinkt also.

Helmut Kohl soll eine eigene Briefmarke bekommen. Wären da Motivvorschläge nicht angebracht? Z.B. mit schwarzem Koffer … Eine Aufgabe für Arno Funke!

Reiner Apfel per E-Mail

Schade, jetzt ist der Witz verpufft.

Zu: »Meisterwerke«, Heft 2/11

Die Überraschung ist Ihnen gelungen. Der Schneemann ist vor Freude vom Topf gefallen. Ich ebenfalls. Ich sage mal brav Danke, ganz besonderen Dank an J. Joffe. Er hat die Geschichte genau so durchdacht, wie ich sie mir ausgemalt habe. Auf Obama wäre ich aber nicht gekommen. Super Job gemacht, Herr Joffe.

Roland Grundheber per E-Mail

Sie aber auch.

Zu: »Unser Waldorf soll schöner werden«, Heft 2/11

Sicher kann man sich dem Thema Waldorf-Pädagogik auch humorvoll-satirisch nähern, und es wäre einen Versuch wert gewesen. Aber dieser Beitrag war nun völlig daneben: Außer verquälter Häme nichts gewesen, und von Witz leider keine Spur!

Andreas Scheibner, Dresden

Doch, im Nanobereich.

Zu: LMM 1458, Heft 1/11

Darf ich mal etwas Kritik üben? (KICHER) Nach den in der Ausgabe 2/11 veröffentlichten Antworten wäre mir meine Zuschrift: »Bei dem Programmangebot hätte ich auf mehr Mülleimer getippt« doch lieber gewesen. Na ja, der eine sagt so, der andere so. Versuchen wir es weiter.

Rainer Welzel, Görlitz

Bitte keine Überweisung, nur bar im Briefumschlag.

Biete EULENSPIEGEL-Jahrgänge:
1992 – 2010, vollständig, Anna Schendel, Tel.: (030)65 17 344
2000 – 2009, fast vollständig (außer 04/08), Liselotte Scholze, Tel.: (0351)25 13 587

EULENSPIEGEL auf der Leipziger Buchmesse

Ab Donnerstag, 17. März, hält sich ein junges EULENSPIEGEL-Team in der Messehalle 5 am Stand E 202 für alle unsere Leser bereit. Am 18. besucht uns wahrscheinlich der Bundespräsident, und am 19. März ab fünf nach zwölf signiert Arno Funke!



Anzeige



„Subtiler und durchdachter Witz!" Main Echo

MARC-UWE KLING
& DIE GESELLSCHAFT



„Ein erstklassiger Kabarettist"
Stuttgarter Zeitung

MAX UTHOFF
SIE BEFINDEN SICH HIER!



„Wer Olli Schulz und Rainald Grebe mag, wird Friedemann Weise verehren."
Rheinische Post

FRIEDEMANN WEISE
EIN BISSCHEN FRIEDE

WortArt
www.wortart.de

KABARETT, COMEDY UND HÖRBÜCHER AUF CD & DVD

Worte, Wörter und Vokabeln

Am 3. Oktober 2010 hielt der frisch gebackene Bundespräsident eine Rede, mit der er das Millionenheer der Sarrazinisten seelisch schwer verletzte. Wulff behauptete, der Islam gehöre zu Deutschland wie Sauerkraut und Gemütlichkeit.

Diese Redensart mit Migrationshintergrund verstimmte auch Udo Reiter, einen Freund des Humors, der nebenbei als Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks tätig ist. Der Intendant kennt sich aus und weiß besser als seine Zuschauer, dass das MDR-Sendegebiet von Muselmanen derzeit regelrecht überflutet wird. Darum alarmierte er die Deutschen per Twitter mit dem folgenden Mohammed-Knaller: »Einheitstag 2030. Bundespräsident Mohammed Mustafa ruft die Muslime auf, die Rechte der deutschen Minderheit zu wahren.« Tusch! Und Lachen ohne Ende …

Wörtliche Betäubung

Witze machen wär' nicht schwer, wenn nicht die Pointe wär'.

Wie schön, wenn dem rechten Mann zur rechten Zeit die rechten Worte einfallen. Auch Thilo Sarrazin (SPD) ist einer dieser Glückspilze. Studentenproteste führten zur Absage einer Veranstaltung des Bestsellerautors an der TU Berlin. Kommentar des verhinderten Referenten: »Diese Linksfaschisten verhindern die freie Meinungsäußerung an einer deutschen Universität.«

Schmeicheleinheiten wie diese erinnern Zeitungsleser mit intaktem Gedächtnis an Frank Steffel, einen verflossenen Klartextsprecher der Berliner CDU, der Afrikaner als Bimbos bezeichnete, Türken als Kanaken, Behinderte als Mongos und eine Lehrerin, die ein Auto der zoffjetrussischen Marke LADA fuhr, als Kommunistenschlampe.

Wie flügellahm wirken im Vergleich hierzu die kürzlich mit Pauken und Trompeten verkündeten Unwörter! Wort des Jahres: »alternativlos«. Börsenunwort des Jahres: »Euro-Rettungsschirm«. Jedem PISA-Schüler fallen aus dem Stand massenhaft noch wesentlich verlogenere Begriffe ein, mit denen wild gewordene Kampfsemantiker den Sprachgebrauch bereichern: »Steuersenkung«, »Sparpaket«, »Armutsgewöhnungszuschlag«, »Langlebigkeitsrisiko«, »Mogelschinken« und »Analogkäse«. Nach eigenem Bekunden versucht die ehrenwerte Frankfurter Jury Sprachpraktiken anzuprangern, die »sachlich grob unangemessen« sind, vielleicht sogar »die Menschenwürde verletzen«. Allerdings ähnelt, was als basisdemokratischer Lauschangriff begann, inzwischen einer akademischen Variante des Briefmarkensammelns.

Mich überrascht das nicht. Der Sprach-TÜV besteht aus vier studierten Sprachwissenschaftlern und zwei jährlich wechselnden Laien. Im Jahre 1995 war ich einer der beiden Beisitzer. Es war das Jahr, in dem die große Mehrheit der Einsender die Vokabel »Kukidents« favorisierte. Mit dieser Injurie aus dem Reich der Seniorenzahnpflege hatte Helmut Thoma, seinerzeit Boss des Senders RTL, ausgedrückt, dass ihm an konsumfreudigen, zahlungskräftigen Zuschauern entschieden mehr liege als an finanziell minderbemittelten Urnis, Gruftis und Kompostis. Wie der Blitz sprach sich die Favoritenrolle der Kukidents bis zum Herstellerwerk in Weinheim an der Bergstraße herum. Das Kukident-Management organisierte den fälligen Volkszorn und formulierte ein Protestschreiben mit Biss: »Wir, die Mitarbeiter der Firma Kukident GmbH, verwahren uns dagegen, dass Sie das Wort ›Kukidents‹ zum Unwort des Jahres erklären …«

Wie ein Eishauch schwebte das Unwort »Geschäftsschädigung« im Tagungsraum der Jury, mir ist, als wäre es sogar als Menetekel an der Stubendecke erschienen. Die Juroren erschraken, stimmten geschlossen gegen den Mehrheitsvorschlag und geißelten als Unwort ersatzweise die sogenannte »Diätenanpassung« der Not leidenden Volksvertreter. So geht's natürlich auch. Die Gedanken sind frei, eine Zensur findet nicht statt, von der Selbstzensur ganz zu schweigen.

Ernst Röhl

Anzeige



Für die Gespräche mit seinen Arbeitern hatte er immer einen Teller mit Geld auf seinem Schreibtisch.

Freimut Woessner



Petra Kaster



Piero Masztalerz



Andreas Prüstel

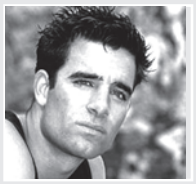


Ari Plikat



Uwe Krumbiegel

Von unserem Hauptstadt-Korrespondenten



berlin intim

Atze Svoboda

Horst oder Silvio?

Ich bin wohl der Einzige in der Gilde der Hauptstadtkorrespondenten, der die allgemeine Empörung über Berlusconi nicht so recht teilen kann. Bei meinen Kollegen, die genüsslich das Sexualleben des »Caimano«, also des Kaimans, wie ihn die Italiener nennen, ausbreiten, ist wohl auch ein wenig Neid im Spiel. Ich habe diesen Neid auch schon zu spüren bekommen – wegen meiner Erfolge, meines Einkommens und natürlich wegen meines Aussehens. Da kann Helmut Schmidt natürlich nicht mithalten, obwohl er es schon zum Herausgeber der *Zeit* gebracht hat!

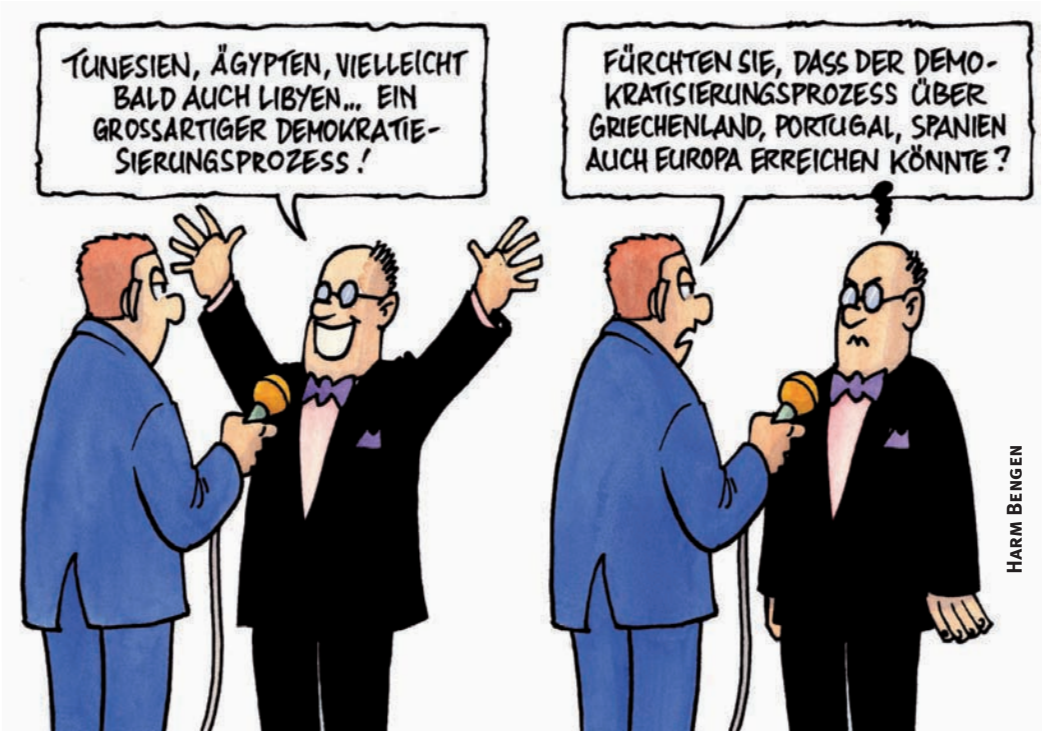
Ich weiß aber auch, dass es nicht immer leicht ist, vermögend und attraktiv zu sein. Deshalb kann ich verstehen, in welch »brenzlige« Situationen Silvio manchmal gerät. Auch mit mir möchten manchmal mehrere Mädels gleichzeitig »zu Abend essen«. Mir ist das ein Greuel, weil es mir immer auch um den Menschen geht, der in jeder Frau verborgen ist, und ich mich lieber auf eine Frau konzentriere. So weit wie Berlusconi, der den Mädchen Geld gibt, damit sie ihn in Ruhe essen lassen, kann ich allerdings nicht gehen, denn (noch) besitze ich keinen Fernsehsender.

Der Sexualneid ist übrigens auch bei Italienern stark ausgeprägt. Man kann sagen: Italiener sind das neidischste Volk der Welt und suchen schnell Händel mit Männern, die attraktiver sind. Ich habe das selbst schmerzhaft erfahren müssen. Sie sind besonders schwer zu regieren. Nicht umsonst hat Italien so viele Nachkriegsregierungen gehabt wie die SPD Parteivorsitzende.

Bei mir hat der Mann ein dickes Plus. Denn wegen seiner vielseitigen Interessen in den Medien und weil er sich sehr intensiv um jede kümmert, mit der er »zu Abend isst«, hat er für Politik wenig Zeit und richtet praktisch überhaupt keinen Schaden an. Oder hat man je gehört, dass er sich mit Frauenquote und Hartz IV beschäftigt? Manchmal denke ich –, denn man muss auch einmal nüchtern politisch denken – so ein Berlusconi könnte uns in gewissen Ämtern auch gut tun. Aber wir haben ja den Seehofer mit seiner Doppelmoral.

Oder was meinen Sie, liebe Leserinnen, mit wem würden Sie lieber »zu Abend essen«, mit Horst oder mit Silvio? Bei Horst wären Ihnen jedenfalls Weißwürschteln sicher.

Schreiben Sie mir doch einmal!



Ohrfeigen für Margot u

Die Araber waren kürzlich auf Krawall gebürstet, beruhigen sich aber wieder. Über ihre Motive ließ sich trefflich spekulieren: Die Banane hatten sie schon, die D-Mark würden sie nicht kriegen, und Helmut Kohl wird sie nicht in blühende Oasen führen. Dennoch wurden bei den journalistischen Beobachtern sofort Erinnerungen wach, »Erinnerungen an die friedliche Revolution von 1989, als die Leipziger gegen ihre Peiniger auf die Straße gingen«.

Das geht schnell mit den Erinnerungen, sie stellen sich nur schlafend, wie eine dicke Hauskatze, sind dann jedoch plötzlich putzmunter. Kürzlich wurde ja bereits die FDP mit der DDR in ihrer Endphase verglichen. Vieles spricht dafür, dass auch die Ägypter einfach nur einmal Leipzig spielen wollen. Zeit hatten sie dazu genügend, weil sie meistens arbeitslos sind – das waren die Leipziger nicht, weswegen sie ihre Revolution auf den Feierabend legen mussten. Außerdem haben die Ägypter von der Stasi das Spitzelsystem und die Folterkeller übernommen – ein Export-Schlager der DDR. Schließlich kann man nicht übersehen, dass Mubarak dem Honecker wie aus dem Gesicht geschnitten ist, und auch er eine unbeliebte Gattin hat. Unbeliebte Gattinnen führen offenbar zwanghaft zu friedlichen Revolutionen.

Unvergessen – die »Orangene Revolution« in Kiew und umlie-



Lehrmeisterlich

Europäer und Amerikaner wollen selbstverständlich die Tunesier, Ägypter und Jemeniten in deren Demokratisierungsprozess unterstützen. In einer ersten Maßnahme wollen sie ihnen verraten, wen sie wählen dürfen.

Michael Kaiser

Karriereplan

Der Westen zögert, einen raschen Wechsel in Ägypten zu unterstützen. Vor September wird für Husni Mubarak wahrscheinlich keine Planstelle im Pentagon einzurichten sein. **MK**

Change

Kaum ist der Präsident aus dem Land gejagt, wird die Todesstrafe abgeschafft. Aber keine Sorge, Barack Obama ist noch im Amt: Die Rede ist von Tunesien. **Michael Stein**



nd Erich

genden Dörfern: Aus den Folterkellern des Regimes durch die Fernsehkameras westlicher Stationen ans Licht gebracht, sollten die Massen mit vielen bunten Schaubildern und Motivwagen einen Karneval der Lebensfreude unter dem Motto »Leipzig grüßt seine Gäste« aufführen. Der Umzug blieb dann irgendwo stecken, weil die Ukraine sich nicht mit der BRD vereinigen konnte.

Unerfüllt blieb kürzlich auch der Aufstand der Weißrussen unter Führung deutscher Logistikexperten. Auch dort gibt es einen Honecker mit unbeliebter Gattin, Folterkeller usw. So weit, so gut. Aber dem Volke fehlt der »Wutfaktor«, um es wie *Bild* zu sagen. Außerdem mangelte es an charismatischen Führern vom Schlage Werner Schulz', Konrad Weiß' und Bärbel Bohleys.

Die haben die Ägypter auch nicht. Kann es also gutgehen dort, und Ägypten schön wie das wiedervereinigte Deutschland erblühen?

Keine Ahnung. Nur eins ist klar: Überall auf der Welt werden die Völker über kurz oder lang das Ehepaar Honecker stürzen – und sei es nur symbolisch.

Mathias Wedel

Damit Sie fortan immer wissen, wie viel Frucht in der Banane oder Dioxin im Tofu ist, hat Verbraucherschutzministerin Aigner endlich ein **Smiley-System für Lebensmittel** entwickelt:


Allzweckreiniger


Chinapfanne


Bohnensuppe


Bärchenwurst


Hallorenkugeln

Erik Wenk

Gefilterte Ilse

Biodiesel ist überall im Essen, heißt es, weil viele Firmen Treibstoffe und Nahrungsmittel zugleich herstellen. Helle Aufregung folgte dieser Meldung, aber auch Stimmen, die das als Chance begreifen. Führende Pharmahersteller beantragten sogleich die Zulassung von Biodiesel als Medikament gegen Antriebsschwäche und für eine verbesserte Motorik. Als besonders innovationsfreudig gilt die Radsportszene. Epo und versteckter Hilfsmotor waren gestern – in diesem Jahr kommt es bei der Tour de France zum großen Duell der Selbstzünder. Nachdem Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner zuletzt den Themen hinterherhechelte, ergreift sie nun die Gelegenheit beim Schopf und setzt Trends. Ihr Ministerium startet in diesen Tagen eine Kampagne für eine zeitgemäße Ernährung. Große Plakate zeigen Frau Aigner mit einer Flasche in der Hand. »Ich trink nur noch guten Biodiesel!«, sagt sie da und: »Nimm einen Schluck mehr!«

Ob Aigner bereits mit einem Rußpartikelfilter nachgerüstet ist, blieb jedoch offen. **Jan Frehse**



Nel (2)

Kürzlich hat die Berliner Polizei das letzte besetzte Haus der Stadt geräumt – die Liebigstraße 14 im Friedrichshain. Hausbesetzer, die sich nicht verhaften lassen wollten, wurden verhaftet. Die LINKE erklärte dazu:

Auf die Genossen ist Verlass!

Der Parteiführung ist die Entscheidung im Liebigstraßen-Fall nicht leichtgefallen! Sollen wir uns zum Vorkämpfer von Leuten machen, die ihre Miete nicht bezahlen und die steigenden Mieten im Kiez – letztlich ein Ausdruck des wachsenden Wohlstandes der Werktätigen – bösartig ignorieren? Soll unser Berlin etwa bald überall so aussehen wie die Liebigstraße 14 – verkommen, morbide und ohne Penthouse auf dem Dach und besiedelt von Leuten, die ihre Oberbekleidung und ihr Haupthaar vernachlässigen? Wir sagen Nein! Die LINKE jedenfalls wird den Arbeitersöhnen in den Reihen der Berliner Polizei und des Verbandes der Grundstücks- und Hauseigentümer nicht in den Rücken fallen!

MW

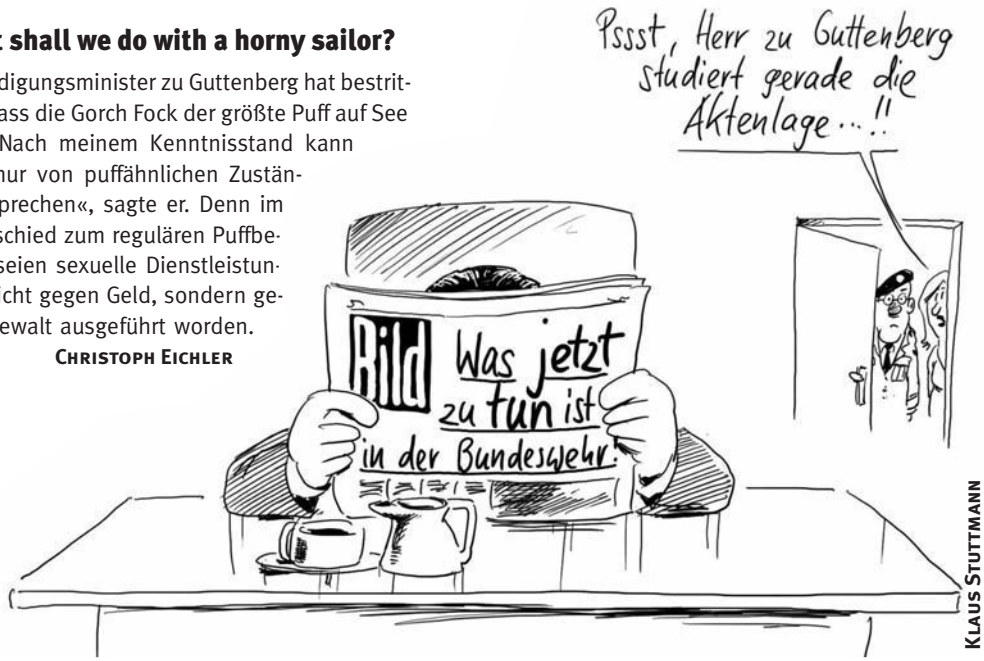


ANDREAS PRÜSTEL

What shall we do with a horny sailor?

Verteidigungsminister zu Guttenberg hat bestritten, dass die Gorch Fock der größte Puff auf See sei. »Nach meinem Kenntnisstand kann man nur von puffähnlichen Zuständen sprechen«, sagte er. Denn im Unterschied zum regulären Puffbetrieb seien sexuelle Dienstleistungen nicht gegen Geld, sondern gegen Gewalt ausgeführt worden.

CHRISTOPH EICHLER



KLAUS STUTTMANN

Ausgewogenes Urteil

Eines aber muss man Guttenberg einfach zugutehalten: In Afghanistan ist bislang niemand aus der Takelage gefallen.

DIRK WERNER

Wie Köln, nur schöner

Kürzlich kürte die Deutsche Gesellschaft zur Stadtbegrünung (DGS) die schönsten Städte des Landes – und wartete mit einer dicken Überraschung auf: Die ersten drei Plätze wurden an Städte in Sachsen-Anhalt vergeben: Löbejün-Wettin, Oranienbaum-Wörlitz und Zahwna-Elster.

»Überzeugt hat uns das Konzept der Städteplaner«, erklärte der Präsident der Gesellschaft. »Auf Gebäude wurde konsequent verzichtet und ganz auf die Schönheit von Wiesen und Buschwerk gesetzt. Ein absoluter Hingucker: die Ackerflächen in den Innenstädten!«

Diese drei Städte wurden offiziell am 1. Januar 2011 von Sachsen-Anhalts Innenminister Holger Hövelmann (SPD) gegründet. Bisher waren sie nur planlos in die Landschaft gewachsene Dörfer gewesen. Hövelmann konnte bei seiner Stadterschaffung den rustikalen und agrikulturellen Charakter der Siedlungen erhalten, und so leben auf einem Gebiet von der Ausdehnung der Stadt Köln ganze 30 000 Einwohner.

Keine andere Stadt Deutschlands ist so reich an Wäldern, Feldern, Brachflächen, Mooren und Sümpfen, sandigen und lehmigen Wegen und steppenartigen Wüstungen.

»Wir sind stolz darauf, in Sachsen-Anhalt dem Begriff ›Stadt‹ eine ganz neue Bedeutung gegeben zu haben«, ließ die Landesregierung verlauten und rechnet in diesem Jahr – neben dem Schönheitspreis – mit noch einem weiteren Superlativ für die Städte: Man erwartet den höchsten Ernteertrag von Speisekartoffeln und Sellerie aller Städte der Republik. »Die Bodenverhältnisse geben das her«, frohlockten kürzlich die Löbejün-Wettiner beim ersten Fest in ihrer City (erkennbar an dem Buswartehäuschen, das dem Weichbild der Stadt sein Gepräge gibt). Allerdings musste das Fest gegen 18 Uhr abgebrochen werden, weil eine Rotte Rotwild ihr Äsungsgebiet beanspruchte.

Kleiner Wermutstropfen: Die Tage von Löbejün-Wettin sind bereits wieder gezählt. Es sind genau 90. Ab dem 1. April wird die Stadt nämlich Wettin-Löbejün heißen. Dies beschloss der neu gewählte Stadtrat von Löbejün-Wettin. Löbejün-Wettin ist damit die Stadt in der Weltgeschichte, die am kürzesten existierte. Noch ein Rekord!

BERNHARD SPRING

Rationalisierung

Auch beim Verfassungsschutz muss gespart werden. Darum wurde endlich dafür gesorgt, dass NPD und DVU fusionieren.

Werner Lutz

Verbündeter Irak

Zwei Stunden lang wurde Entwicklungshilfeminister Dirk Niebel am Flughafen Bagdad von irakischen Sicherheitskräften festgehalten. Jetzt droht ein Nachspiel, denn selbst in der FDP sind einige verärgert, dass die Iraker Niebel nicht für immer weggesperrt haben.

Frank B. Klinger

Glück gehabt

Wenn es die vielen Meinungsumfragen nicht geben würde, wüsste man oft gar nicht, dass man trotz steigender Krankenkassenbeiträge, Rentenkürzungen und fallender Reallöhne optimistisch in die Zukunft blickt. **WL**

Onkel Peer

Die internationale Finanzpolitik sollte sich gelegentlich ein Beispiel an der Comicfigur Onkel Dagobert nehmen, sagte Ex-Bundesfinanzminister Peer Steinbrück. Dagobert sei besser als sein Ruf, denn: »Onkel Dagobert war definitiv kein Spekulant.« Und, so Steinbrück weiter, Käpt'n Blaubär wäre für die Gorch Fock der optimale Kapitän. **FBK**

Wähl den Raab!

Heinz Rudolf Kunze kann sich nicht vorstellen, dass Lena ihren Grand-Prix-Sieg von Oslo wiederholen kann. Er sagte: »Sollte Raab das hinbekommen, dann bleibt nur noch Bundeskanzler. Was soll er sonst noch machen?« Keine schlechte Idee. Ralph Siegel wäre bestimmt ein besserer Oppositionsführer als Steinmeier. **FBK**

Adel im Wandel

Prinz William hat alle seine sieben Ex-Freundinnen zu seiner Hochzeit mit Kate Middleton eingeladen. Das ist die moderne Zeit. Man stelle sich vor, Heinrich VII. hätte bei jeder Hochzeit alle seine Verflossenen ausgraben lassen. **FBK**

Markenrecht! Kennste, kennste?

Mario Barth hat sich den Spruch »Nichts reimt sich auf Uschi«™ markenrechtlich schützen lassen und mahnte einen T-Shirt-Hersteller ab, der diesen verwendete. Barth kann also doch lustig sein! **Andreas Koristka**

Gesundheit!

Kate Middleton will bei der Hochzeit mit Prinz William im Rolls Royce vorfahren, und nicht, wie es sich im Königshaus bei solchen Anlässen geziemt, in einer Kutsche. Jetzt wird vermutet, dass sie an einer Pferde-Allergie leiden könnte. Wie sie dann allerdings mit ihrer Schwiegermutter Camilla auskommen will, ist offen. **FBK**



Burkhard Fritsche



BUNDESARCHIV

Lebt eigentlich DAGMAR FREDERIC noch?

Kürzlich machte sich Unruhe im mächtigen Lager ihrer Fans breit. Ein Gerücht ging um: Frederic sei verstorben bzw. für tot erklärt worden, und die Hüte, Schuhe, Handtaschen, Kleider und zahlreichen »Goldenen Hennen« der »Valente des Ostens« würden bereits auf Flohmärkten verhökert. Dem ist aber entschieden zu widersprechen. Das Körnchen Wahrheit an dem Gerücht ist, dass es mit ihr – wie mit uns allen – zu Ende geht. Sie organisiert ihren Nachruhm und vergibt »mit warmer Hand« ausgewählte Stücke an Museen. Ein Museum in Eberswalde hat bereits zwei Kleider von ihr erhalten, und sie hat, wie das ihre Art ist, keinen Cent dafür genommen. *Der Eberswalder Blitz* berichtete: »In vertrauter Atmosphäre übergab Dagmar Frederic die beiden Kleider … Das Kleid im Landhausstil wurde 1992 für ein Polkamedley angefertigt. Mit dem aparten Schwarzen begeisterte die Künstlerin 1988 in Hoyerswerda.« Dass sie mit ihrem Gesang begeistert habe, wollte ihr bislang auch niemand unterstellen.

Die Basis für ein Dagmar-Frederic-Museum und die Umbenennung ihrer Geburtsstadt in »Daggi-Stadt Eberswalde« ist also gelegt. Wenn sie jetzt noch ihre Gummistiefel rausrückt, die sie im Garten so gern trägt und für die es Anfragen von Museen in New York und Paris gibt … Aber dazu sagt sie bisher standhaft: »Nur über meine Leiche!« **MW**



ANDREAS PRÜSTEL

Wie ein Veilchen

Der Morgen ist grau und fasst sich schal an in der Stube der Reimers. Es ist der Morgen nach dem endgültigen Scheitern der Verhandlungen zwischen Opposition und Regierung über die Aufstockung des Taschengeldes für Hartz-IV-Bürger. Die Nacht über haben Bodo und Roswitha Reimer aus Annaberg vor dem Fernseher, vor dem Radio verbracht, haben den Live-Video-Ticker des *Annaberger Boten* verfolgt, SMS verschickt und empfangen und getwittert, was die Finger hergaben. Jetzt sitzen sie erschöpft in ihren weinroten Fan-Shirts vor dem Frühstücksfernsehen. Auf denen steht: »Wo Manuela ist, ist vorn!«

Gerade versucht Frank-Walter Steinmeier die Lage schönzureden. »Was will der Sack? Wo ist Manuela?«, flüstert Frau Reimer. Bodo sagt: »Wir sind sehr besorgt um das persönliche und politische Schicksal von Manuela Schleswig. Seit ein Uhr achtundreißig, als sie ihr Hotelzimmer im DDR-Hostel am Berliner Ostbahnhof aufsuchte, haben wir nichts mehr von ihr gehört. Kein Lebenszeichen. Und Steinmeier erwähnt sie schon gar nicht mehr! Wenn sie nicht bis acht Uhr beim Frühstück ist, werden wir uns an die Öffentlichkeit um Mithilfe wenden.«

Über den Verlauf der gestrigen Verhandlungen in der rheinland-pfälzischen Landesvertretung machen sich die Reimers keine Illusionen. »Das war von vornherein klar, dass die von der Leyen die abbrechen würde. Ihre Körpersprache war die einer Reitlehrerin«, berichtet Roswitha. Bodo widerspricht: »Einer KZ-Aufseherin!« Als dann auf Betreiben der FDP auch noch dieses furchtbare Reisgebäck auf den Tisch gestellt wurde, war für die Reimers vor dem Bildschirm (Phoenix) klar: Das geht nicht gut aus für ihre Manuela, von Soja bekommt sie allergene Schübe. Und die Hartzis müssen weiterhin ihre Malkurse selber bezahlen.

Die Reimers waren nicht von Anfang an Feuer und Flamme für die SPD-Seite gewesen, als die

Bodo und Roswitha Reimer aus Annaberg mischen sich politisch ein

neue Staffel der Verhandlungen begann. In der ersten Folge in der hessischen Landesvertretung machten alle Beteiligten einen netten Eindruck. Zu Beginn des Duells hatten die Reimers sogar erwogen, »auf die Ursula zu setzen«, weil die noch um null Uhr so frisch aussah, als hätte sie gerade in Joghurt gebadet. Bodo hatte am Vortag aus der Videothek die Scheibe *Ursula, die Nacht ist dein!* mitgebracht. Es stellte sich zwar heraus, dass die von der Leyen in dem Film von einer anderen gespielt wurde. »Aber der Titel war's«, sagt Roswitha. »Die Nacht ist dein! Das war wie ein Programm! Das hat uns elektrisiert.«

»Mich hat damals die fast rauschhafte Fertilität der von der Leyen beeindruckt«, gesteht Roswitha, »während genau das meinen Bodo eher abschreckte.«

»Abschreckte?«, fällt Bodo ihr ins Wort. »Angewidert hat mich das – sieben Kinder und Haustiere und der demente Vater im Hause! Da hat doch die von der Leyen gar keine Gedanken mehr für das Schicksal eines bildungsfernen Migrantenkindes, wenn zu Hause eines Husten hat oder ihr alter Vater nach dem Führer ruft. Da hab' ich zu meiner Frau gesagt: Rosi, die von der Leyen soll mal alleine sehen, wie sie Land gewinnt. Die braucht uns nicht.«

Schnell waren sich die Reimers einig: Manuela, die ist es! »Die ist manchmal so hilflos, zart wie ein Veilchen, dann wieder kraftvoll wie ein Panzer«, begründet Roswitha ihre Wahl. »Manchmal redet sie aber auch einen Stuss zusammen, dass man einen Arzt rufen möchte!«, ruft Bodo fröhlich.

»Bodo! Das *darfst* du nicht sagen!«, schreit Roswitha, doch Bodo hält dagegen: »Wer, wenn nicht wir, ihre engsten Angehörigen, soll ihr das denn sagen dürfen, Rosi! Wo sie bei uns doch aus dem Herzen kommt und immer produktiv gemeint ist, die helfende Kritik.«



Mario Lars

, wie ein Panzer

Manu, wie das Ehepaar inzwischen die Unterhändlerin des SPD-Parteivorstandes nennt, hat in Reimers Platte in Annaberg bereits Spuren hinterlassen. Eine Autogrammkarte mit ihrem Porträt, ihrem Namenszug und dem Aufdruck »Armut möglichst schrittweise vermeiden! SPD« lehnt an einem alten Schokoladenweihnachtsmann auf der Anrichte in der Stube.

»Auf diesem Foto hat die Manu die Bluse an, die wir so an ihr mögen«, sagt Roswitha. »Schade, die hat sie in der letzten Nacht nicht getragen, als es drauf ankam. Sonst wäre womöglich manches anders gekommen.«

»Sag so etwas nicht, Roswitha. So was *darfst* du nicht sagen!«, stöhnt Bodo aus der Sofaecke hervor, mühsam die Tränen unterdrückend.

Frau Reimer öffnet die Tür gegenüber der Nasszelle: das Kinderzimmer. »Das ist Manuelas Reich«, sagt sie ein wenig stolz. »Wir haben hier nichts verändert, seit dem BGH-Urteil über die falsch berechneten Hartz-IV-Zahlungen.« Über der Schlafcouch hängt ein Bild von Franz Müntefering, auf dem Bord steht August Bebels *Die Frau und der Sozialismus* in der Ausgabe von 1953, und auf dem Kopfkissen liegt ein Tütchen Gummibärchen neben einem plüschigen Känguru. Roswitha schüttelt das Kissen auf und sagt: »Hier kann sich unser Mädel ausruhen. Hier hat sie ihr Kuscheltier. Ich bringe ihr den Fliedertee, den sie immer in den Verhandlungsnächten trinkt, wasche ihre Bluse.«

Und Vater Reimer ergänzt: »Wir reden ihr nicht rein. Sie ist erwachsen, hat schon ein Kind, das wir natürlich auch lieb haben. Vor allem politisch muss sie ganz alleine wissen, wie sie es der Ursula besorgt. Da kann ich höchstens aus dem Volleyball ein paar Tipps beisteuern, von wegen harter Schlag und so.«

Bewunderung oder Anerkennung für das, was sie für die sozialpolitische Sprecherin der deutschen Sozialdemokratie tun, wehren die Reimers bescheiden ab. »Was wir für die Manu machen, würde jeder in unserer Lage auch tun«, sagt Herr Reimer, »sie soll doch spüren in solchen schweren Nächten – ich bin nicht allein, die Reimers in Annaberg sind … sind …« – Er kämpft erneut mit den Tränen. Dann fängt er sich wieder und resümiert. »Es geht ja nicht nur um die Manu. Die ist stark, da mache ich mir keine Sorgen. Die kommt ganz nach mir. ›Halte durch, Kleines! Dein Papa‹, hab ich ihr getwittert. Nein, man muss das politisch sehen. Es geht um die vielen Leiharbeiter, die kostenlosen Geigenunterricht und ein warmes Schulessen bekommen könnten, wenn sich die Manu durchsetzt. Und um die Türkenkinder, denen die FDP die Zigaretten und den Alkohol verbieten will.«

In diesen Minuten fällt die Anspannung der letzten Tage von dem tapferen Ehepaar ab. Auch Roswitha urteilt ganz nüchtern: »Es geht natürlich auch um die Macht. Das wäre uns schon ein innerer SED-Parteitag, wenn die von der Leyen jetzt vom BGH zu Lebenslänglich verknackt werden würde. Und unsere Manu geht optimistisch zum European Song Contest nach Düsseldorf und räumt dort alle Medaillen ab!«

»Das *darfst* du nicht sagen, nicht einmal denken!«, ruft Bodo und lässt die Faust auf den Couchtisch niedersausen. »Das bringt Unglück, Rosi!« Aber verschmitzt setzt er hinzu: »Die Kämpfe zwischen Manu und Ursula beginnen ja bald von Neuem. Wir schneiden der Manu jetzt schon alles aus, was dazu in der Zeitung steht. Ein Wörtchen von unserer Kleenen – und wir sind beim nächsten Mal mit einer Kanne Fliedertee am Verhandlungsort. Aber erst muss das Mädel mal zum Frühstück kommen.«

Den Einwand, dass »Frau Schleswig« eigentlich Schwesig heiße, lassen die beiden nicht gelten. »Eine Finte!«, ruft Bodo aus. »Und nicht der erste Versuch dieser Art aus der konservativen Ecke! Da können Sie sicher sein: Die Frage nach ihrem Geschlecht hat unsere Manu lange vor den Wettkämpfen definitiv für sich geklärt.«

Mathias Wedel

Das Märchen vom Mann mit der Tasche

Tief im russischen Kaukasus, dort wo sich Bär und KGB Gute Nacht sagen, lebte einst ein armer Kolchosbauer. Weil es aber langweilig ist, immer nur alleine arm zu sein, nahm er sich eine Kolchosbauerin zur Frau, so dass sie gemeinsam arme Kolchosbauern und treue Verbündete der Arbeiterklasse sein konnten. Nichts wünschten sich die zwei sehnlicher als ein Kind, und das wurde ihnen am 2. März 1931 geboren. Es war ein Knabe wie aus dem Märchen, aber er hieß nicht Ilja Murometz, sondern Michail Sergejewitsch Gorbatschow. An seiner Wiege standen Väterchen Frost sowie Väterchen Stalin, und beide waren sich einig: Aus dem Burschen wird mal was Großes – ein bedeutender Weiberheld zum Beispiel oder ein namhafter Alkoholiker. Auch die Nachbarn im Dorfe fanden, dass er das Zeug zu einem Helden hätte, und sie empfahlen ihm eine Karriere in der Kommunistischen Partei, denn sämtliche Planstellen für Donkosaken, Wirtschaftsverbrecher und Schwarzbrenner waren schon besetzt.

So machte sich der hoffnungsvolle Michail auf eine lange und gefahrvolle Reise. Sie führte ihn in abgelegene Amtsstuben voll übellauniger Apparatschiks, die sich die Zeit mit Wetten darauf vertrieben, wer wohl beim Warten auf den Kommunismus als Erster einschlafen würde. Michail Sergejewitsch aber blieb stets munter, und kaum hatte er 20 Jahre in der KPdSU verbracht, da war er schon Mitglied des Zentralkomitees, des Obersten Sowjets, des Referats zum richtigen Schmieren von Butterbroten und des Komitees zur Einführung frostsicherer Schlüpfer. Ein Raunen ging um, sobald er erschien: Er hatte zwar im Lande nichts weiter bewegt, aber sah er nicht aus wie ein strahlender Ritter, dem keine Baba Jaga etwas anhaben konnte? Würde er am Ende gar die verzauberte Marie befreien oder die schöne Wassilissa heiraten? Ach nein, das ging ja nicht. Der Recke Gorbatschow war schon mit der strahlenden Raissa vermählt, denn Recken gab es im Sozialismus auch nicht so reichlich, und deshalb wurden sie von den in Frage kommenden Damen alsbald verbraucht.

Egal, dann musste der Mann eben ein anderes Märchen verwirklichen! Und tatsächlich: Strahlend zog er weiter seine Bahn. Unermüdlich bekämpfte er alle Gauner, legte sämtliche Ungeheuer an die Kette und hielt zu guter Letzt sogar im Politbüro Einzug, wo lauter alte Zaren und Zarewitschs saßen, denen die Bärte schon durch den Kremltisch wuchsen. Im Vergleich zu ihnen wirkte der Neue fast jugendlich, und außerdem trug er ein geheimnisvolles Mal auf der Stirn, das manche für ein Wunderzeichen hielten, so ähnlich wie bei dem glühenden Feuervogel aus den alten Legenden. Außerdem konnten jetzt auch *Bild*-Zeitungsredakteure mal einen Russen vom anderen unterscheiden, denn der Gute war ja rot angekreuzt.

Und welch große Freude erhob sich erst, als er 1985 gekrönt wurde. »Michail, der Große!«, jubilierte Jung und Alt, und am lautesten jubelten jene, die ihm am fernsten saßen. Weit im Westen waren sie nämlich überzeugt davon, dass er – wie alle russischen Märchengestalten – gewiss bald zu zaubern beginnen würde. Bestimmt steckten schon goldene Pfeile in seinem Köcher, und fliegende Pferde scharrten ungeduldig mit den Hufen, um ihn zu neuen Abenteuern in den Zauberwald zu tragen. Dazu tropfte ihm wohlklingende Lyrik von der Lippe, die »Glasnost« hieß und »Perestrojka«. Auch das hörte sich in westlichen Ohren an wie reine Musik, und man stellte sich schon darauf ein, dass man zu »Offenheit« und »Umbau« bald genauso schunkeln würde wie vorher zu »Kalinka« und »Katjuscha«.

Nur die Freunde des alten Zarenreichs wollten partout nicht mitsingen. Besonders Kaiser Erich der Letzte und sein Freund Tapeten-Kutte in der DDR: Sie verboten das heimliche Summen sowjetischer Umbau-Melodien, das Flüstern des Namens Gorbatschow sowie jede Renovierung nach Vorbild der UdSSR. (Wobei Letzteres besonders leicht fiel, da seit Jahrzehnten ohnehin nicht mehr renoviert worden war.)



Foto: Vuitton

Trotzdem kamen sie nicht umhin, den vielgeschmähten Michail Sergejewitsch zu ihrer großen DDR-Abschlussparty im Herbst 1989 einzuladen, denn bei manch höfischem Fest sorgt ja erst der Besuch von bösen Verwandten für die rechte Würze. Hier nun lief alles genau so, wie es Guido Knopp seit Einführung der Braunschen Röhre nicht müde wird auszumalen: Gorbatschow prostete vorne und erzählte hintenrum krauses Zeug von Gefahren für das Leben bei Nichtreagieren bzw. das Leben von Nichtreaktionen bei Gefahr, nichtlebende Gefahrenreaktionen oder so ähnlich. Und zu allem intonierten mehrere tausend Verdroschene den Sprechchor: »Gorbi, Gorbi!« Sie hätten aber genauso gut nach Grobi aus der Sesamstraße rufen können, denn geholfen hat ihnen weder der eine, noch hätte es der andere. Das ging auch nicht, denn Gorbi hatte wie immer alle Hände voll zu tun mit Abwarten.

Zu tief saß ihm noch der Schreck über die eigenen Leute in den Gliedern, die ihn nur noch verächtlich »Mineralsekretär« nannten, seit er versucht hatte, ihnen das Saufen abzugewöhnen. Und zu deutlich stand ihm noch das Schicksal des Märchenprinzen Iwan vor Augen, dem es verboten worden war, einen bestimmten Käfig zu öffnen. Als er es trotzdem tat, erhob sich ein furchtbares Getöse, die Palastwächter packten den Prinzen und schleppten ihn zum König, der über die Burg herrschte. Auch Gorbatschow, der den großen Staatskäfig geöffnet hatte, wurde von Putschisten gepackt, die sich so sehr nach den verlorengegangenen Riegeln und Schlössern sehnten, dass sie ihn 1991 mehrere Tage lang wegschlossen. Danach kehrte er zwar noch einmal zurück, doch sein Reich zerfiel schneller als Rasputins Kunstbart, und sein Kampfgeist stumpfte ab wie Chrustschows Glatzenpolitur. So blieb ihm nichts anderes übrig, als den ganzen Bettel hinzuschmeißen und sich fürderhin ganz den Märchenfreunden des Westens zu widmen.

Das sollte ihm nicht zum Schaden gereichen: Alsbald regnete es Preise, dass es eine Freude war, man verbeugte sich vor ihm noch im verschlafensten Winkel, und die Lobreden wollten gar nicht mehr enden. Am heftigsten schlossen ihn die Deutschen in die Arme, denn sie dankten ihm für sein militärisches Stillhalten zu Wendezeiten ebenso wie für sein gleichgültiges Schulterzucken über die Bedingungen der Wiedervereinigung. Kinder, es war eine herrliche Zeit für unseren Helden! Erst drehte er einen Werbespot für eine Pizza-Schmiede, dann machte er Reklame für die Österreichische Eisenbahn, und außerdem brachte er noch eine Kinder-CD heraus. Am Ende konnte er sich sogar stolz Träger der »Goldenen Henne« des MDR nennen. Mehr ist im Leben eigentlich nicht drin, aber Gorbi brachte es noch weiter: Er durfte sich für Louis Vuitton mit einer Tausend-Dollar-Designertasche ablichten lassen, und damit hatte sich die Perestrojka ja nun endgültig gelohnt.

Inzwischen ist unser Taschenheld achtzig und steht auf dem ersten Platz aller Politiker mit dem größten Nebenverdienst. Doch keine Angst: Schon für poplige 50 000 Euro können auch Sie ihn als Festredner für Ihre nächste Balkonfete heuern. Das entspricht dem aktuellen Gegenwert von vier Westerwelles, und so gesehen ist es wirklich das bessere Angebot.

Utz Bamberg



Frank Hoppmann

China schwillt d

Das 3. Jahrtausend lebte noch in den Kinderschuhen, als die Welt einen Vorgeschmack auf den Globus der Zukunft bekam. Es geschah auf dem 2009 in Kopenhagen abgespulten Klimagipfel, wo Barack Obama die, wenn die Anspielung gestattet ist, schwärzeste Demütigung seines Lebens widerfuhr. Die Kameras liefen heiß, als ein namenloser Vizeminister des chinesischen Auswärtigen Amtes sich den US-Präsidenten vorknöpfte, mit schrillem Finger vor dem Gesicht des bis zu dieser Minute mächtigsten Mannes des Universums fuchtelte und ihn in Grund und Boden zeterte. Frankreich und Deutschland erging es nicht viel anders: zwar nicht vor den aufgerissenen Augen der Öffentlichkeit, aber hinter verschlossener Tür wurden auch ihnen von dem chinesischen Hilfsbeamten die Leviten auf den Hintern gelesen.

»Die Politik des Lächelns von einer Backe zur nächsten ist vorbei«, bringen westliche Diplomaten die veränderte Weltkarte auf den Dreh- und Angelpunkt. Nach 30 Jahren einer unablässig rollenden Modernisierung ist China auf dem Sprung, das Universum an sich zu reißen. Und nicht nur China! Auch Indien, Südkorea, Südafrika, Brasilien und wie all diese asiatischen Länder heißen: Nationen, die ihr Dasein bislang auf den Knien verbrachten, ganze Kontinente, die bisher vom Westen gefüttert wurden, schwellen zu furchterregenden Dimensionen an und wollen das Abendland vorn und hinten überholen.

Während in Peking gewaltige Gebäude errichtet werden, in denen man mit dem Express-Zug von einem Ende zum anderen fahren muss, während in Kuala Lumpur und Taiwan kilometerhohe Türme gebaut werden, auf deren Plattform die Besucher Gott am Sack kitzeln können, stehen in Las Vegas, London und St. Petersburg die Baukräne leer. Symbol oder Symptom?

Bald werden Chinas Megacitys größer sein als der Globus, sollen die Erdmassen, die beim Aushub anfallen, seitlich an den Rändern des Planeten aufgeschüttet werden, um Platz für neue Riesenstädte zu gewinnen. In den USA aber stehen immer mehr Städte leer, sind Millionen Amerikaner so arm, dass sie sich nicht mal mehr eine Existenz im Rinnstein leisten können, lebt ein Viertel der Kinder von staatlichen Essensmarken; die Butter, sie zu bestreichen, müssen sie stehlen. Omen oder Menetekel?

In Dubai, einem der größten Zwerge der Welt, sind die Straßen aus purem Gold, wird vor den Toren der Hauptstadt auf gekühltem Sand Ski gefahren, fläzt man sich in den Villen der voll genährten Mittelklasse in Sesseln aus abgesaugtem Frauenfett. Wie verzagt ist dagegen Deutschland, das bis heute die Nordsee nicht trockengelegt hat, um billigen Baugrund zu schaffen, das keine Alpen in Norddeutschland aufschüttet, um für angemessene Wintersportbedingungen zu sorgen! Und Kassandra? Singt den Michel in den Schlaf …

Derweil wird die Welt draußen vor der Tür von Jahr zu Jahr dicker, breiter und schwerer. Noch 1950 war Deutschland der Einwohnerzahl nach die Nummer sechs der Weltrangliste, obwohl der Krieg tiefe Löcher in die Bevölkerung gerissen hatte. Heute können Brasilien, Nigeria und Indonesien, deren Einwohnerzahl uns damals nicht mal bis zum Knie ging, uns auf den Kopf spucken; auch Nationen wie Ägypten, Iran, Vietnam usw. werden bald über die Ufer treten. Hat Deutschland dann noch ausreichend Luft? Oder wird es seine Batterien mit Hunderten Millionen Indern, Chinesen und Schwarzen auffüllen müssen, die obendrein außer sich selbst ihre eigenen Sprachen mitbringen? Was angesichts dieser Aussichten hilft, ist nur eins: kühle Überlegung oder heiße Panik!



Schon werden auf der Erdkugel die Möbel gerückt, wurde die G7 zur G20 hochgeschraubt, um irgendwann zur G200 aufgeblasen und dann wiederum zu einer neuen G7 eingedampft zu werden, in der dann China, Indien, Brasilien, Südkorea, Südafrika, Indonesien und Arabien den Planeten am Schlafittchen haben. Deutschland aber wäre für diese G7 bloß Pustekuchen!

Der Westen steht vor dem Abriss. Selbst Afrika, wo mit chinesischer Hilfestellung der schwarze Mann neue Blüten treibt, hat den Kopf voller Optimismus; ebenso wie die arabische Halbkugel, die gerade aus ihrem jahrhundertelangen Tod erwacht. Zu schweigen von China: Sein Ehrgeiz ist groß und wird allenfalls von seinem Fleiß überrundet; und größer als der ist nur sein Ehrgeiz. Schon jetzt produziert das Reich der Mitte nicht nur Turnschuhe, CD-Spieler und ein Fünftel der Weltbevölkerung, sondern hat bereits den schnellsten Supercomputer des ganzen Kosmos konstruiert, groß wie eine deutsche Kleinstadt, nur intelligenter.

Die westliche Wissenschaft und Technik aber wird irgendwann in Null-

… und unsre Kinder ha

er Kamm ...



Johann Mayr

stellung gehen. Ob implantierbares Internet, ob das automatisierte Klonen ausgestorbener Europäer für die Zoos, um nur zwei von 1,2 Milliarden Hightec-Ideen zu nennen: Der chinesischen Forschung und Wirtschaft gehört die Siegespalme von morgen. Mit gutem Grund: Während Deutschlands Kinder leere Köpfe haben, stopft China seine Jugend wie junge Gänse mit Wissen. Hier herrscht eine andere Luft in der Erziehung als im weich gewordenen Westen. Da mögen den Deutschen beim Anblick ihrer eigenen Zukunft ruhig die Nerven zu Berge stehen!

In dieser Zukunft, die von Tag zu Tag näherkommt, wird das Reich der Mitte zusammen mit seinen Verbündeten bis in die letzte Rundung des Globus für Harmonie sorgen. Schon heute platzt China der Kamm, wenn Japan oder die Philippinen ihren Fuß in ostasiatische Gewässer setzen, die China als sein eigenes Land betrachtet. Gleichzeitig frisst Peking immer mehr Schuldscheine von Amerika und Europa auf und macht sie sich für den Tag X botmäßig. Dann wird niemand mehr einen Mucks wagen, wenn China uns seine Meinung auf die Brust setzt!

In 100 Jahren werden Sie, der Sie diesen Text heute lesen, die Welt nicht wiedererkennen. Militärstützpunkte in Ostfriesland und im Baltikum sichern Chinas Rolle auf dem europäischen Globus. Gegebenenfalls sorgt ein Putsch in Berlin, Paris, Madrid usw. für eine Regierung, die verstaatlichte Firmen an ihre mexikanischen und arabischen Besitzer zurückgibt. In den USA sind im Auftrag der G7 indische Truppen stationiert, um Republikaner und Demokraten daran zu hindern, sich weiterhin die Schädel vom Leib zu pusten.

In den Chefetagen, in der Schule und im Internet spricht man Chinesisch, um nicht als behindert zu gelten. Deutsch wird in chinesischen Schriftzeichen geschrieben, damit es jeder lesen kann. Wer mit der Mode geht, lässt sich Mandelaugen ins Gesicht sägen und einen Mongolenfleck in den Rücken stanzen. Der neue Michael Jackson aus Uganda macht sich mit den Jahren gelb. In der Musik herrscht der Fünfton-Rap, anstelle des Nibelungenlieds oder der Artus-Sagen richten chinesische Mythen die Hirne der Heranwachsenden aus. Der Geburtstag des Riesen Konfuzius wird von der Erde bis zum Mond feierlich begangen.

Europa aber versinkt zur Fußnote, zum Randtext, zur Episode in den Schulbüchern. Am Leben erhalten nur als Altstadt des Globus, malerisch verkommen, aber gern besucht von den Touristen aus China, Indien, Brasilien usw.! Besser, Sie freuen sich schon mal darauf ...

Peter Köhler

Zeichnung: Johann Mayr

aben leere Köpfe

Anzeigen



„Petersen zieht Deutschlands bekanntesten und umstrittensten Liberalen durch den Kakao wie ein Stück Marzipan durch die Kuvertüre."
Dirk Jennert, sh:z, 10.10.11

Tredition, Paperback,
136 Seiten, 13,90 €
ISBN 978-3-86850-943-4

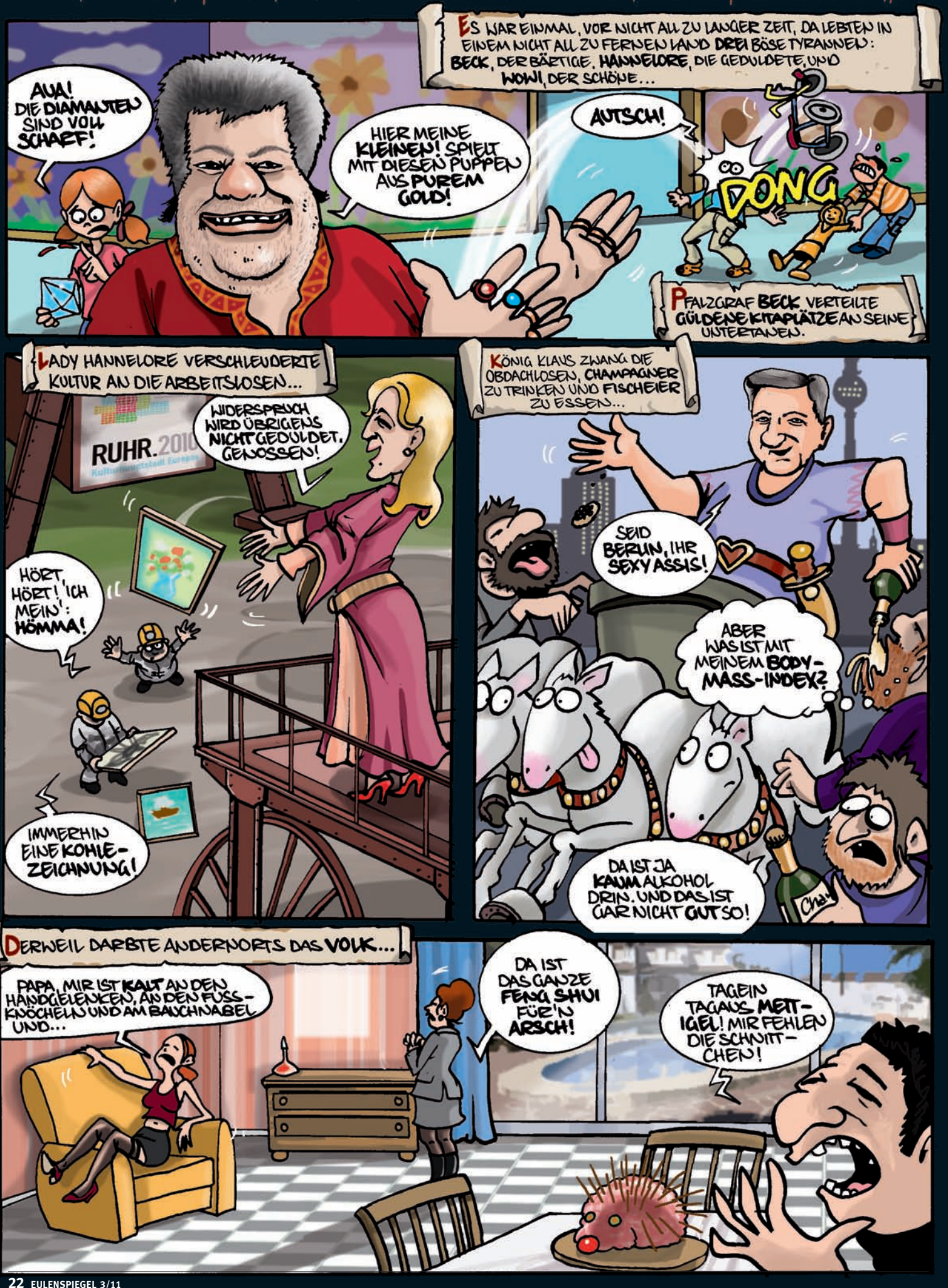
www.wostok.de

Regelmäßig aktualisierte Informationen über Rußland, die Ukraine, die Staaten im Kaukasus und in Zentralasien zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Kunst.

Wostok Verlag
Comeniusplatz 5
10243 Berlin
Tel.: 030/44008036
Fax: 030/44008038
e-mail:
verlag@wostok.de

Fordern Sie unser kostenloses Verlagsprospekt an. Wir übersenden Ihnen auch gerne ein Probeexemplar unserer Zeitschrift „Wostok" und unseres „Wostok-Newsletter".

DIE HELDEN VOM FÖDERAL FOREST




DOCH DIE RETTUNG LIESS NICHT LANGE AUF SICH WARTEN...
SEHT!
SCHAUT!
MAMPF
WIR GEBEN DENEN, DENEN GENOMMEN WURDE, UND NEHMEN DENEN, DENEN GEGEBEN WURDE!
GRUNZ!
HORST HOOD!
LITTLE BOUFF!
BRUDER MAPPUS!
BITTE ...
HELFT ...
UNS!
GEHT WEITER...



André Sedlaczek / Gregor Füller / Andreas Koristka

PERESTROIKA

In der Morgenröte des Volksvergnügens

Deutschland – ein Frühlingsmärchen

Im Morgengrauen schnappten die Handschellen zu. Klickeradomms! Angela Merkel stutzte. Sie hatte gedacht, es sei der Milchmann. Und nun das!

„Frau Bundeskanzlerin, Sie sind verhaftet", sagte der befehlshabende Volkskommissar Igor Rogatschoff, der die Razzia leitete, und er verständigte per Handy die Einsatzzentrale in Wladiwostok: „Parole Bienenstich! Alarm an alle! Obermaus gesichert! Zugriff!"

Zwei Sekunden später schwärmten in allen deutschen Bundesländern mobile Einsatzkommandos aus, die den Auftrag hatten, die gesamte politische und soziale Elite gefangenzunehmen, bis hinunter zu den kleinsten und gemeinsten Stadträten, Plaudertaschen und Sportverbandsfunktionären.

Manche wehrten sich vehement. Guido Westerwelle beispielsweise. „Sie spaßen doch wohl!", rief er aus, als er mit sanfter Gewalt in die grüne Minna verfrachtet wurde. Dort lagen auch schon Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Thomas de Maizière und Philipp Rösler gefesselt und geknebelt herum und warfen dem Neuzugang scheue und zugleich solidarisch wirken sollende Blicke zu.

Dann ging es Schlag auf Schlag.

Im Schutz der Dunkelheit blies unterdessen der Kanzleramtschef Ronald Pofalla am Wannsee ein Schlauchboot auf. Er war vorgewarnt worden und hatte sich gerade noch rechtzeitig absetzen können. Während er aus Leibeskräften pustete, versuchte er sich den Berliner Falk-Plan in Erinnerung zu rufen. Wie war das noch? Existierte da nicht irgendeine Verbindung vom Wannsee zur Havel? Und dann weiter über Heiligensee nach Norden, der Freiheit entgegen?

Mächtig legte sich Pofalla in die Riemen, und er glitt unerkannt an der Halbinsel Pichelswerder vorüber. „Freedom is just another word for nothing left to loose", sang er vor sich hin und wähnte sich bereits auf der sicheren Seite, als ihn am Spandauer Südhafen der Suchscheinwerfer eines Hubschraubers erfasste.

Mit zwei gutgezielten Schüssen lösten Scharfschützen die Ruderblätter des Flüchtlings in Luft auf. Bei der anschließenden Vernehmung gab er sich durch Handzeichen als taubstummer Gemüsehändler aus. Aber damit kam er nicht durch, denn die gewitzten Sicherheitskräfte wandten eine List an: Sie riefen ein Kamerateam herein, unter der Leitung des gedungenen TV-Prominenten Frank Elstner, der den schweißgebadeten Kanzleramtschef darüber aufklärte, dass er auf einen Scherz hereingefallen sei.



Volkskommissar Rogatschoff:
„Frau Bundeskanzlerin, Sie sind verhaftet!"

„Ach nee, da bin ich aber froh, ihr Leute", stieß Pofalla daraufhin hervor und durfte unverzüglich zwischen zwei neuen Arbeitsplätzen wählen: Diamantenmine oder Salzbergwerk.

Weil er sich nicht gleich entscheiden konnte, wurde er fürs erste zum Holzhacken nach Kamtschatka entsandt.

Hier ist doch irgendwas im Busch", dachte Franz Josef Wagner, Deutschlands höchstbezahlter Kolumnist, als er mit seinem neuesten Erguss zum Springer-Hochhaus eilte. Überall Sirenen und Gewehrsalven? Und Panzer auf dem Alex? Und in den Lüften Trauben von Fallschirmjägern? In Wagners Oberstübchen formten sich wie von selbst die ersten Bruchstücke einer neuen Kolumne: „Lieber Himmel über Berlin! Bei Deinem Anblick bin ich aus allen Wolken gefallen ..."

Doch wer beschrieb erst Wagners Erstaunen, als er an der Stelle, wo noch bis vor Kurzem das Springer-Hochhaus gestanden hatte, nichts als einen rauchenden Krater erblickte?

Ja, das gute alte Springer-Hochhaus war dem Erdboden gleichgemacht worden. Kommissar Rogatschoffs Truppen machten keine halben Sachen.

Drangvolle Enge herrschte alsbald in den Zellen der Justizvollzugsanstalt Moabit, zumal sich dort auch das entmachtete Vollzugspersonal vollzählig einzufinden hatte, vermehrt durch große Haufen irrsinnig zeternder Hauptstadtkorrespondenten. Quer durch alle Korridore hallten die Protestschreie der Multiplikatoren.

„Aua!"

„Also, jetzt wird's Tag!"

„Das kann man doch mit uns nicht machen!"

„Was erlauben Sie sich! Ich bin Bundesverdienstkreuzträger am Bande!"

„Soll ich Ihnen meinen Presseausweis zeigen?"

„Eine bodenlose Unverschämtheit ist das!"

„Ich will meinen Anwalt sprechen!"

„Das wird Folgen haben!"

„Schubsen Sie mich nicht!"

„Wissen Sie überhaupt, wen Sie hier vor sich haben?"

„Nennen Sie mir Ihren Namen! Und Ihren Dienstgrad!"

„Dass so etwas überhaupt möglich ist ..."

„Ich glaub' das einfach nicht!"

„Hören Sie, Meister, hier, ich zahle ihnen dreihundert Euro ..."

„Eine Sauerei ist das!"

„Sind wir hier in der Dritten Welt oder was?"

Doch alle Worte waren wie in den Wind gesprochen, denn die Häscher verstanden kein Deutsch.

Der Verkehrsminister Peter Ramsauer (CSU) befand sich zum Zeitpunkt des polizeilichen Zugriffs im Urlaub in einem Wellness-Tempel am Rötzinger Angebersee in der oberschwäbischen Schweiz und ließ in der Kräutersauna die Seele baumeln. Zunächst, so heißt es, dachte er sich nicht sehr viel dabei, als ein schwerbewaffneter Stoßtrupp hereinstürmte und ihn hopsnahm. »Sicherlich nur eine Notstandsübung«, murmelte er und ließ sich widerstandslos abfüh-

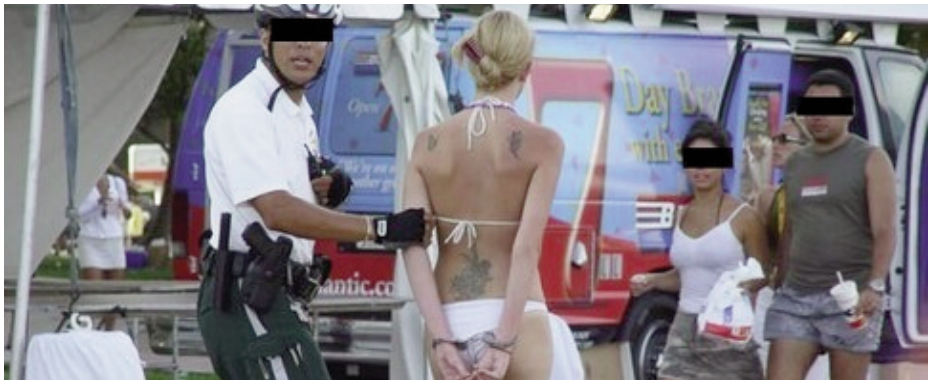


FOTO: SPASSFIEBER.DE

Merkels Zuführung: *„Obermaus gesichert!“*



FOTO: CABLECOM.DE

Hier stand *das Springer-Hochhaus in Berlin.*

ren und in einen Polizeihubschrauber bugsieren. Erst beim Anblick der unschönen Silhouette von Stuttgart-Stammheim dämmerte dem Minister, dass es ihm an den Kragen gehe.

Der Haftbefehl, den Ramsauer herrisch zu sehen verlangte, wurde ihm vorenthalten. Stattdessen händigte man ihm einen Brotlaib, einen Krug Wasser und aus humanitären Gründen eine Kreuzspinne aus, die dem Delinquenten in der Einsamkeit des Isolationstrakts Gesellschaft leisten sollte.

„Das entspricht durchaus nicht den international anerkannten rechtsstaatlichen Gepflogenheiten«, soll Ramsauer geäußert und noch auf dem Weg in seine Zelle einen Bestechungsversuch unternommen haben: Laut Protokoll bot er dem Schließer für den Fall, dass er ihn laufenlasse, Haus und Hof sowie die fünfzigprozentige Beteiligung an den Profiten aus einer illegalen monegassischen Spielbank an. Was Ramsauer nicht wissen konnte: Zu dieser Stunde waren seine gesamten irdischen Besitztümer bereits beschlagnahmt, in klingende Münze umgesetzt und an tschechische Straßenhuren verteilt worden.

Karl-Theodor zu Guttenberg weilte in Washington und wähnte sich auf der sicheren Seite. Er stellte einen Antrag auf politisches Asyl und feilte bereits an einer neuen Karriere als Dressman, doch dann wurde ihm ein kleines Missverständnis zum Verhängnis: Ein subalterner, des Deutschen nur mäßig mächtiger Bürokrat vermutete ein Verwandtschaftsverhältnis mit Johannes Gutenberg, dem Erfinder des Buchdrucks, und konstruierte daraus den Verdacht, dass die Familie Guttenberg in Geschäfte mit Drogen (»Drugs«) verwickelt sei. Die Einwanderungsbehörde entschied nach Aktenlage und lieferte Guttenberg aus, ungeachtet seiner Beteuerung, dass er noch nie etwas Berauschenderes als Höhenluft und Aktenstaub inhaliert habe.

Zur Strafe dafür, dass er nach der Landung auf dem Flughafen Tegel ultimativ eine standesgemäße Suite in der Spandauer Zitadelle forderte, wurde Guttenberg in Moabit in dieselbe Zelle gesperrt wie Wolf Biermann, Claudia Roth und Alice Schwarzer.

„Und wieso ich?“, fragte Uli Hoeneß. „Sehe ich vielleicht wie ein Politiker aus? Ich bin Fußballmanager und Wurstfabrikant! Wenn das ein Militärputsch ist, was Sie hier veranstalten, dann sag ich Ihnen gleich, dass Sie es ohne Wurst und Fußball nicht weit bringen werden mit Ihrem Regime!“

„Dawai, dawai!“, erwiderten die Einsatzkräfte und verhalfen dem erregten Sportsmann zu einem Sitzplatz in der grünen Minna. Bei guter Führung, so gab man ihm zu verstehen, dürfe er in fünfundzwanzig Jahren wieder an die frische Luft und sich auf einem kleinen Jahrmarkt am Nordpolarkreis als Schiffsschaukelbremser betätigen.

Um ein Fanal für die Pressefreiheit zu setzen, rückten Giovanno di Lorenzo, Helmut Markwort und Mathias Döpfner mit einem Learjet nach Oslo aus, wo sie jedoch keine Landeerlaubnis erhielten. Es folgte ein längerer Sinkflug, der die Exilanten über Trondheim und die Inselkette der Lofoten bis zum Nordkap und von dort aus weiter nach Spitzbergen führen sollte, doch auf halber Strecke verflogen sie sich und gerieten zu ihrem Bedauern in einen Tiefausläufer polaren Ursprungs. Als der Sprit zur Neige ging, erreichten sie mit Müh und Not ein Eiland, das sich als Nowaja Semlja erwies. Dort wurden sie mit offenen Armen empfangen und für die nächsten dreißig Jahre zum Schneeschippen eingeteilt.

Auf der Flucht befanden sich bis Mitternacht auch die freidemokratischen Minister Brüderle und Niebel. Sie hatten mit ihren Familien eine Zirkusveranstaltung in der Hasenheide besucht und in letzter Sekunde ein Pferdekostüm entwendet, in dem sie unerkannt in Richtung Tempelhofer Damm entkommen konnten. Aufgegriffen wurde das Duo schließlich im Grunewald, nach einem



FOTO: RP-ONLINE.DE

Pofalla: *Nach den Verhören.*

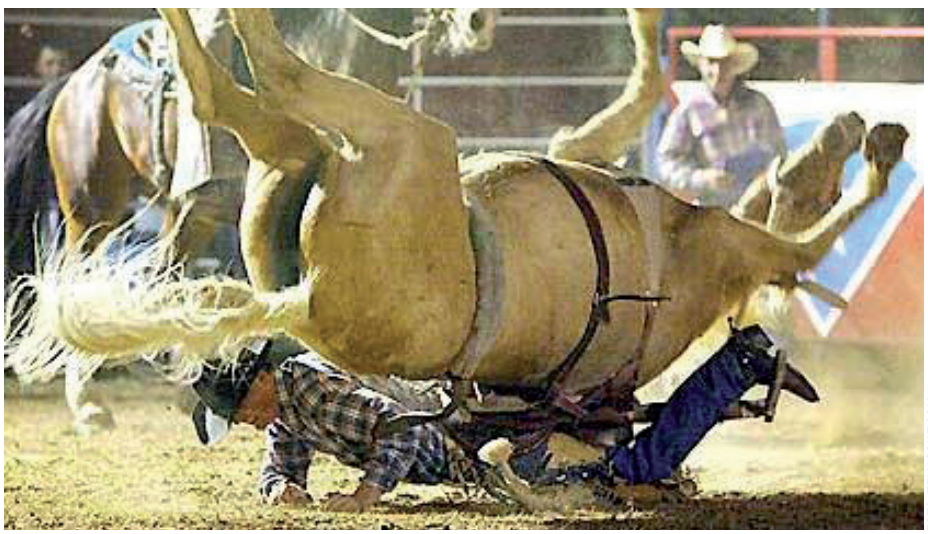


FOTO: TEXASOUT.COM

Brüderle, Niebel: *Ungleiches Gespann.*

Streit über die Frage, ob es nicht allmählich angemessen sei, die Plätze zu tauschen. Dirk Niebel, der bis dahin den hinteren Teil des Pferdekostüms ausgefüllt hatte, klagte über Bandscheibenbeschwerden, doch der vorne trabende Rainer Brüderle beharrte darauf, dass ihm als Wirtschaftsminister die Führungsposition zustehe. So gab ein Wort das andere, und binnen Kurzem trudelte das ungleiche Gespann eine Böschung hinunter und kollidierte mit einer Wildfutterkrippe.

Wenige Minuten später erfolgte die Festnahme.

Zu den dicksten Fischen, die an Land gezogen werden konnten, gehörte der Großbankier Josef Ackermann. Kommissar Rogatschoff ließ ihn sich vorführen und begrüßte ihn in fließendem Deutsch mit den goldenen Worten: „Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Ackermann?“

Was dieser Wink mit dem Zaunpfahl bedeutete, blieb Ackermann verborgen, bis er sich nach einer längeren Dienstfahrt in einem Dörfchen am Oberlauf der Wolga wiederfand und einen rostigen Spaten sowie die Aufforderung erhielt, das Gelände vom Steilufer bis zum Horizont urbar zu machen. Mit dem Einwand, dass seine Stärken eher in der Entwicklung zukunftsträchtiger Finanzmarktstrategien lägen als in der manuellen Feldarbeit, stieß Ackermann auf taube Ohren, und so begab er sich, grämlich seufzend und nicht selten von der Peitsche des diensthabenden Aufsehers umzuckt, an die Arbeit. Und wenn er sich auch etwas ungeschickt dabei anstellte, so darf man doch behaupten, dass sie nützlich war.

Nicht ohne eine gewisse Verbitterung stellte Günter Grass in seiner Dichterklause fest, dass man ihn übergangen hatte. Nicht dass er erpicht darauf gewesen wäre, seine Tage hinter schwedischen Gardinen zu beschließen oder gar als Erntehelfer in der Tundra oder Taiga, aber ganz so unbedeutend war er ja nun wahrlich nicht, dass er sich das hartnäckig anhaltende Desinteresse der Besatzungsmacht an seiner Persönlichkeit noch länger bieten lassen mochte. Doch es half nichts – weder eine Selbstanzeige noch die provozierenden Verstöße gegen die nächtliche Ausgangssperre führten zur Festnahme des kaschubischen Schwerenöters. In seiner Verzweiflung wandte er sich einem Kreuzworträtsel zu und stieß zu seiner hellen Freude auf ein Kästchen, in dem nach einem deutschen Literatur-Nobelpreisträger mit fünf Buchstaben gefragt wurde. „Siehste wohl, man hat mich nicht vergessen!“, brummte Grass und schmunzelte zufrieden, bis ihm beim Ausfüllen der umliegenden Kästchen auffiel, dass der gesuchte Name mit „B“ begann statt mit „G“ und mit „OELL“ aufhörte statt mit „RASS“.

Durch den animalischen Wutausbruch, den diese Entdeckung zur Folge hatte, verschoben sich mehrere Erdkrustenbrocken, und über das bis dahin nur mäßig meerumschlungene Bundesland Schleswig-Holstein, in dem Grass seinen Wohnsitz genommen hatte, rollte ein Tsunami hinweg, der auch weite Teile Niedersachsens und Mecklenburg-Vorpommerns für immer unter sich begrub.

Kommissar Rogatschoff zündete sich ein Pfeifchen an und lächelte verschmitzt. Zwei Wochen waren seit der großen Razzia vergangen, und es herrschte tiefer Frieden in Deutschland. Köstliche Stille erfüllte sowohl die Auen als auch die Metropolen. Rotkehlchen und Blaumeisen nisteten in den Aktenschränken der verwaisten Regierungsbehörden, Kröten und Igel passierten unbehelligt die Autobahnkreuze, und wo die immergleichen Talkshowgäste einst den öffentlichen Raum verpestet hatten, gaukelten Schmetterlinge umher.

Es war vollbracht.

GERHARD HENSCHEL



FOTO: UNCRATE.COM

Gefängnis: *Ohne Wurst kein Regime.*



FOTO: FREELENS.COM

Hauptstadtjournalisten:
Einstimmig für Selbstinhaftierung



FOTO: DEUTZUSAMMEN232

Biermann: *Verschärft den Vollzug*



Klappenbroschur, 14,- EUR

Droste beobachtet, beschreibt und ergreift die Welt und ihre Bewohner. Seine Aperçus und Uppercuts verteilt er nach Belieben, doch niemals beliebig.

»Wiglaf Droste ist ein genauer Beobachter; er redet nicht drumrum, seine Texte sind scharf, boshaft, polemisch, so grenzwertig wie kompromisslos, bestechend wahrhaftig, in ihrer brillanten Diktion einfach unvergleichlich komisch und höchst kurzweilig.«
Donaukurier

»Wenn Droste seine Sprache entsichert, fließen eben nicht Blut oder Galle, sondern Weisheit und Witz.«
Süddeutsche Zeitung

www.edition-tiamat.de


Was, so ein Männchen ernährt in Europa eine ganze Familie? Der reicht für meine nicht mal als Vorspeise ...


Ver
die


Hatte Ihr Mann nicht ausdrücklich jede lebenserhaltende Maßnahme ausgeschlossen?
Heinz


kehrte Welt: In Stuttgart gehn Leute auf die Straße ...
. Und in Leipzig wird der neue Porsche gebaut.

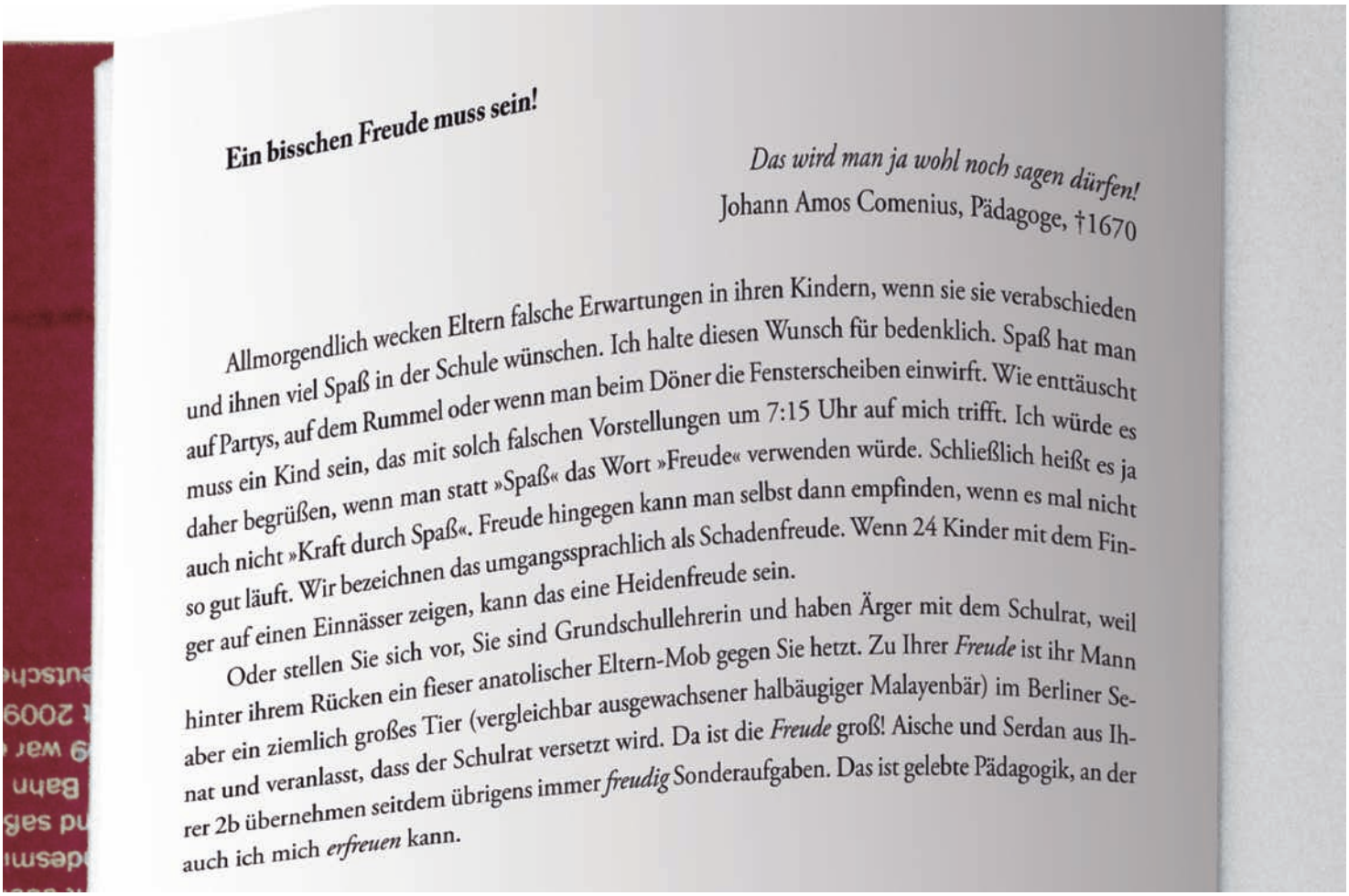

Ich gehe in die Stadt, Besorgungen machen...
Wenn du damit vortäuschen willst, wie normal du bist...
...musst du dir etwas anziehen.


O.K. Herr Günter, o.k. ... Wenn es keine Kerze wird, versuchen Sie wenigstens ein Teelicht!

BECK

Ursula Sarrazin beherrscht die mediale Provokation ebenso gut, wie ihr Gatte einen schielenden Kaiserschnurrbarttamarin mit Sprachfehler imitieren kann. Dabei schwingt sie das verbale Florett geschickt wie eine Blockflöte auf einen dumpfen Kinderkopf. Sie nennt die Dinge bei ihrem Namen oder bei ausgedachten, wie z.B. im Falle des japanischen Schülers »Suzuki«. Denn jokes with names kann sich Uschi – auf die sich bekanntlich nichts reimt – erlauben. Beurlauben kann sie sich übrigens auch, nämlich für drei Jahre, bevor sie mit 63 in den wohlverdienten Ruhestand tritt. All das macht sie selbst unter den bedeutsamsten Grundschullehrerinnen Deutschlands zu einer der schillerndsten Persönlichkeiten. Und deshalb gehen wir alle noch mal ruhig und gesittet zur Toilette, waschen uns danach ordentlich die Hände und lesen dann – jeder still für sich alleine – den Vorabdruck aus ihrem neuen Bestseller.





Ein bisschen Freude muss sein!

Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!
Johann Amos Comenius, Pädagoge, †1670

Allmorgendlich wecken Eltern falsche Erwartungen in ihren Kindern, wenn sie sie verabschieden und ihnen viel Spaß in der Schule wünschen. Ich halte diesen Wunsch für bedenklich. Spaß hat man auf Partys, auf dem Rummel oder wenn man beim Döner die Fensterscheiben einwirft. Wie enttäuscht muss ein Kind sein, das mit solch falschen Vorstellungen um 7:15 Uhr auf mich trifft. Ich würde es daher begrüßen, wenn man statt »Spaß« das Wort »Freude« verwenden würde. Schließlich heißt es ja auch nicht »Kraft durch Spaß«. Freude hingegen kann man selbst dann empfinden, wenn es mal nicht so gut läuft. Wir bezeichnen das umgangssprachlich als Schadenfreude. Wenn 24 Kinder mit dem Finger auf einen Einnässer zeigen, kann das eine Heidenfreude sein.

Oder stellen Sie sich vor, Sie sind Grundschullehrerin und haben Ärger mit dem Schulrat, weil hinter ihrem Rücken ein fieser anatolischer Eltern-Mob gegen Sie hetzt. Zu Ihrer *Freude* ist ihr Mann aber ein ziemlich großes Tier (vergleichbar ausgewachsener halbäugiger Malayenbär) im Berliner Senat und veranlasst, dass der Schulrat versetzt wird. Da ist die *Freude* groß! Aische und Serdan aus Ihrer 2b übernehmen seitdem übrigens immer *freudig* Sonderaufgaben. Das ist gelebte Pädagogik, an der auch ich mich *erfreuen* kann.

die Beine waren zwar gebrochen, aber die Nationalhymne beherrschte Thorsten ab diesem Tag perfekt.

Das Yin und Yang der Pädagogik

Heute schicken Eltern ihre ungewaschenen Kinder in die Schule und erwarten am Ende des Tages, dass sie das Alphabet beherrschen, mit den Zahlen bis zehn rechnen können und keine Platzwunden durch mein Schlüsselbund bekommen. Das kann Schule aber überhaupt nicht leisten! Lehrer sind keine Zauberer, die den Schülern etwas »beibringen« können oder die ausschließen können, dass nach einer ungeschickten Bewegung ein Milchzahn in meinem Unterarm stecken bleibt. Denn Pädagogen haben ganz andere Arbeitsbedingungen als vor 20 Jahren. Heutzutage muss man schon froh sein, wenn wenigstens die Fähigkeit vorhanden ist, sich für einige Sekunden zu konzentrieren, motorische Fertigkeiten wenigstens noch so weit ausgeprägt sind, eine Türklinke zu betätigen, um auf die Toilette rennen zu können, bevor man den Liter Eierlikör erbricht, den man eben im Lehrerzimmer getrunken hat.

Erschwerend kommt hinzu, dass sich die meisten Eltern gar nicht mehr in die Lage einer Grundschullehrerin versetzen können oder wollen. Sie verstehen nicht, wie es ist, mit einem xenophoben Multimillionär mit Mundgeruch zusammenzuleben. Kaum nimmt man ein gemütliches Geldbad und lauscht dabei einem launigen Vortrag über Judengene, schon klingelt das Telefon: »Ja, Herr Diekmann … natürlich, jeden Tag in der *Bild*, Herr Diekmann … zehn Prozent von den Buchtantiemen, wie abgemacht, Herr Diekmann … aber ich bin doch verheiratet, Herr Diekmann!«

Da muss von den Eltern einfach mehr Einfühlungsvermögen kommen. Denn während bei uns Disziplin und Rassenhygiene schleifen, schläft der Chinese nicht. Die ganze Woche schläft der Chinese nicht und lernt und lernt und lernt Computer. Der Chinese muss auch nichts essen. Ich habe das mal mit meinem Mann durchgerechnet: Wenn der Chinese so viel essen würde, wie er nicht schläft, wäre er doppelteinhalbmal so adipös wie fünf Unterschichten-Kinder. Will heißen, unsere satten Schüler müssen lernen, wie Chinesen zu sein! Ob das in kommunistischen Kaderschulen, Shaolinklostern oder im ganztägigen Gulag erfolgt, ist unerheblich.

und so besteht das Erfolgsrezept unserer kleinen Familie bis zum heutigen Tag aus Strenge, Vertrauen und Äther.

Bücher als Chance

Der Inhalt der Lehrbücher ist in den letzten 20 Jahren auf ein erschreckendes Anforderungsprofil gesunken. Ich zitiere aus einem einschlägigen Lesewerk: »Mi mi mi … Ma ma ma … Mama malt Mimi.« Diese Stotter- und Stummelsätze auf Bundesbanker-Niveau bieten erstaunlich eindimensionale Handlungslinien, die mich schon seit Längerem langweilen. Dabei haben wir gerade in Deutschland, dem Land der Dichter und Denker, eine ganz hervorragende Literatur-Tradition, angefangen bei Heinrich über Thomas und Klaus bis zu meinem Mann.

Nehmen wir uns nur meinen Mann als Beispiel heraus. Sein Buch war bis dato das meistverkaufte Nachkriegsbuch. Trotzdem hat es niemand gelesen, was die anhaltende Kritik daran beweist. Wenn unsere Kinder also irgendwann nicht wie viele andere laue und ungebildete Deutsche meinen Mann kritisieren sollen, dann müssen wir ihnen sein Werk näher bringen. Mit »näher bringen« meine ich übrigens kaufen und mit »wir« Sie. Jedes Jahr werden in Deutschland etwa 700 000 Kinder eingeschult. Statt der überholten Fibel sollten wir ihnen lieber »Deutschland schafft sich ab« in die Schultüte legen. Dann hätte Thilo Sarrazin nach zehn Jahren über sieben Millionen weitere Bücher an das Kind gebracht und könnte bei den Verkaufszahlen zum erfolgreichsten Autor der Vorkriegszeit aufschließen. Das wäre in einem Land, in dem Bildung nichts mehr wert ist, ein Silberstreif am Horizont, ein goldenes Band um meinen faltigen Grundschullehrerinnen-Hals!

ANDREAS KORISTKA

Anzeige

SREBRENICA

Das jugoslawische Lügen-Auschwitz der NATO



deutsch/englisch/serbisch
Herausgegeben und mit einem Geleitwort von Peter Priskil
181 S., 183 Abb., davon 172 in Farbe, 6 Faks., 1 Karte
Gebundene Ausgabe, A4-Format, mit Dokumentations-DVD
€ 28,90 / ISBN 978-3-89484-820-0

Was den Nazis der Sender Gleiwitz, ist der NATO das Städtchen Srebrenica. Vor dem »Srebrenica« der Propaganda gab es aber wirkliche Verbrechen im selben Gebiet, die unterdrückt, verschwiegen, vertuscht, unter den Teppich gekehrt wurden: denn sie wurden an Serben begangen. Hiervon handelt das vorliegende Buch. Alexander Dorin hat weder Aufwand, Zeit noch Geld gescheut, um in jahrelangen Recherchen diese verleugneten Fakten ans Tageslicht zu holen, und ohne eine gehörige Portion Glück – in Gestalt eines Zusammentreffens mit dem Co-Autoren Zoran Jovanović – wäre dies nie gelungen. Was die beiden zutage förderten, ist horrend, aber nichtsdestoweniger tatsächlich geschehen.

Lesung und Diskussion mit
Alexander Dorin
und
Peter Priskil
Buchmesse Leipzig
Sonntag, 20. März 2011, 14 Uhr,
»Leipzig liest« Forum, Halle 3, E 405

AHRIMAN-Verlag
Postfach 6569, 79041 Freiburg, Tel: 0761 502303
Fax: 502247, Bestellungen über ahriman@t-online.de oder
www.ahriman.com

Unser Stand in Leipzig: Halle 3 D 201



Innenminister: Ab jetzt wird der Terror verdeckt bekämpft!





Dieser Mann wird 70!
Glückwunsch!



Peter Muzeniek



BGH: Endlich Männerquote beim Frauenarzt

Tod eines Hackfle

Als der dicke Jürgen im Reformhaus seines Vertrauens mordsmäßig Lust auf Hack bekam und acht Kilo davon in der Kühlabteilung bestellte, schien die Zeit plötzlich stillzustehen. Das Kaufhausgedudel verstummte, die Leute gafften ihn entsetzt an, und in seinem Schweinenacken spürte der dicke Jürgen den eiskalten und nach frischer Petersilie duftenden Atem eines beneidenswert agilen Mannes, der ihm riet, sich auf der Stelle zu schleichen – »Oder ich mach Tofu aus dir!«.

Noch am selben Tag beschloss der dicke Jürgen, seine Essgewohnheiten radikal umzustellen und nie wieder ein Tier zu verspeisen, es sei denn, es würde ihn ausdrücklich darum bitten.

So wie der dicke Jürgen kündigen in diesen Tagen viele Deutsche dem Fleischfressertum aus überzeugtem Gruppenzwang die Gefolgschaft. Namhafte Spinatologen sprechen bereits von einer Vegetarisierung des deutschen Volkes.

So ändern sich die Zeiten. Während sich Kohl noch genüsslich im Pfälzer Saumagen suhlte, Schröder in Currywurst badete und Merkel sich am liebsten in fleischlastige Kohlrouladen wickelt, dürfte das nächste Kanzlerwesen – ob weiblich oder verweiblicht – gewiss zur Salatfraktion gehören. Denn die Zugehörigkeit zum Vegetarismus wird immer mehr zum entscheidenden Kriterium dafür, ob wir jemanden für sympathisch, intelligent, sensibel, tierlieb und musisch begabt halten.

Die charakterlichen Zuschreibungen kommen nicht von ungefähr. So haben empirische Studien nachgewiesen, dass der Durchschnittsvegetarier tatsächlich sympathisch, intelligent, sensibel, tierlieb und musisch begabt ist, was man daran erkennt, dass er auf seiner Käsereibe sowohl Mozart als auch Beethoven beherrscht. Nur in absoluten Ausnahmefällen zettelt der gemeine Vegetarier auch schon mal einen Weltkrieg an. Richtig, Hitler war Pflanzenfresser. Doch was auch immer man über den Vegetarier aus Braunau sagen mag, wer ihn von den Bildern kennt, auf denen er mit seiner Blondie herumtollt, wird kaum an Hitlers Tierliebe zweifeln. Und malen konnte der Mann bekanntlich auch.

Vegetarier sind mithin ein besonderer Menschenschlag, die meisten von ihnen neigen zum Wiederkäuen und haben sieben Mägen. Muss man also zum Vegetarier geboren sein? Nicht unbedingt, gerade bei Kindern reicht häufig ein traumatisches Schlüsselerlebnis, um den kleinen Aasfresser auf Grünzeug umzupolen. Eltern berichten von schlagartigen Erfolgen, nachdem sie den kleinen Racker in eine Abdeckerei mitnahmen oder die Kinder dabei zusehen ließen, wie die Mama in der Küche eine Wildsau ausweidete oder bei lebendigem Leib den Hamster frittierte.

Ist eine Made ein schlechterer Mensch, nur weil sie auf Fleisch steht?

Eine neue Generation von Ethikern zerbricht sich derweil ihre Salatköpfe darüber, ob Fleischverzehr überhaupt noch zeitgemäß ist. Die zentralen Fragen lauten: Wollen wir weiterhin in Kauf nehmen, dass Tiere im Namen der gutbürgerlichen Küche gequält und kaltblütig getötet werden? Kann es sich das vernunftbegabte Individuum moralisch leisten, Tiere zu verspeisen, wo es doch weiß, dass alle Lebewesen derselben Ursuppe entstammen? Ist eine Made ein schlechterer Mensch, nur weil sie auf Fleisch steht? Und was berechtigt fleischfressende Pflanzen, sich aus der Verantwortung zu stehlen?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen haben sich verschiedene Untergruppen herausgebildet. Der Klassiker ist der gemäßigte Vegetarier, der auf Fleisch zwar verzichtet, das Töten von Fischen aber gutheißt, weil Fische ohnehin als schwermütig und charakterlich unterkühlt gelten. Viele Vegetarier sind entsetzt darüber, dass Wale zu den Säugetieren gerechnet werden, obwohl sie doch nach Fisch schmecken. Köstlicher Walfischspeck bleibt für den gemäßigten Vegetarier damit tabu.

Radikaler sind da die Veganer, die den Konsum sämtlicher tierischen Produkte ablehnen, dazu gehören konsequenterweise auch so geläufige Waren wie Eier, Milch oder Tigerhodenextrakt.

Ferner gibt es die Gruppe der Frutarier, die sich von Fruchtfliegen ernähren; die Bulgarier, die ausschließlich junges, billiges Gemüse aus Osteuropa vernaschen; die Rotarier, die sich auf Sekt und Lachsschnittchen beschränken, sowie die Molekularier, denen eine Schüssel ungewürzter Elementarteilchen pro Tag voll und ganz ausreicht.

Angesichts dieser freudlosen Liste der Verzichte stellt sich der blutrünstige Normalverbraucher natürlich die Frage, ob das alles noch gesund ist. Tatsächlich warnen einige Mediziner mit erhobenem Wurstfinger davor, den Vegetarismus zu übertreiben und weisen auf die gesundheitlichen Risiken hin. So hat die Doktor-Lecter-Stiftung beispielsweise herausgefunden, dass bei einem Flugzeugabsturz die Überlebenschancen eines konsequenten Vegetariers signifikant sinken im Vergleich zum Otto Normalkannibalen. Eindrucksvoll belegt wurde die Studie durch den Absturz der amerikanischen »Beefsteak-Airline« in den chilenischen Anden mit einer Rugbymannschaft an Bord, die bis auf den zarten Quarterback gesättigt überlebt hatte. Man sagt also nicht umsonst: Man ist, was man isst. Oder eben umgekehrt.

Andererseits: Wer träumt nicht von einer artgerechten Tierhaltung, von Ställen also, in denen die Rindviecher nicht hinter Gitterstäben zusammengepfercht werden, sondern der Bauer eine persönliche Beziehung zu jedem einzelnen seiner Vierbeiner pflegt? Früher gab der Landwirt seinen Kühen noch Namen wie Else, Susi oder Liebling, machte ihnen regelmäßig Geschenke, wie Blumenkränze oder mit Perlen verzierte Nasenringe, was die Bäuerin schon mal in die Eifersucht trieb. Heutzutage bekommen die Todgeweihten lediglich eine kaltherzige Ohrenmarke verpasst, die farblich noch nicht einmal mit Fell oder Borsten abgestimmt sein muss.

Insofern scheint das Ansinnen der Vegetarier durchaus lobenswert, gerade auch wenn sie so nachvollziehbare Sätze sagen wie: »Ich esse nichts, was ein Gesicht hat.«

Fleischbeißenden



Aber genau hier treffen wir auf innere Widersprüche. Denn wo beginnt ein Gesicht und wo hört es auf? Wer schon mal stundenlang einen ausgewachsenen Blumenkohl angestarrt hat, wird kaum mehr bestreiten, dass auch dieses Gewächs eindeutige physiognomische Züge aufweist. Mit diesem Phänomen haben sich bereits kluge Literaten beschäftigt. In seinem Gedichtzyklus »Das Knollengemüse« beschreibt Rainer Maria Rilke, wie ihn einst der Anblick eines Kohlrabi in höchste Entzückung versetzt habe, »so als wär der Kohlrabi ein Wesen aus Fleisch und Blut, obzwar mit verschlossenen Äuglein, aber gleich mehrerlei Nasen«. Von der Wiener Gewächshausszene wurde Rilkes Kohlrabi-Zyklus einst ebenso verschmäht wie von den heutigen Vegetariern. Damit bleiben sie uns nach wie vor eine Antwort auf die alles entscheidende Frage schuldig, nämlich mit welchem Recht sie das Leben einer perfiden Stubenfliege oder einer gemeinen Sau über das eines unbescholtenen Kohlrabis stellen.

Es waren diese Ungereimtheiten in der vegetarischen Lehre, die den dicken Jürgen wieder zum gelegentlichen Fleischkonsumenten machten. Letzten Montag ging er erneut in das Reformhaus seines Vertrauens, um acht Kilo Hack zu bestellen. Seitdem ist der dicke Jürgen spurlos verschwunden. Im Reformhaus gab es tags darauf eine Extraportion Tofu im Sonderangebot. Das Veterinäramt ermittelt inzwischen gegen die Schweine.

Florian Kech

Zeichnung: Barbara Henniger

Liegen am Limit





Kopfpendel-Stellung: Häufig in Kombination mit dem »Sabberkinn«. Diese Paare sind in ihrer Beziehung sehr zufrieden. Sie akzeptieren die vielfältigen Körpergeräusche, Ausdünstungen, Sekrete usw. des Partners, ja empfinden sie als anheimelnd und bilden im Alter eine verlässliche Pflegegemeinschaft.

Was Schlafpositionen über Ihre Beziehung verraten



Molle und Korn: Ein sicherer Indikator für eine glückliche Beziehung. Wer so schläft, lebt wie im Rausch, schwindelig vor Glück. Im Taumel fällt es sogar schwer, Wörter zu sinnvollen Sätzen zusammenzufügen.



Verrückte Nudeln: Wer so schläft, lebt in seinen Liebesbeziehungen am Limit, ist scharf auf Überraschungen und pflegt Extravaganz in allen Bereichen. Da drückt man sonntags schon mal die Sleep-Funktion und steht erst um 6:35 Uhr auf.



Bitte-vor-dem-Betreten-des-Zimmers-anklopfen-Stellung: Berühren sich hierbei die Füße der Partner unter dem Tisch, sind sich beide ihrer Treue noch nicht sicher. Liegen die Füße auf dem Tisch, ist dies Zeichen für ein sehr vertrauensvolles, intimes Verhältnis.



Doppelte Pfand-flasche: Wer so pennt, lebt in einer sehr glücklichen Beziehung. Der gesamte irdische Besitz und auch der prallste Pfandflaschensack könnten nicht den Wert dieser Partnerschaft aufwiegen.



Leitplanken-Position: Die Verbindung dieses Paares beruht auf blindem Vertrauen. Dennoch kann es zu furchtbarem Krach kommen. Schwere Verletzungen – nicht nur der Seele – sind die Folge.



Streikender Fluglotse (auch »französisch« genannt): Die intensive Phase der Beziehung ist vorbei. Es fliegt einem nicht mehr alles wie von selbst zu. Von jetzt an auch wieder auf Außendurchsagen achten!



Respirator-Position: Die Partner sind in ihrer Libido erstarrt. Ihre sexuellen Wünsche (Doktorspiele) können sie nicht mehr miteinander, sondern nur noch alleine ausleben. Die Beziehung ist praktisch tot.



Dunkelkammer: Ein Armutszeugnis für jedes Paar! Das Interesse daran, wo beim Partner oben und unten ist, ist erloschen. So weit sollte Energiesparen nicht gehen!

Gregor Füller / Andreas Koristka / Fotos: Michael Garling

Yeah – un



Der echte Udo Lindenberg (l.), sein Ebenbild im Musical – der Schauspieler Serkan Kaya (r.) – und Josephin Busch, die das „Mädchen aus Ostberlin“ verkörpert. Foto: dpa

Einer ähnlicher als der andere!

Aus »Dresdner Neueste Nachrichten«, eingesandt von Christiane Gloger u.v.a.

Früher war es herrlich einfach, einen Rockmusiker in Grund und Boden zu schreiben, ihn öffentlich als ungewaschenen Tunichtgut mit schiefgebundenen Schnürsenkeln und als – im besten Falle – »sogenannten Sänger« zu geißeln. Wenn dieser ein sogenanntes Lied namens »Hinterm Horizont« hatte (wobei, damit der Kram überhaupt singbar wird, »Horizont« auf der ersten Silbe zu betonen ist, als wäre es ein Horrorzont) und dazu mit Hut auftrat –, wer konnte der Versuchung widerstehen, daraus die vernichtende Pointe zu schnitzen, der Horizont des sogenannten Sängers ende erkennbar am sogenannten Vorderrand seiner sogenannten Hutkrempe. Heute hingegen findet man als Verfechter von höherer Moral & Kunstgesang kaum noch Gehör. Einer wie Udo Lindenberg wird von Leuten geherzt, die ihn früher fest verzurrt im Jutesack auf den Grund der Elbe gewünscht haben. So rundet sich ein Künstlerleben: Als seine eigene Parodie ist er muttikompatibel geworden. Und das Verderben nimmt ungebremst seinen Lauf. Demnächst bei jeder gut sortierten Konzertdirektion: das zielgruppengerechte Kombiticket für André Rieu, Udo Lindenberg und eine kostenlose Probefahrt auf dem neuesten Modell von Lifta, Ihrem Spezialisten für häusliche Mobilität.

★

Dabei hatte alles so schön begonnen. Im Nachkriegsjahr 1649 – ach Quatsch: 1946 natürlich, erblickte der bekannte Hamburger Lippenschürzer im westfälischen Gronau die Bretter, die das Licht der Welt bedeuten. Lindenberg über seine Mutter: »Mama war'n Hammer!«, was wenig über seine Mutter, aber vieles über seine Auffassung von Kunst verrät – denn »Mama« und »Hamma«, das soll ein Reim sein! Von Udo wird alles auf alles gereimt: verdiente Funktionäre der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung auf Geld (Honni – wenig money), Komsomolzinnen auf ruhmreiche Fließgewässer bzw. Personenkraftwagen (Olga – Wolga), unsinkbare deutsche Adjektive auf sinkbare italienische Passagierschiffe (klar – Andrea Doria) oder hochwertige Konsumgüter auf gar nichts (AKA-Elektrik – in jedem Haus zu Hause).

Das mag lustig sein und in gewissen Kreisen auf Zustimmung treffen. Doch entsteht auf diese Weise ein realistisches Bild von der Welt? War Lindenbergs Mutter Hermine ein Hammer? Nein, bzw. falls doch: Hermine ist doch kein Name für ein Werkzeug!

Nach frühen Engagements in diversen Gruppen (u.a. »PEKIP«) startete Lindenberg, der bis heute jeden zweiten Satz mit »und so« oder »yeah« beendet, seine beeindruckende Karriere, die ihn zum wichtigsten Udo-Lindenberg-Darsteller unserer Zeit gemacht hat. Oder zum zweitwichtigsten. Denn der wichtigste ist sein Hut, der inzwischen so gut darin ist, dass er ganz allein Autogrammstunden bestreitet, ganz ohne den an ihm üblicherweise befestigten Tonkünstler, und auch die meisten Songs schreibt.

Ein ganz eigenes Thema ist Udo und die Frauen, doch dazu später mehr. Denn zuvor ist ein weiteres ganz eigenes Thema abzuhandeln: Udo und die DDR. Mit dieser (»... ein ganz heißes Mädchen ...«) flirtete er gern; ihre Existenz gab seinem Schaffen Sinn und höhere Weihen. Mit Honecker war er so dicke, die beiden hätten sich sogar gegenseitig den Rücken abgerubbelt. Neckisch tauschten die in ihrer jeweiligen Teil-Republik führenden Nuschler Nettigkeiten, Instrumente und getragene Kleidungsstücke, und wenn man sie gelassen hätte, auch den Bruderkuss. Der Grund war kühles Kalkül: Lindenberg wollte eine Tournee durch die DDR machen. »Einver-

d so!

standen!«, sagte Honecker prompt. »Solange der Genosse Lindenberg nicht singt!« Oder aber diesen einen Songtext noch einmal selbstkritisch überarbeitet in: *Mädchen aus Berlin, Hauptstadt der DDR, erster Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden.* Im Oktober 1983 gab es einen einzigen Kurzauftritt im Republikspalast, als Lindenberg den bekannten Kamera-Assistenten Reinhold Beckmann bei einer Reise in die DDR begleiten durfte.

Und so kam es, wie es kam: Keine Tournee nirgends, und als die Mauer dann umgenuschelt war, ging's mit Udo hochprozentig in Richtung künstlerisches Nirvana. Seine erste Osttournee Anfang 1990 war noch ausverkauft, obwohl die Tickets mit 38 Mark so teuer waren, dass viele dachten, es handle sich um ein Jahresabo. Aber kurz darauf fehlte nicht viel, und er hätte auf einer dieser Vollplayback-Oldie-Nächte auftreten müssen, wo die Eintrittskarten von ekligen Radiosendern an Anrufer vergeben werden, die richtig sagen können, welchen Sender sie gerade und sowieso am liebsten hören, zusammen mit Boney M., den Rubettes feat. Rex Gildo und drei dicken Tänzerinnen mit Arthrose in den Knien.

Endlich! Diktatur lasziv in den Orkus geräkelt!

Nach einem Jahrzehnt des Deliriums und der Schreibblockade im Jahr 2004 mit der *Goldenen Henne* final gedemütigt, gab's kurz darauf ein wundersames Comeback. Plötzlich verkaufte sich Lindenberg wieder, was dazu führte, dass er zu den Anonymen Abstinenzlern konvertierte, erstmals seit Jahren sein Hotelzimmer verließ und in einen bodenlangen Mantel zog, den er bis heute bewohnt. Ein megageiler Augenblick, den der Künstler später in die unvergleichliche Metapher vom »megageilen Augenblick und so« goss.

Das neueste Produkt auf dem Devotionalien- und Zweitverwertungsmarkt ist das Musical *Hinterm Horizont*. Ungefähr geht es um einen Aufenthalt Lindenbergs in der Hauptstadt der DDR bzw. in einer ihrer Bewohnerinnen, der beim bloßen Anblick des Rockers aus dem Westen die FDJ-Beinchen wegknicken und die nach dem Motto »Lieber einen Lindenzwerg als gar nichts aus dem Westen« auch prompt schwanger wird. Jahre nach der Wende begegnet er ihr und seinem inzwischen pubertierenden Spermium wieder. Man tanzt, trinkt ein Likörchen, und am Ende wird der echte Udo auf die Bühne gehoben und gibt ein Stück, das dem akustischen Eindruck nach *Mei Ling* oder *Fein sing* heißen könnte, sich bei der anschließenden Recherche aber als *Mein Ding* herausstellt und mit dem *Mädchen aus Ostberlin* so viel zu tun hat wie das Musical mit Lindenbergs Leben. Denn der Song stammt vom aktuellen Album, das auf diese Weise promotionmäßig und so … na, Sie wissen schon, yeah.

Der Schwank bietet das übliche Aufarbeitungs-Kunstgewerbe aus aufmüpfigen Jugendlichen, angepassten Eltern und Stasi-Leuten, die entweder sächseln oder anderswie doof sind. Und wer immer noch nicht glaubt, dass den Kunstgöttern die Ausübungsform »Musical« in einem ganz schwachen Moment eingefallen sein muss, der betrachte die getanzte Montagsdemo in *Hinterm Horizont:* Da wird das SED-Regime doch tatsächlich weggehüpft und lasziv in den Orkus geräkelt! So schick kann Umsturz sein. Über die logischen Brüche in der Handlung kommt dick Pathos drüber oder ein bisschen Slapstick. Aber wer würde fordern, dass ein Musical logisch ist? Im Schlussbild taucht grundlos sogar jemand auf, der aussieht, als sei er für *Cats* geschminkt worden. Aber gut – auch Maskenbildner vergreifen sich mal im Koffer.

Robert Niemann

Anzeigen





Anzeige

Romanzyklus
VERSTRICKUNGEN
I bis IV
von Ulla Spörl

über die Welt, wie sie ist und nicht länger bleiben kann...

Gnadenlose Mission
ISBN 978-3-86939-748-1

Bei der Verfolgung einer gnadenlosen Mission, die Wolfgang Werner einem hundert Jahre währenden Familiengeheimnis zu schulden glaubt, verstrickt er sich in Machenschaften aus Kidnapping, Liebe sowie Terrorismus und bringt dabei Menschen aus Deutschland, Russland und England zusammen, die nicht ahnten, dass sie der gleichen Familie, nämlich dem Morrison-Clan, angehören.

Die Zerreißprobe
ISBN 978-3-86939-749-8

Während Wolfgang Werners Verwandtschaft gerade erst beginnt, ihn sowie sich gegenseitig kennen und schätzen zu lernen, ahnt sie nicht, welch unglaubliche Katastrophe sie erwartet. Kann der unerwartete Tipp eines Mitwissers New Scotland Yard sowie den MI6 dabei helfen, das Schlimmste zu verhindern?

Die Akte Doyle
ISBN 978-3-86939-750-4

Die zuständigen Geheimdienste MI6, BND und FSB sind für den gefährdeten Morrison-Clan keine wirkliche Hilfe und spielen sich, gefangen in überholten Denkstrukturen, immer wieder gegenseitig aus.
Des geheimen Dickichts Leid, versucht ein Privatdetektivpaar die Gefahr zu bannen und gelangt dabei an eine Akte mit der Aufschrift Doyle. Fortan macht es unglaubliche Entdeckungen und findet geheimnisvolle Helfer, die einem neugegründeten Staat namens *EAU*topia angehören.

Arche NOAH 13
ISBN 978-3-86939-751-1

Der fortschreitende Treibhauseffekt lässt das Polareis schmelzen und den Meeresspiegel ansteigen. Seit Jahren bereitet sich der neuartige Staat *EAU*topia auf die Katastrophen vor.
Die Arche NOAH 13 – neueste und beste Version einer Serie von Rettungsschiffen ist unterwegs, um so viele Menschen wie möglich zu bergen. Dabei stößt die Crew, der die nächste Generation der Morrisons angehört, auf grausame Verbrechen von Industriemagnaten, deren Lobbyisten in den Regierungen zumindest Mitwisser sind...

GREIFENVERLAG
ZU RUDOLSTADT & BERLIN

... im Buchhandel oder direkt beim Verlag • (03672) 82 97 00 0 • www.greifenbuch.de

Da lacht der scheußli

Eines Tages bekam ich in meiner Abwesenheit Besuch von Udo.

Es geschah während eines dieser sibirischen Winter, die jetzt immer häufiger werden. Schon im Dezember fiel Schnee, der wochenlang liegenblieb. Niemand hatte damit gerechnet. Das Streusalz wurde knapp. Überall Schnee. Es war eine Katastrophe.

Auch mein Hausmeister war vom Wintereinbruch auf dem falschen Fuß erwischt worden. In aller Eile hatte er eine Handvoll Kieselsteine vor die Haustür gestreut, die nach und nach mit Schnee ins Haus getragen wurden, wo sie sich zwischen Tür und Bodenfliesen verkeilten und beim Öffnen und Schließen der Tür äußerst unangenehme Geräusche verursachten.

Der Hausmeister wohnt im zweiten Stock und ist starker Raucher. Sehr starker Raucher. Selbst unterm Dach in meiner Küche sitzend kann ich hören, wenn er mit seinem asthmatischen Geröchel eine Stufe nach der anderen erklimmt. Meistens macht er pro Treppenabsatz zwei Pausen. Seine Bronchien rasseln wie ein Gespenst mit seinen Ketten.

Schon fast zwei Wochen dauerte der sibirische Winter, als ich eines frühen Nachmittags nach Hause kam. Auch die letzten der vom Hausmeister verstreuten 20 Kieselsteinchen waren unter dem neu gefallenen Schnee oder unter der Eingangstür verschwunden. Es passierte das, was auf den Videoclips der Pannenshow, die von diesem besonders debil grinsenden Klops auf SuperRTL moderiert wird, immer so lustig aussieht: Kurz bevor ich die Tür erreichte, zog mir eine unter dem Neuschnee versteckte Eisplatte die Beine weg und ich landete, da ich gerade in der Hosentasche nach meinem Schlüssel fummelte und also keine Hand frei hatte, sowohl auf dem evolutionsbiologisch unsinnigen Fortsatz der Wirbelsäule als auch auf dem eben erst gekauften Sixpack Bier, das ich in der anderen Hand hielt. Nur mit Glück schnitt ich mich nicht, als drei der Flaschen zu Bruch gingen.

Beim Aufschließen der Haustür konnte ich den Hausmeister schon hören. Bei einer möglichen Begegnung mit diesem pflichtvergessenen Räuchermännchen hätte ich für nichts garantieren können. Um Zeit zu schinden und mich nicht zu Handgreiflichkeiten hinreißen zu lassen, brachte ich ein wenig zersplittertes Altglas, das ich vor der Tür aufgesammelt hatte, in die Tonne im Innenhof und hoffte, er hätte es bis dahin in den zweiten Stock geschafft. Mein Steiß schmerzte.

In der Mitte des dritten Treppenabsatzes stapfte ich mit einem mühsam herausgepressten »'n Abend« an ihm vorbei. »Chchch«, entgegnete er. – Was sollte ich mich aufregen. Der Mann war kaum in der Lage, seine Tagesration Kippen in seine Räucherhöhle zu bringen, ohne dass ihm die Lungen kollabierten. Ich konnte schlecht von ihm verlangen, dass er sich eine Schippe schnappt und sich mit Frau Holle anlegt.

Oben angekommen, fand ich einen mit Klebestreifen an meiner Tür befestigten, mit Kuli beschriebenen Zettel vor.

»Sehr geehrte Mieterin,
sehr geehrter Mieter,
bitte stellen Sie keine Gegenstände im Hausflur ab.

Sonst erfolgt eine Entsorgung auf Ihre Kosten.

Mit freundlichen Grüßen
Udo Schmitt
Im Auftrag der Hausverwaltung«

Ich ging in die Küche und öffnete eine der Flaschen, die den Sturz überlebt hatten. Der Hausmeister hatte also was gegen meinen Schuhschrank.

Der Schrank stand da schon seit Jahren, und niemand hatte sich darüber beklagt. Wieso auch. Zum einen stand das Ding unauffällig in der Ecke, zum anderen kam hier nie jemand hoch. Auch nicht der Hausmeister zum Saubermachen. Wahrscheinlich war ihm in dieser Höhe die Luft zu dünn. Und überhaupt hatten die Nachbarn – zwei junge Spanier, die den ganzen Tag nur kifften und ihre Wohnung nie verließen – die meiste Zeit den gesamten Treppenabsatz mit leeren Flaschen und vollen Müllbeuteln so zugebaut, dass man den Schrank darunter kaum sehen konnte.

Aber die Spanier waren vor Kurzem ausgezogen. Und wahrscheinlich um sich die mit Sicherheit komplett verwahrloste Wohnung anzusehen, hatte Udo Schmitt im Auftrag der Hausverwaltung den fünften Stock erklommen. Dort konnte er aufgrund des durch meinen Schrank verursachten Platzmangels keinen Flickflack mit Doppelsalto ausführen, wie er es sonst in Hausfluren zu tun pflegt, und schrieb mir daraufhin einen Brief.

Ich öffnete noch ein Bier.

Bestimmt gibt es feuerpolizeiliche Gründe, die dafür sprechen, dass der Schuhschrank zu verschwinden hat. Man kennt ja die Schlagzeilen aus der *Bild*: »Dieser Schuhschrank vereitelte die Rettung der 500 blinden Waisenkinder«, »Schrank-Angst – Wie gefährlich sind sie wirklich?« und: »Da lacht der scheußliche Schurken-

che Schurken-Schrank



Reiner Schwalme

Schrank – jetzt sprechen die Schuhe in BILD«.

Ich öffnete das letzte verbliebene Bier, nahm mir Zettel und Stift und schrieb.

»Sehr geehrte Hausverwaltung,

lieber Udo!

Bitte sorgt dafür, dass man das Haus verlassen kann, ohne auf die Fresse zu fliegen.

Sonst geht die Krankenhausrechnung auf Eure Kosten.

Ein Mieter

Im Namen aller Menschen, die ohne Spikes an den Schuhen dieses Haus passieren wollen«

Ich klebte den Zettel an die Haustür, und da ich ohnehin schon mal unten war, ging ich – vorsichtig, vorsichtig – an die Ecke zum Kiosk, um mir noch ein Sixpack zu holen.

Als ich zurück in die Wohnung kam, lag ein Brief, der am Computer geschrieben worden war, auf dem Wohnzimmertisch. Ich setzte mich und stand gleich wieder auf. Wie kam der hierher?

»Hallo?«, rief ich vorsichtig und schaute in alle Zimmer. Es war niemand da.

Ich nahm den Brief und las.

»Sehr geehrte Mieterin,

sehr geehrter Mieter,

bitte entschuldigen Sie den vereisten Gehweg.

Wir nehmen Ihre Beschwerde ernst und haben eine Firma engagiert, die noch im Laufe der Woche den Gehweg räumen wird.

Mit freundlichen Grüßen,

Udo Schmitt

Im Auftrag der Hausverwaltung«

Abermals lief ich die Wohnung ab. Ich schaute in die Dusche, hinter die Küchentür und in den großen Kleiderschrank. Nichts.

Wie hatte Udo das gemacht? Die Tür war geschlossen, und ich hatte die Wohnung keine drei Minuten lang verlassen. – Ich öffnete ein Bier und überlegte.

Plötzlich fiel mir die Lösung ein: Udo Schmitt hat einen Generalschlüssel für alle Wohnungen des Hauses. Er hat in der leeren Nachbarwohnung gewartet, bis ich nach unten ging. Dann ist er in meine Wohnung eingedrungen, hat den Brief auf den Tisch gelegt und sich wieder in die Nachbarwohnung zurückgezogen. Dort muss er immer noch sein, andernfalls hätte ich ihm, so langsam wie er ist, im Treppenhaus begegnen müssen.

Ganz klar: Udo hatte den Auftrag, das Dachgeschoss zu entmieten. Er wollte mich mürbe machen.

Ich klingelte an der Nachbarwohnung. Ich klingelte Sturm. Ich lauschte. Nichts rührte sich.

»Udo Schmitt!«, rief ich und hämmerte an die Tür. »Udo! Ich weiß, dass du da bist, du Sau!« Ich lehnte mich an die Tür und presste mein Ohr dagegen.

»Irgendwann musst du rauskommen«, flüsterte ich und setzte mich auf die Schwelle zu meiner Wohnung. Aufmerksam beobachtete ich die geschlossene Tür und horchte.

»Ich hab heute nichts weiter vor, Udo, ich weiß nicht, wie es bei dir aussieht«, sagte ich in die Stille des Treppenhauses. Udo saß ganz eindeutig in der Falle, und er wusste es. »Wartet zu Hause nicht vielleicht die Frau mit dem Essen?«, fragte ich scheinheilig. Ich konnte mir ein dreckiges Lachen nicht verkneifen.

Nach einiger Zeit holte ich mir ein neues Bier. Ich tat es so schnell wie möglich und ohne meine Tür zu schließen, damit ich das Treppenhaus möglichst lange im Auge behalten und ein Öffnen der Nachbartür unmöglich überhören konnte. Ich holte mir auch noch mal den Brief aus dem Wohnzimmer. Ich setzte mich, trank und las.

»Udo!«, rief ich, denn mir war etwas aufgefallen. »Du bist also auch ein Lügner.« Ich machte eine Kunstpause, um Udos mit Sicherheit schon unerträgliche Nervosität noch ein wenig zu steigern. »Hier steht«, fuhr ich fort, »der Gehweg werde noch im Laufe der Woche von einer Firma geräumt, Udo. Aber heute ist Freitag, Udo. Wann soll denn das geschehen?«

Genau in diesem Moment ertönten von unten merkwürdige Kratz- und Klopfgeräusche. Es klang, als würde jemand mit einem eisernen Gegenstand auf Asphalt klopfen und schaben. – War das möglich?

Ich stieg den ersten Treppenabsatz hinunter und blickte aus dem Fenster. Ich musste mich ein Stück vorbeugen, doch dann sah ich es: Ein Mann in dicker Winterjacke und einer Pelzmütze auf dem Kopf versuchte mit einer Art Spaten, den Gehsteig von Eis und Schnee zu befreien.

Wie hatte er es geschafft, genau in diesem Moment den Typen zum Schneeschippen herzubeordern?

Ich setzte mich wieder auf meinen Platz und starrte die Tür an.

»Udo«, sagte ich. »Udo, Udo, Udo. Nicht schlecht.«

Ich holte mir ein Kissen, noch ein Bier und eine Tüte Chips. Ich forderte Udo immer wieder lautstark auf, die Wohnung endlich zu verlassen. Ich versuchte es mit Schmeicheleien. Ich versuchte es mit Drohungen. Doch Udo war zäh.

Als ich aufwachte, klebten Chips in meinem Gesicht. Ich lag zusammengekauert auf der Türschwelle und fror. Die Tür zur Nachbarwohnung war immer noch zu. Draußen war es bereits dunkel. Ich machte Licht und sah es sofort: Anstelle des zweiten Briefes von Udo lag wieder der erste, handgeschriebene Brief vor mir auf dem Boden.

Ich hob den Zettel hoch und drehte ihn um. Da war Udos zweiter, auf dem Computer geschriebener Brief: In Ermangelung eines Zettels hatte Udo Schmitt den Aushang, der von den meisten Mietern zwei Tage lang im Eingangsbereich übersehen worden war, benutzt, um handschriftlich einen Mieter darauf hinzuweisen, dass Möbel im Treppenhaus nicht gestattet sind.

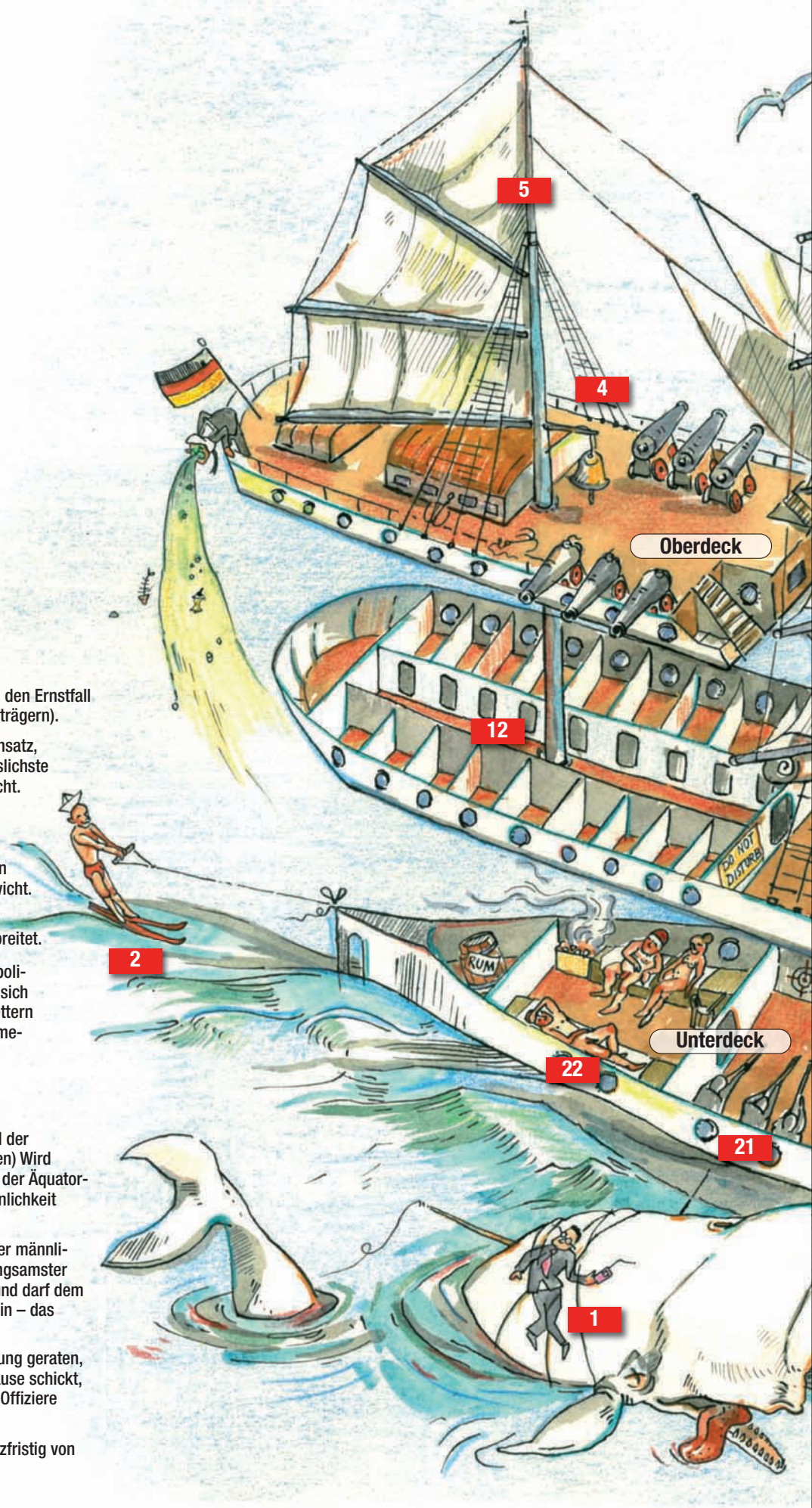
Wie ich vermutet hatte: ein Tausendsassa, dieser Udo.

Carlo Dippold

Die Gorch Fock

Besatzung

Offiziere	12
Papageien	3
Menschenmaterial	Je nach Windstärke



1 **Ehrenplatz** Für den Verteidigungsminister.

2 **Erster Offizier** Wird auch als Anker genutzt.

Oberdeck

3 **Enterhaken** Damit üben die Kadetten den Ernstfall (z.B. Entern von feindlichen Flugzeugträgern).

4 **Schiffsglocke** Kommt täglich zum Einsatz, und zwar immer dann, wenn die hässlichste Kadettin in einen Weinkrampf ausbricht.

5 **Besammast** Wortspieler werden hier aufgeknüpft.

6 **Schluss-mit-der-Mast** Fette Kadetten verlieren hier Gewicht und Gleichgewicht.

7 **Krähennest** Begegnet das Schiff Galliern, wird von hier aus Panik verbreitet.

8 **Galionsfigur** Das Kletteräffchen symbolisiert die drei soldatischen Tugenden: sich kommentarlos anschreien lassen, klettern und nicht rumjammern, wenn ein Kamerad draufgeht.

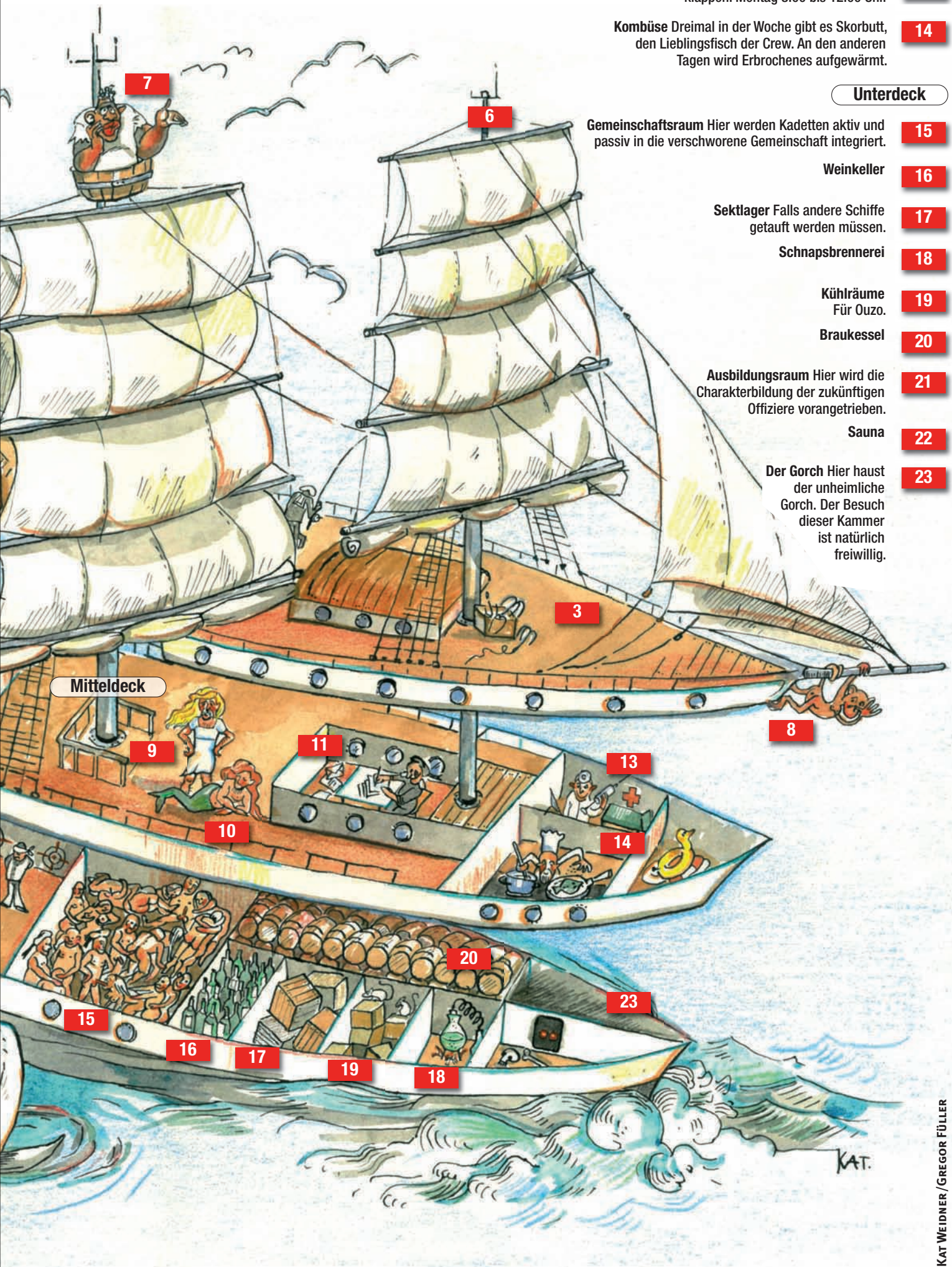
Mitteldeck

9 **Die Uniform des Kapitäns** (dem Kleid der Meeresnymphe Thetis nachempfunden) Wird nicht nur zu feierlichen Anlässen wie der Äquatortaufe getragen. Sie symbolisiert Männlichkeit und soldatische Härte.

10 **Belle de jour** Tradition verpflichtet: Der männliche Kadett, der den Fockmast als Langsamster besteigt, erhält eine Sonderuniform und darf dem Kapitän eine Woche lang zu Willen sein – das sogenannte »Fock you«.

11 **Poststelle** Damit sie nicht in Versuchung geraten, die Briefe, die die Besatzung nach Hause schickt, heimlich zu lesen, schreiben hier die Offiziere alle Briefe selbst.

12 **Kabinentrakt** Für von Guttenberg kurzfristig von ihren Aufgaben entbundene Offiziere.



Schiffsarzt Dr. Bounty Ausgabe frischer Augenklappen: Montag 8:00 bis 12:00 Uhr. **13**

Kombüse Dreimal in der Woche gibt es Skorbutt, den Lieblingsfisch der Crew. An den anderen Tagen wird Erbrochenes aufgewärmt. **14**

Unterdeck

Gemeinschaftsraum Hier werden Kadetten aktiv und passiv in die verschworene Gemeinschaft integriert. **15**

Weinkeller **16**

Sektlager Falls andere Schiffe getauft werden müssen. **17**

Schnapsbrennerei **18**

Kühlräume Für Ouzo. **19**

Braukessel **20**

Ausbildungsraum Hier wird die Charakterbildung der zukünftigen Offiziere vorangetrieben. **21**

Sauna **22**

Der Gorch Hier haust der unheimliche Gorch. Der Besuch dieser Kammer ist natürlich freiwillig. **23**

Kat Weidner/Gregor Füller

Satire Gipfel erobert!

Geschafft: Die Bastion des satirischen Protestes ist geschleift – ein Gipfel ist erobert. Eine lange Zeit der Frotzelei im Diktum der Gutmenschen, der Friedensfreunde und Fröscheretter geht zu Ende. Dieser Dieter Hildbrandt, der stammelnde Rechthaber mit seinem *Scheibenwischer* – da wollten und wollten die fünfziger Jahre einfach nicht vergehen! Und seine Nachfolger? Reflexhaft haben sie sich stets in die Regierenden, die Besitzenden, die Kriegführenden, die Korrupten, die Zensoren, Bürokraten, Lobbyisten, Rassisten und Faschisten verbissen!

Vorbei. Die Revolution hat ein kleiner, linkischer, zu klassenkämpferischem Pathos unfähiger Mann vollbracht: Dieter Nuhr. Er kam auf die Bühne des ARD-Satiregipfels und erklärte, dass er sich nicht (mehr?) daran beteiligen werde, »die Mächtigen« lächerlich zu machen. Das sei ihm eklig. Das gehöre sich nicht. Das Publikum zeigte leichte Bewegung, wie Zuschauer es tun, wenn sie eine Pointe wittern. Aber der Witz blieb fort. Und kam auch nimmer wieder.

Die Redaktion kann in Zukunft den Prodomo milde Bohne auch am Morgen nach dem *Satire Gipfel* in Harmonie genießen: Die Quoten sind zwar schwach wie immer (na ja, Kabarett – eine sterbende Kunst), aber dafür wurde auch nichts »Anstößiges« gesagt. Das Telefon bleibt still, kein Intendant und kein Aufsichtsgremium sieht Anlass zu Beschwerde. Bei der werberischen Inthronisation Nuhrs auf dem *Gipfel* war die PR-Abteilung des Senders noch einmal in den alten Satire-Sprech getappst, der dem ost- und westdeutschen Kabarett seit Jahrzehnten gerecht wird: »Politische Peinlichkeiten, Skandale, der Irrwitz des Alltags – Dieter Nuhr lässt sich nichts entgehen, was er humorvoll sezieren oder mit beißend scharfen Worten kommentieren kann.« Fehlt nur noch das »Florett«, die »spitze Feder« und die »scharfe Zunge«.

Aber »Peinlichkeiten« trifft es. Was dem hyperaktiven Richling in seiner schwitzigsten und überlängsten Parodie und dem Hildebrandt in seinem einsetzenden Altersstarrsinn nicht gelang – dem Nuhr gelang es aus dem Stand: spießbürgerliche Gefälligkeit, ja Zufriedenheit zu verbreiten. Worüber lachen, wenn in Gesellschaft und Staat alles in bester Ordnung zu sein scheint? Da bleibt nur das »menschlich Allzumenschliche« und der ewige Born der Heiterkeit – die Paarbeziehung. Aber das kann Mario Barth besser. Gelacht wurde wenig in der Nuhrschen Premierensendung. Kein Wunder: Das Publikum mit seinen »alten« Erwartungen an Satire fand sich plötzlich auf der Nachsitzerbank für Nörgler und Meckerer wieder, denen Nuhrs vollständige Verachtung gilt.

Die Satire-Hoffnung der ARD begann – wegen geprellter Rippen noch introvertierter als sonst – mit seiner bewährten Lehrer-Nummer: »Wenn man alles besser weiß, wird man Lehrer, und wenn man außerdem nicht früh aufstehen will, wird man Kabarettist.« Dann die Lehrerzimmer-Pointe, die jeder Zuschauer schon mitsprechen kann, weil sie Nuhr im vergangen Jahr bei jeder sich bietenden TV-Gelegenheit erzählte. Es folgten 45 Minuten Schulmeisterei, unterbrochen vom plötzlichen Auftreten und Verschwinden von Kollegen, die auch nichts zu sagen hatten, dafür aber mehrere Minuten verbrauchten.

Nuhrs Botschaft ist klar (und er sagt sie lieber mehrmals, und stets auch, wenn er ein Interview gibt): Kabarett ist Depression, ist Immernach-dem-Übel-fragen. Ich, der Dieter, bin das Antidepressivum. Wie das geht? Er erzählt fröhlich, was für eine bunte Truppe »unsere« Regierung ist – Frau aus dem Osten, ein Schwuler, ein Behinderter, ein Immigrant, eine siebenfache Mutter – und fragt, was die Leute nun eigentlich noch wollen. Das ist die Pointe! Wer die als solche nicht versteht, findet sich als verbittert und undankbar eingestuft. Und wer vom *Satire Gipfel* Kabarett (Nuhr: »Kunstjammern«) erwartet, soll doch gleich zu Johanniskraut greifen. Kabarett ist für Dieter Nuhr »der Treffpunkt der Wutbürger, hier geht immer die Welt unter«. Bei ihm geht die Sonne auf. Warum tritt er nicht beim Firmenfest im Kanzleramt auf – oder tritt er? Seine Verachtung für Leute, die immer gleich »Neoliberalismus« schreien, wenn ihnen ein Pups quersitzt bzw. wenn sie hören, dass Millionen Menschen als Leiharbeiter in diesem Lande unter dem Existenzminimum entlohnt werden, käme dort gewiss gut an. Leiharbeiter haben doch wenigstens Arbeit, »das muss man doch auch mal sehen«. Weitere Säulen des Programms: Dankbarkeit (für die Demokratie), Freude (über das Sozialsystem), Verständnis (für den schweren Job der Banker, die es eben nicht allen recht machen können). Die Reihe der Beispiele für Dinge, über »die man sich auch mal freuen darf«, will gar nicht enden. Und in Thailand, nur mal so zum Beispiel, wäre man froh, wenn man sich monatelang über einen Bahnhof aufregen könnte!

Doch, die Sendung hat Spannung! Immer wieder fragt sich der gewitzte Zuschauer, ob Sätze wie die folgenden womöglich von einer sehr, sehr gut versteckten Ironie getragen sein könnten. Schon will sich ihm ein Lachen entringen. Doch dann gibt er ermattet auf: Nein, da ist keine Ironie. Die Sätze sind genau so gemeint, wie sie hier stehen:

»Mir tun die Politiker manchmal leid.«

»Die Regierung ist besser, als wir es erhofft haben.«

»Natürlich war die Bankenrettung alternativlos.«

Und dann kommt Matze Knop, bekannt als Beckenbauer-Imitator. Pickelwitze und Grimassenziehen! Der *Satire Gipfel* hat RTL erreicht. Wer jetzt noch lacht, lacht aus Verzweiflung.

Dieter Nuhr schickt sein Publikum mit einem nachhilfelehrerhaften Denkanstoß auf den Nachhauseweg: »Stellen Sie sich auf einen deutschen Markplatz und rufen Sie aus: ›Die Welt ist schön!‹ Sie werden in die Anstalt gebracht. Wir haben die positive Haltung den Geisteskranken und den volkstümlichen Musikanten überlassen.« Aber: »Wir«, also Nuhr und Knop und die Comedians dieser Republik, »arbeiten weiter an der Neuerfindung der Lebensfreude.«

Was für ein Programm! Wie tief die Langeweile!

In der DDR wollte die Regierung in den sechziger Jahren nach sowjetischem Vorbild die positive Satire einführen – das »Lachen nach vorn« über die »überwindbaren Mängel und Schwächen«. Schade, dass es da den Dieter Nuhr nicht schon gab. Er hätte den Nationalpreis bekommen.

Felice von Senkbeil

Anzeigen







GERHARD GLÜCK

„WENN'S PIEPST, RAUSNEHMEN! UND VERGISS NICHT, DIE HÄNDE ZU WASCHEN, BEVOR DU ISST!"

SPRACHURLAUB.DE
Wir bringen Sie zur Sprache!

Deutsch	Spanisch
ja / nein bitte danke	sí / no por favor gracias
Guten Tag Auf Wiedersehen Entschuldigung	Buenos días Adiós Perdón
Gibt es (hier) ...?	¿Hay (aquí)...?
Wo ist ...? ... die Toilette ... ein Restaurant ... ein Arzt ... die Polizei	¿Dónde está...? ... el baño ... un restaurante ... un médico ... la policía
Wie viel (kostet) ...? Wann?	¿Cuánto (cuesta) ...? ¿Cuándo?
Ich möchte... ... bezahlen ... gehen, fahren nach	Quiero ... ... pagar ... ir a
Sprechen Sie Deutsch (Englisch)?	¿Habla alemán (inglés)?
viel / wenig eins, zwei, drei	mucho / poco uno, dos, tres

Darf es ein bisschen mehr sein ?
z.B. 2 Wo. Sprachunterricht in Spanien, incl. Unterkunft ab 443,- Euro
Kostenloser Katalog
Tel: 030 - 54719430
www.sprachurlaub.de

Rügen
Hotel Moritzdorf
Ruhe genießen – Natur erleben
Ein kleines reetgedecktes Hotel in einmalig schöner Lage direkt am Wasser.

Gemütliches Restaurant, anerkannt gute regionale Küche
Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie
D. und G. Simanowski
Dorfstraße 15
18586 Moritzdorf
Ostseebad Sellin
Tel. (03 83 03) 1 86
Fax (03 83 03) 1 87 40
www.hotel-moritzdorf.de

Von heiligen und anderen Megastars

Man könnte meinen, Tom und Gerri (Jim Broadbent, Ruth Sheen) hätten ihre Namen comicgerecht verkürzt, um jedem Dahergelaufenen die Chance zu einem Scherz auf ihre Kosten zu geben. Die Freundlichkeit und Geduld der beiden ist nämlich schier grenzenlos, haben sie doch allen Grund zur Dankbarkeit. Immerhin genießen sie Privilegien, die auch für britische Akademiker (Tom ist Geologe, Gerri Psychotherapeutin) heutzutage nicht mehr selbstverständlich sind: Sie dürfen mit Anfang sechzig noch arbeiten, am Londoner Stadtrand ein bezahlbares Reihenhaus bewohnen und einen von Bauspekulanten noch unentdeckten Schrebergarten beackern. Und sie lieben einander wie einst im Mai und sind stolz auf ihren wohlgeratenen 30-jährigen Sohn, der ihnen zu guter Letzt sogar die kaum noch erwartete Schwiegertochter anschleppt. Sollte es also ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit sein, wenn Tom und Gerri ihren unglücklichen Freunden Mary und Ken (Lesley Manville, Peter Wight) ständiges Gastrecht an Küchen- und Gartentisch gewähren? Ein Feelgood-Movie ist

Another Year

nun jedenfalls nicht mehr, denn niemand fühlt sich dauerhaft wohl zwischen Gutmenschen und solchen, die ihr verpfuschtes Leben in Selbstmitleid und Alkohol ertränken. Der große Regisseur Mike Leigh (»Vera Drake«, »Happy-Go-Lucky«), der schon immer statt auf endgefertigte Drehbücher lieber auf die Angebote und Improvisationskünste seiner jeweils grandiosen Darsteller-Teams baute, ließ sich diesmal leider in allzu viele dunkle Räume locken. Doch wenn nirgendwo eine Lichtgestalt auftaucht, beginnt sich der Zuschauer langsam, aber stetig zu langweilen und schließlich gar an Flucht zu denken.

★

Die Forderung nach einer notariell beglaubigten, also kostenpflichtigen Kirchenaustrittserklärung weckte in vielen ehemaligen DDR-Bürgern den Verdacht, sie seien 1990 einem Religionsstaat beigetreten. Besonders irritiert zeigten sich jene, denen bis zum heutigen Tag trotz des amtlichen Ablasszettels die Kirchensteuer vom Arbeitslosengeld abgezogen wird. Doch hätte das Bodenpersonal Gottes hierzulande wirklich etwas zu melden, wäre es nie zu

3faltig

gekommen. Diese großzügig aus deutschen Fördertöpfen gespeiste blasphemische Philippika stammt vom österreichischen Regisseur Harald Sicheritz (»Muttertag«, »Hinterholz 8«), der die Satire liebt, aber auch die Klamotte nicht verschmäht, wenn er damit ins Schwarze trifft. Seine Hauptzielobjekte sind Gottvater, Sohn und Heiliger Geist. Letzterer wurde bekanntlich vor mehr als 2000 Jahren allein und hilflos auf Erden zurückgelassen, während sich die beiden anderen auf Wolke 7 einen schönen Lenz machten.

Das ging dem kleinen Christian Tramitz einst mächtig an die Nieren. Ihm tat der Heilige Geist ganz furchtbar leid, durfte der doch bei all den spektakulären Christus-Aktivitäten, einschließlich Himmelfahrt, immer nur als Flamme oder Licht erscheinen und nie richtig mitmischen. Das stets geleugnete Unrecht machte Tramitz zum Kirchenhasser vor dem Herrn und zum erstklassigen Komödianten. Als solcher erfand er die Filmgeschichte von der unparitätischen Dreifaltigkeit und sicherte sich die Rolle des heiligen Einfaltspinsels spitznamens Hage.

Dem schneit just am Weihnachtsabend ein Geburtstagskind ins Haus: Jesus von Nazareth, liebevoll Christl genannt (saukomisch: Matthias Schweighöfer). Er erscheint quasi als apokalyptischer Vorreiter, denn der Papa und er haben, um die Menschheit für ihre Miesigkeit zu bestrafen, pünktlich zu Silvester den Weltuntergang beschlossen. Das aber ist der Premierentermin für Hages herzzerreißendes Musical »Holy Spirit Megastar«, und der darf schon wegen des ausgebuchten Tourneeprogramms nicht platzen. Dieser Meinung schließt sich Christl nach dem ersten Blick auf die bildhübsche Tänzerin Mona (Julia Hartmann) spontan an. Leider fährt er sie versehentlich tot, und dummerweise hat er vergessen, wie ihm vorzeiten die Wiedererweckung eines gewissen Lazarus gelang. Gottlob aber weiß Hage, dass das Wunder zwecks Erbauung und möglicher Nachahmung neutestamentarisch zu Buche schlug. Und wir wissen nun endlich, warum in jedem Hotelzimmernachtschränkchen eine Bibel liegt.

★

Der amerikanische Klettermaxe Aron Ralston war 27 und noch längst kein Star, als er, eingeklemmt in eine Felsspalte, verzweifelt rief: »Holt mich hier raus!« Weil aber nicht mal die Familie das Ausflugsziel des notorischen Alleingängers kannte und ihn im menschenleeren Canyonlands National Park von Utah sowieso keiner hörte, musste er sich – unter Zurücklassung seines rechten Unterarms – selbst befreien.

Nachdem Aron Ralston in zahlreichen Interviews, Artikeln, Vorträgen, in der David-Letterman-Show und im Bestseller »Between a Rock and a Hard Place« minutiös die 127 Stunden seines qualvollen Überlebenskampfes rekapituliert hatte, war er der Mann des Jahres 2003 und ein Super-Star. Dass sein blutvolles Erlebnis allerdings einen ordentlichen Film hergäbe, glaubte außer Danny Boyle kaum einer, doch da sich der Regisseur des Welterfolgs »Slumdog Millionär« hoher Kreditwürdigkeit erfreute, finanzierte ihm die Twentieth Century Fox sein Wunschprojekt.

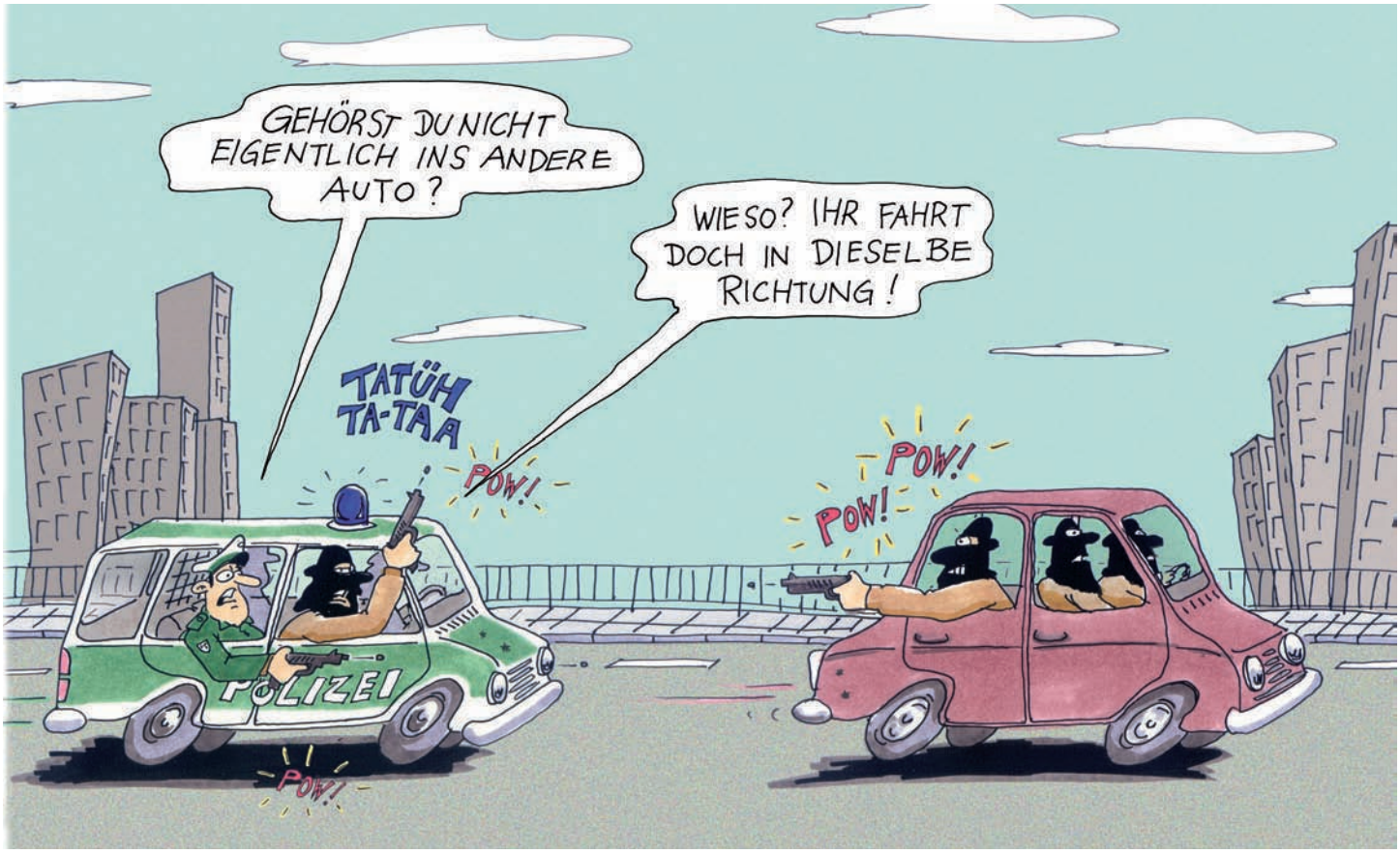
127 Hours

ist gewissermaßen ein Kammerspiel auf engstem Raum, den Hollywoods Star-Nachrücker James Franco in der Rolle des Aron Alston bestens ausfüllt. Um den frierenden, dürstenden, mit stumpfem Taschenmesser am Felsbrocken kratzenden Mann nicht filmlang allein in der Klemme zu lassen, schickte ihm Danny Boyle per Rückblende allerhand liebgewesene oder fremdgewordene Personen aus seiner Vergangenheit. Leider in der sogenannten Triptychon-Montage, die für den Zuschauer eher verwirrenden als erhellenden Charakter hat. Dann aber kommt es unwiderruflich zum Finale: Aron biegt den Arm seiner eingeklemmten Hand solange in eine Richtung, bis Elle und Speiche brechen. Die Weichteile und die Blutgefäße durchtrennt er mit dem Taschenmesser.

Das weiß ich aus dem Internet. Im Kino hab ich, wie alle anderen auch, lieber weggeguckt.

Renate Holland-Moritz

Das unorganisierte Verbrechen







JÜNGER & SCHLANKER

Anzeige

Historische Romane

aus Mittelalter und Neuzeit



Der Verleumdete

Die Geschichte des Landgrafen Albrecht II. von Thüringen

360 Seiten, im Leineneinband mit Schutzumschlag
€ 25.70 | ISBN: 978-3-9813424-0-6

... Thüringen, Mitte des 13. Jahrhunderts. Albrecht, Sohn Markgraf Heinrichs III. von Sachsen steht im Erbfolgestreit um die Macht in Thüringen und heiratet einer alten Abmachung folgend, Margareta, Tochter des großen Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen ...

Leibziger Buchmesse 2011
HALLE 4 | STAND C 104



Der Direktor

Eine Berliner Tragödie

316 Seiten, im Leineneinband mit Schutzumschlag
€ 19.80 | ISBN: 978-3-9813424-1-3
€ 19.80 | Hörbuch ISBN 978-3-9813424-3-7

Am Beispiel einer durchschnittlichen ostdeutschen Familie zeigt das Buch die Widersprüche und Brüche, die sich für den Einzelnen ergaben sein privates Glück am heißesten Ort der rücksichtslosen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges zu finden.

BKP-Verlag | Johann-Schwebel-Straße 2
66482 Zweibrücken

Online-Bestellungen: www.bkp-verlag.de

BKP Verlag GmbH

Die Episode erschien mir immer ausgedacht, aber ein gewisser B. K. Tragelehn, sehr früher Heiner-Müller-Regisseur, späterer Theatermensch zu Frankfurtmain, Dichter eines Bandes mit dem geheimnisvollen Titel *NÖSPL* und derzeit im Sommer Estland-Bewohner, versicherte mir neulich, sie sei wahr; er habe sie selbst erlebt.

Bei einer Diskussion zur Schaffensmethode des sozialistischen Realismus erwähnte der oberste Kunst- und Dichtungskenner der DDR, ein gewisser W. Ulbricht, ja?, dass ein gewisses literarisches Werk ein Roman sei. Die Gattin, eine gewisse Lotte, versuchte ihn darauf aufmerksam zu machen, dass es sich mitnichten um einen Roman handele, doch der Kenner sprach unbeeindruckt weiter. Bei einem erneuten Korrekturversuch, wurde er laut und verkündete nun überdeutlich: Roman, Roman, Roman!

Diesem wegweisenden Ausruf wollen wir folgen und drei Werke sorgsam nach der Methode des sensiblen Resolutismus hier besprechen: **Mathias Ullmann** führt uns in **Ottos Berg** (VAT Verlag André Thiele) nach Afrika zur Zeit der Kolonisierung.

Irgendwann muss es Romane gegeben haben, in denen noble weiße, zivilisierte Entdecker und Forscher Abenteuer mit grausamen Wilden erlebten. Irgendwann später gab es Romane von bösen weißen Sklavenhändlern und edlen Schwarzen, die ihnen widerstanden. Ullmann, studierter Afrikanist, hat einen Roman geschrieben, in dem gierige schwarze Sklavenhändler vorkommen und blauäugige Weiße mit besten Absichten und schlechten Erfahrungen. Der Hauptheld des Buches ist übrigens kein Mensch, sondern ein Berg, ebenjener Titel-Berg, auf dem Otto Friedrich von der Groeben die erste brandenburgische Kolonie an der Küste Ghanas errichtete. Von 1682 bis 1724 spielen die Geschichten, die sich um die Befehlshaber der Kolonie ranken, einen Brandenburger, einen Niederländer, einen Schwarzen. Die böse Tat, zu Beginn angelegt, wird zum Schluss denn auch ausgeführt – dazwischen aber geht es bunt und wahrscheinlich im besten Sinne realistisch zu: Man erfährt, wie gegessen und geliebt, intrigiert und gesprochen wurde. Also lesen, lesen, lesen!

Roman, Roman, Roman!

Blick und Beute (Merlin) heißt im Untertitel ebenfalls Roman. Doch **Thomas Fritz** hat auch einen Krimi geschrieben, ein Leipzig-Buch und einen Essay vom West-Leben im Osten mit eingeflochtenen Betrachtungen über die Kunst der Fotografie. Fritz lebt das hauptamtliche Dasein eines Hörspiel-Dramaturgen und weiß, wie man Szenen aufbaut, Spannung erzeugt, Dialoge entwirft. Hier geht es vordergründig um Lösegelderpressung, Polizeitaktik und Polizistenspielchen, um die Mühen von Geschiedenen und die Flüche armer Leute. Wie immer bei guten Romanen wird man in das Geschehen hineingesogen, ganz ähnlich übrigens wie einer der unheldischen Helden des Buches, der zufällig an einem Dienstag ein Foto macht und bis Sonnabend zur Beute von Erpressern, Ordnungshütern und den unerbittlichen Weisungen seiner Ex-Familie wird. Allerdings: Wenn nicht gehandelt, sondern reflektiert wird, landen die Sätze manchmal im philosophischen Sprachsteinbruch: »Die Unschärfe (...) war die gemalte Reflexion über die Abbildlichkeit, die das Bild an die Wirklichkeit band, von der es sich jedoch abstieß.« Zum verblüffenden Motto des Romans von Nestroy (»Ich habe einen Gefangenen gemacht, und der lässt mich nicht mehr los.«) passt das Umschlagzitat, das den Kern des Romans wie des heutigen Lebens zeigt: »Wie kommt man zu Geld? Nur auf krummen Wegen. Doch sind die Reichen, denen man etwas abknöpfen will, nicht selbst kriminell?« (G. Kunert)

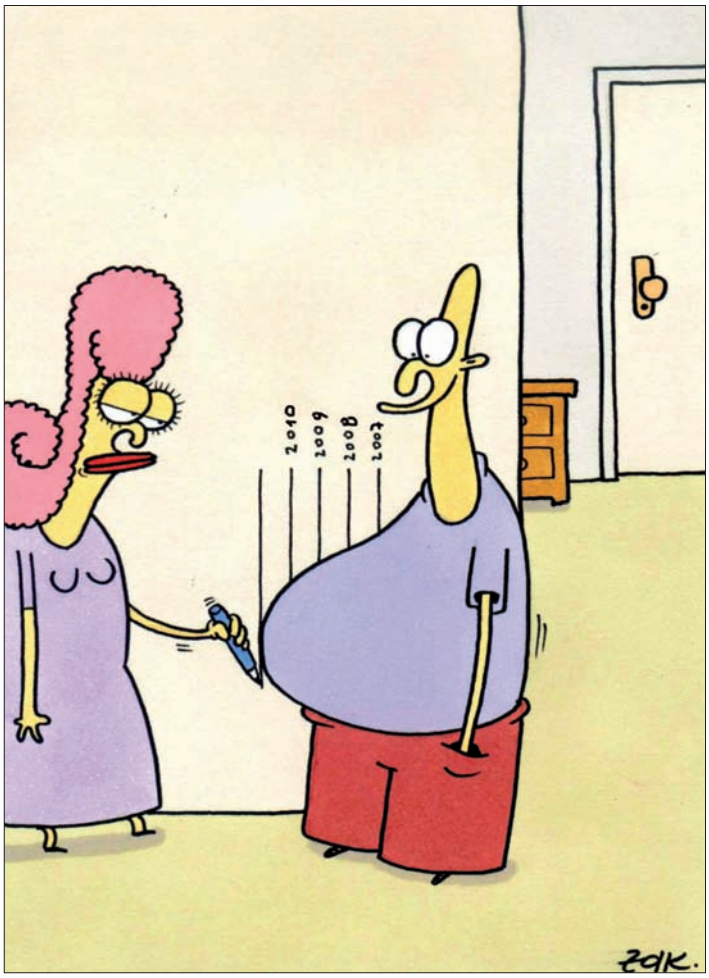
Bleibt noch die überarbeitete und aktualisierte Biografie der **Hilde Domin** (VAT) von **Marion Tauschwitz**: »Dass ich sein kann, wie ich bin.« Eine Biografie, die alle Ingredienzen hat, die ein guter Roman braucht, von der sonnigen Kindheit über schwere Zeiten, Exil und Hunger, Bedrohung und abenteuerliche Reisen, Alltagskram und Naturgenuss bis zu Ehrungen im Alter – wenn, ja wenn der Wälzer nur etwas schwungvoller geschrieben wäre und nicht gar so behäbig und pingelig und erklärerisch und übergenau und betulich daherkäme. Auf sechshundert Seiten ein Leben auszubreiten will gekonnt sein. Ein bisschen wehmütig denkt man an die Biografen realer, großer oder niederträchtiger Menschen, jene Biografen, die Stefan Zweig oder Heinz Knobloch, Sigrid Damm oder Truman Capote heißen. Gewiss, Marion Tauschwitz geht als Germanistin, Lehrerin, Dozentin heran – aber doch auch als Freundin der Dichterin, die als Hilde Löwenstein geboren wurde und ihr Pseudonym aus ihrem Exilland, der Dominikanischen Republik, formte. Eine Frau, die vom Verlag ein paar Jahre jünger gemacht wurde, damit ihr Debütband nicht als der einer Fünfzigjährigen galt. Hilde Domin hatte nicht so sehr mit vielen Männern Probleme, als mit einem: ihrem Ehemann Erwin Walter Palm. In den Fototeilen des Buches ist sie auch mit Promis der Zeitgeschichte zu sehen, von Hermann Hesse bis Bernhard Vogel, von Alice Schwarzer bis Marcel Reich-Ranicki.

Dieser hatte übrigens auch mal unbeirrbar von »Roman, Roman, Roman« gesprochen. Als die Tagebücher der Brigitte Reimann erschienen waren. Vergeblich versuchte auch da eine Dame, Frau Löffler, den eigensinnigen älteren Herren darauf hinzuweisen, dass es sich bei Tagebüchern doch nicht direkt um einen Roman handeln könne, der aber blieb dabei: Ein wunderbarer Roman, weil er nicht durch ein Programm gefiltert ist, sondern durch ein Leben beglaubigt.

Und darum könnte zum Beispiel der eingangs erwähnte Tragelehn mal all das beglaubigt aufschreiben, was er sonst nebenbei zum Besten gibt, den Ulbricht-Ausruf eingeschlossen. Dann wüssten wir, ob die dreimalige Anrufung des Romans eine Beschwörung aus frühkommunistischen Zeiten ist.

Matthias Biskupek









WWW.MARTIN-ZAK.DE

Unverkäuflich – aber bestechlich!

SUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Durch die Blume gesagt



Der Deutsche Floristenverband teilt mit: Blumen schaffen gute Laune!
Als Beweis zeigt die aktuelle Ausgabe des Fachorgans »Geranie & Gelächter« Frau Evelin Z. aus Blumberg.

ru/ss

Überschwemmungen 2011: SIE sind schuld:



Lo

Bei Lichte betrachtet



Immer auf dem Sprung

Die angemessene Beleuchtung für ein schönes Döner zu zweit sind Schinkenröllchen mit Meerrettich in Sülze. Die brennen schön und geben ein angenehm gedämpftes Licht. Licht in Aspik könnte man sagen.

Man muss aber auch gar nicht viel sagen und kann stattdessen die Fettlichter gepflegt verspeisen.

Aber Vorsicht: Das gibt schnell Schinkenröllchen auf der Hüfte!

Kriki



Über die langen Wintertage waren wieder viele Mitbürger mit ihrem Fußwärmerkissen verwachsen. Wer sich jetzt das lästige Anhängsel vom Chirurgen entfernen lassen möchte, erfährt dann aber, dass nur spezielle Krankenkassen die Operation übernehmen, wie die Allgemeine Ortskissenkasse, die ja alle Probleme mit Kuschelkissen abfedert.
Alle anderen müssen weiter auf großem Fuße leben, weil sie sich eine Operation nicht leisten können.

Kriki

Stellenanzeige:

Das Museum für ostdeutsche Geschichte sucht zum nächstmöglichen Eintrittstermin

1 Exponattesterin

Anforderungen: Sie sind höchstens 25 und so weiblich und so blond wie möglich. Ihre neue Tätigkeit wird überwiegend sitzend ausgeübt (Kissen mit typischem DDR-Muster sind vorhanden). Wir erwarten, dass Sie sich gut festhalten und alles testen, was auf den Tisch kommt, insbesondere potthässliche Kerzenständer und handbemalte Holzteller des Warenzeichenverbands Expertic Olbernhau. Sie arbeiten vor allem mit ostdeutschem Mobiliar, sollten also eine Beziehung zu den Erzeugnissen des VEB Sitzmöbel Halberstadt haben und nicht allergisch auf Sprelacart-Oberflächenbeschichtungen reagieren.

Wir bieten: Eine bodenständige Beschäftigung, bei der Sie stets auf dem Kamelhaarteppich (VEB Halbmond im Kombinat Deko Plauen) bleiben. Arbeitskleidung ist nicht erforderlich und wird deshalb auch nicht gestellt. Wenn Sie es lange genug in unserem Haus aushalten, können Sie sich am Ende selbst zu einem waschechten DDR-Erzeugnis qualifizieren. Gruselige Bilderrahmen und sauber eingestaubte Lampenschirme sorgen für eine passende Atmosphäre am Arbeitsplatz. Psychische Belastbarkeit wird vorausgesetzt. ***ublke***



MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten *fm*

Kalender Funzel

Kommt im März die Sommerzeit, ist's länger hell für Schwarzarbeit.

Lo

Spieler von der Stange



Kurz vor Schluss der Transferliste sorgt ein größerer Transfer für Aufsehen: Der FC Bayern kaufte gleich die gesamte Viererkette von den Offenbacher Kickern, um endlich die wackelige Abwehr zu stabilisieren. Das konsequente Spiel der Neuzugänge auf einer Linie hat den strengen Trainer van Gaal letzlich überzeugt. Hauptsache, die Fans drehen mit der neuen Viererkette nicht durch! ***Kicki***

IMPRESSUM:
Der Winter ist nun bald am Ende, und der *Eulenspiegel?* Das fragen erwartungsfroh die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Kriki, Frank Meyhoefer, Rainer Spiske, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Um



tönt die

Funzel-RÄTSEL



rs

Jazz Lyrik Prosa

Die Kultserie aus den sechziger Jahren in neuer Form und mit stetig wechselnden Besetzungen

11.03. 20.00 Uhr Seebad - Berlin-Friedrichshagen Müggelseedamm 216 "WAS MAN SO ALLES ÜBERLEBT"- Gedichte von Mascha Kaléko mit Barbara Schnitzler & dem Axinia Schönfeld Trio (Friedhelm Schönfeld & Gerhard Kubach) 19.03. 19.30 Uhr Sorbisches Museum - Bautzen "WAS MAN SO ALLES ÜBERLEBT"- Gedichte von Mascha Kaléko mit Barbara Schnitzler & dem Axinia Schönfeld Trio (Friedhelm Schönfeld & Gerhard Kubach) 27.03. 17:00 Uhr Festsaal - Gut Saathain "DASS ICH NICHT VERGESS', IHNEN ZU ERZÄHLEN ..." mit Walfriede Schmitt, Karsten Troyke, Jürgen Kupke und dem Trio Scho 07.05. 19.00 Uhr Kulturscheune - Ferch "Boccaccios Decamerone" mit Annekathrin Bürger, Uschi Brüning und Ernst-Ludwig Petrowsky 28.05. 19.30 Uhr Alte Mälzerei - Eisenach "LOVE AND BLUES" mit Walfriede Schmitt, Ruth Hohmann, Konrad Bauer und Ulrich Gumpert

Telefonkontakt:
030 442 66 26 (Ralf Hommel)
0172 381 14 72 (Gert Leiser)

Information über »Jazz - Lyrik - Prosa« auf der Internet-Homepage:
www.jazz-lyrik-prosa.de

ECHT! SCHARF!

DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
mit dem neuen Programm
MITLEIDS-KRISE

11.3. **Klausdorf** (bei Stralsund), 20 Uhr Vorpommernhus
18.3. **Weißig** (bei Kamenz), 20 Uhr Zur Einkehr
19.3. **Niederwürschnitz** (bei Stollberg) 19.30 Uhr Hotel Vinum
22.3. **Berlin**-Prenzlauer Berg, 18-20 Uhr Interview live bei rockradio.de

7.4. **Leipzig**, 20 Uhr Kabarett akademixer
8.4. **Dresden**-Lockwitz, 20 Uhr Unterirdische Welten
14.4. **Guben**, 19 Uhr Fabrik e.V.
15.4. **Cottbus**, 19.30 Uhr TheaterNative C
16.4. **Stolpen**, 20 Uhr Kleines Burgtheater
23.4. **Altentreptow**, 21 Uhr Uns Hüsung
24.4. **Finsterwalde**, 20 Uhr Radigks Brauhaus
30.4. **Fürstenwalde**/Spree, 20 Uhr Kulturfabrik

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

15 JAHRE seit 1996
Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett



Davon wird die Welt nicht munter mit Marion Bach, Klaus Schaefer & Hans-Günther Pölitz



Premiere am 23. März
Und täglich büßt das Arbeitstier
mit Marion Bach & Klaus Schaefer



"Die Kugelblitze" ständige Gäste in der „Magdeburger Zwickmühle"
Ausgebootet



GASTSPIELE
Arnulf Rating
„Aufwärts"
12. März



Peter Ensikat
„Ihr könnt ja nichts dafür"
26. März

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr./Sa 4./5.3. 20.11
KARNEVAL IM FFM
Am 5.3. mit Live-Band **Stimmung, Humor, Show und Tanz** mit dem Carneval Club Berlin e.V.
Karten und Infos: **030/89 63 00 34** und **www.ccb-ev.de**

Sa. 12.3. 20.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR ..."
Der besondere Talk von und mit **Barbara Kellerbauer**.
Gast: Schauspieler **Dieter Wien**

Sa. 19.3. 20.00
ALENKA GENZEL & FRANK MATTHIAS und das Ensemble Esprit Berlin
„Das Frühlingsfest der Operette"

Sa. 26.3. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Heinzelmännchens Wachtparade"
Salonmusik der Zwanziger Jahre

So. 27.3. 14.00
Vorentscheid zur Talentshow **„GOLDENER HERBST 2011"** präsentiert von **Siegfried Trzoß**

Mi. 30.3. 10.00
MUSIKTHEATER NOBEL-POPEL
„NoPos Schatzkiste"
Buntes Liederprogramm für kleine Leute ab 3 Jahren



CHARLY M. KABARETT

Spielplan MÄRZ 2011

Beraten und verkauft -
Eine burleske Polit-Posse
mit Sabine Genz, Franziska Hentschel und Norbert Schultz
19. + 25. + 29. 03.

Leichenschmaus im Frauenhaus
Der große Soloabend mit Lina Wendel
01. + 11. + 18.03.

Neue Kinder braucht das Land
13. + 21. + 27.03.

In der Nacht *ISST* der Mensch nicht gern alleine...
20.03.

Große Schnauze - und keen Zahn drin
04. + 05. + 07. + 17. + 24.03.

Demokratie ist Scheiße...
mit Gisela Oechelhaeuser **14.03.**

Deutschland, peinlich Vaterland
12. + 26.03.

Du bist nur der Arsch!
Neun Frauen. Neun Geschichten. Schwarz. Böse.
08. + 28. 03.

Beginn: 20 (So 19) Uhr
Vorverkauf: ab 19 (So 18) Uhr

Karten-Telefon: 030. 42 02 04 34
(10 bis 20 Uhr)

Karl-Marx-Allee 133, 10243 Berlin
U5 - U-Bhf. Frankfurter Tor

www.kabarettcharly-m.de
info@kabarettcharly-m.de

BUXE VOLL!

radioeins rbb



HELGE

31.3. - 24.4.11 ADMIRALSPALAST

Beginn: 20.00 Uhr • helge-schneider.de

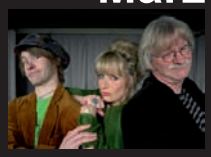
TICKETS: 0 18 05 - 57 00 99* ▪ **www.semmel.de** ▪ **TICKETS: 030-479 974 77**
*0,14 EUR/MIN. - MOBILFUNKPREISE MAX. 0,42 EUR/MIN.

semmel concerts

Kabarett "Die Arche"

www.kabarett-diearche.de

März



AB DURCH DIE MITTE!
24.(1.Voraufführung)/
25.(2.Voraufführung)/
26.(Premiere)/28./29.

GLÜCKLICH DOOF
1./18. (zum letzten Mal)

UNSER BESTES STÜCK - EIN FLOTTER DREIER
2./4.(geschl. Vorstellung)/7./
12.(21.45 Uhr)

WOHIN SOLL DENN DIE REISE GEHN?
3./8./9./10./14./19.(21.45 Uhr)/
20.(16 Uhr)

VON DER PAMPELMUSE GEKÜSST
5.(19+21.45 Uhr)/11.

ALLES SUPERHAMMERMEGACOOL?!
16./17./31.

Vorstellungsbeginn, wenn nicht anders angegeben, um **19.30 Uhr**

Domplatz 18, 99084 Erfurt
Kartenservice: 0361-5982924
kasse@waidspeicher.de

... nach HENGSTMANNS politisch-satirisches KABARETT



Das neue Kabarettprogramm von Frank, Sebastian und Tobias Hengstmann
PREMIERE am 03. März 2011

08.03. Kristina Preiß
11.03. Tilman Lucke
26.03. Angelika Mann

Immer bei uns:
Ein Hauch von Idiotie
Goetzenbilder 2011 von und mit
Bernd Kurt Goetz

Weiterhin **schuldig:**
"Dick & Doof - aber gesund"
Frank Hengstmann
und Bernd Kurt Goetz

Einfall für Zwei
HengstmannBrüder
Sebastian und Tobias
Hengstmann

Die Eiligen Drei Wenige
Frank, Sebastian und Tobias
Hengstmann

Ein Dummer, zwei Gedanken
Frank Hengstmann

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
39104 Magdeburg

03 91/40 255 40
www.hengstmanns.de, nach@hengstmanns.de

März 2011



"Manche mögens heiß"
Der neueste Streich des Kabaretts Obelisk
mit Gretel Schulze, Helmut Fensch u. Andreas Zieger.
3.-5./8./9./11./12./15.-17./24./26./30./31.03.

"Nackig -
Tugend ist aller Laster Anfang"
mit Michael Ranz und Edgar May
1. / 2. / 10. / 25.03.

"Skandal...Frau Meissner"
oder Neues aus der Gerüchteküche
mit Andrea Meissner



VORAUFFÜHRUNG 18.03.
PREMIERE 19.03.
weitere Vorstellungen: 22. und 23.03.

KABARETT OBELISK POTSDAM

Infos & Karten: 0331-291069
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Die Wühlmäuse

Berliner Kabarett-Theater

28. Februar bis 3. März - jeweils 20.00 Uhr
DIRK BIELEFELDT
»Herr Holm - Vorsicht Baustelle« Neu!

Jeden Sonntag um 16.30 Uhr
MARTIN BUCHHOLZ
»Mißverstehen Sie mich bitte richtig!«

Nur am 6. März - 20.00 Uhr
WOLFGANG TREPPER
»Dinner for DU - ich glaub' es hackt!«

8. bis 11. März - jeweils 20.00 Uhr
FRANK LÜDECKE
»Die Kunst des Nehmens« Neu!

Nur am 12. März - 16.00 Uhr
DAVID LEUKERT
»Vom Single zur Kleinfamilie«

Nur am 12. März - 20.00 Uhr
OLE LEHMANN
und Rainer Bielfeldt: »So What?! - Reloaded«

14. und 15. März - 20.00 Uhr
RICK KAVANIAN
»Ipanema«

Nur am 17. März - 20.00 Uhr
MATHIAS TRETTER
»Staatsfeind Nr. 11«

Nur am 18. März - 20.00 Uhr
IRMGARD KNEF
»Der Ring des Nie-Gelungenen«

Nur am 19. März - 16.00 Uhr
LOTHAR BÖLCK
»Bürger Denk Mal!« Neu!

Nur am 19. März - 20.00 Uhr
NESSI TAUSENDSCHÖN
»Das Beste«

Nur am 20. März - 20.00 Uhr
THILO SEIBEL
»Hurra, Hurra, das Öl ist aus« Neu!

Nur am 22. März - 20.00 Uhr
MANFRED MAURENBRECHER
BORIS STEINBERG
FALKENBERG &
JOHANNES KIRCHBERG
»Hoffnung für alle« Ein Männer-März-Lieder-Abend

Nur am 23. März - 20.00 Uhr
AXEL PÄTZ
»Die ganze Wahrheit«

Nur am 26. März - 20.00 Uhr
DJANGO ASÜL
»Fragil - Update 2011«

Nur am 27. März - 20.00 Uhr
LÜDER WOHLENBERG
»Spontanheilung« Neu!

Nur am 28. März - 20.00 Uhr
LUDGER K
»RTL ist ALLES schuld!«

Nur am 29. März - 20.00 Uhr
ALFONS
»Die Rückkehr der Kampfgiraffen«

Nur am 30. März - 20.00 Uhr
FLORIAN SCHROEDER
»Du willst es doch auch! - Update«

Nur am 31. März - 20.00 Uhr
ALFRED MITTERMEIER
»Sündenbockerei (2011)«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Karten & Infos: (030) 30 67 30 11
oder www.wuehlmaeuse.de

KNEIF März ZANGE



Unheilbar gesund
Satire total - Lachen bis der Arzt kommt
7. / 12. / 14. / 17. / 25. / 28. / 31.3. - 20 Uhr
20.3. - 18 Uhr

Musike und Buletten!
Sehn Se, det is Berlin mit Berliner Buffet
Kabarettistische Schlaglichter einer Großstadt
11. + 18.3. - 20 Uhr

NEUES AUS DEM TOLLHAUS - Da lacht der Bär
4. / 5. / 9. / 19. / 24. / 26.3. - 20 Uhr
13.3. - 18 Uhr

DER Irrtum ist männlich
3. + 21.3. - 20 Uhr

nehm'sen Alten!
Ein Otto-Reutter-Abend
10.3. - 20 Uhr & 6.3. - 18 Uhr

Die Zeit fährt Auto und kein Mensch kann lenken
27.3. - 18 Uhr

Präsentiert von: oldie star

Karten: 030 / 47 99 74 80
Friedrichstr. 176-179 / Berlin-Mitte
www.kneifzange-berlin.de
U6 - Französische Str. / U2 - Stadtmitte

KUCKUCKS KABARETT



Do, 24.03.
Thomas Kreimeyer
Kabarett
Der Rote Stuhl

Do, 31.03.
David Leukert
Vom Single zur Kleinfamilie

Mi, 06.04.
Renate Coch
Renate CochT
vor Liebe

Do, 14.04.
Barbara Kuster
Haltung ist alles

So, 01.05.
Ranz & May
Nackig

Kuckucks-Kabarett im
Restaurant „Zum Kuckuck"
Gross Jamno-Jether Weg 3
03149 Forst / Lausitz
Telefon: 03562-664424
Telefax: 03562-699923

www.zum-kuckuck.de

Die ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

März 2011

Spärlich währt am längsten
03./05./07.(15 Uhr)10./11./12./25./30.(15 Uhr) und 31. März

Spinner For One
08.(15+20 Uhr)17./18./24. und 26. März

Einer ertrage des anderen Lust
3. (17 Uhr) und 19. März

Gastspiel am 04. März
Lothar Bölck:
„BÜRGER DENK MAL"

Vorstellungsbeginn ist um
20 Uhr im Ratskeller

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



Kriki



Tom Fiedler



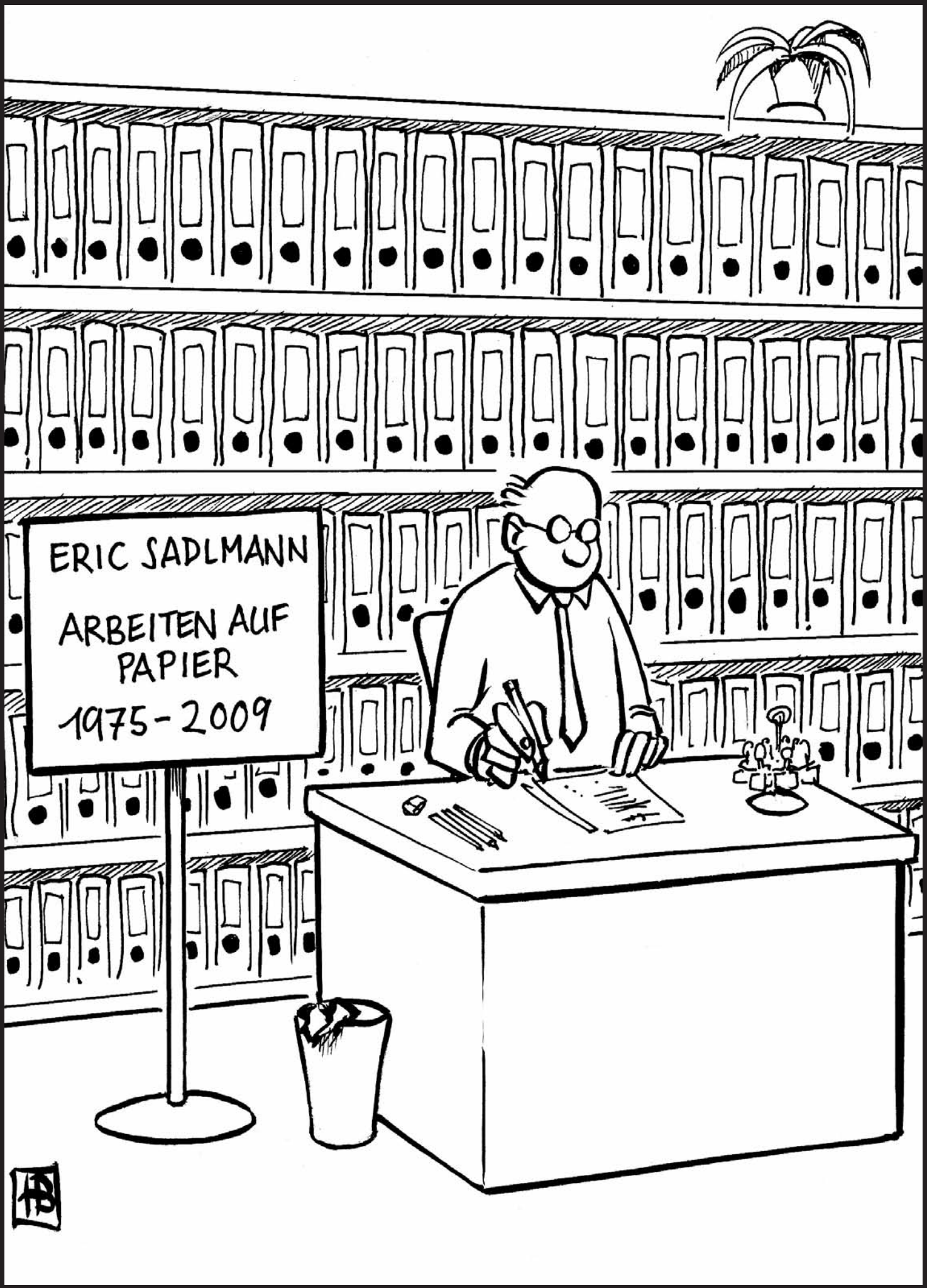
Andreas Prüstel



Hannes Richert



Jan Tomaschoff



Harm Bengen

Geheimnisvolle Klosterküche

NEU-ERSCHEINUNG



Seit Jahrhunderten ist Öl mit uns Menschen verbunden. Es ist ein heiliges Element von edler Stofflichkeit und mystischer Transparenz, und es transportiert vorzüglich Aromen. Gourmetkoch und Biocoach Ralf Schröder entwickelt in seiner Biomanufaktur im Kloster Rühn (Mecklenburg) verschiedene Rapsöle von hervorragender Qualität. Lassen Sie sich verzaubern von seinen Rezepten aus der Klosterküche und genießen Sie die Vielzahl und Frische seiner Wildkräuter.

Sie finden uns auf der Buchmesse in Leipzig in Halle 3, Stand F 216.

Ralf Schröder
Culina Monasterii
Rezepte aus der Klosterküche
170 S., geb., 65 farb. Abb.
ISBN 978-3-941064-23-2
EUR 14,95

KLATSCHMOHN®

Telefon 0381-2066811 oder
online bestellen: **www.klatschmohn.de**

Anzeige

Wer nicht spurt, wird



Ein prall gestopfter Schweinedarm ist der Fetisch einer Sekte, die mit Fettfingern nach unserer christlich-jüdischen Freiheitsordnung grapscht: Harmlos nennt sie sich »Freunde der Thüringer Bratwurst e.V.«. Doch unter dem Trachtenmäntelchen der Heimattümler ist ein Kulturkrieg im Gange. Der Verfassungsschutz ist an der Sache dran. Im Fokus der Ermittlungen: Holzhausen, ein Dorf in Thüringen, unweit von Arnstadt, die heimliche »Hauptstadt der Bewegung« der Bratwurstfreunde. Hier wurde 1404 die Thüringer Bratwurst erstmals urkundlich erwähnt, als sie zu Übelkeit und Massenkotzen bei den Holzhäusern führte, deren Mägen dieser Köstlichkeit hilflos gegenüberstanden.

Eine riesige Bratwurstskulptur, vergleichbar einem bedrohlichen Phallus, symbolisiert in Holzhausen den Machtanspruch des Bratwurstvereins. Es geht ihm um nichts Geringeres, als eine Schreckensherrschaft über unser Gemeinwesen zu errichten, die er bislang nur in Thüringen auszuüben vermag.

Todesschwadrone unter niedlichen Namen

Das Bemühen der Bratwurstfreunde um eine exklusive Geschichtsauffassung wird im 1. Deutschen Bratwurstmuseum erkennbar, das die Extremisten in Holzhausen betreiben. Hier wird der geistige Überbau, die Wurst- und Brötchen-Ideologie, auf aggressive Weise propagiert. Die vertretene Sortenlehre ist wissenschaftlich kaum haltbar. Ja, sie ist rassistisch gegenüber anderen Würsten (beispielsweise sollen Nürnberger Würstchen oder Brätlinge aus Eberswalde schlicht als »entartet« erscheinen). Offenbar geht es den Radikalen um die Gleichschaltung der Wurstindustrie. Dazu bedienen sie sich auch paramilitärischer Einheiten, die sich – ausgerüstet mit leichter Bewaffnung (Grillzangen) – unter furchterregenden Namen wie »Bratwurstclan«, »Bratwurstritter«, »Hänsel und Brätel«, »Bay-Wurst«, »Senfitos« oder »Suhler Grillzwerge« formieren. Es soll bereits zu Pogromen gegen Holzkohleverweigerer gekommen sein, zumindest aber zu sozialer Ächtung durch Nachbarn – was in Thüringen einem Todesurteil gleichkommt.

Zur Zeit führt der Verein eine breit angelegte Offensive in der Öffentlichkeit und den Medien. Überall muss er seinen Senf dazugeben. Er gibt dogmatisch Sprachregelungen aus: Der Begriff »Grill« soll als »unwurstlich« ausgemerzt und deutschlandweit durch »Rost« ersetzt werden. Germanisten beklagen bereits den Einfluss der Wurst-Terminologie auf die deutsche Sprache und verweisen auf das Beispiel Semmel – eine eigentümliche Übersetzung für Brötchen, die sich zur klammheimlichen Freude der Bratwurst-Extremisten immer mehr durchsetzt. Wer das Wort »Bratwurst« gebraucht und nicht »Roster« sagt, wird als feindliches Element erkannt und aus der Gemeinschaft eliminiert.

Erschreckende Publizität erreicht das Wurschtblatt der Fettverherrlicher: In »Der Roster« wird unverhohlen gegen Vegetarier oder Dioxinverächter mobil gemacht. Trotz

auf den Rost gelegt



Fotos: Eilhard Neuschaefer

Verbots des Kampfblattes geht es unter der Wursttheke von Hand zu Hand.

Nach innen herrschen in der Gemeinschaft hierarchische Strukturen. Die Eliten bilden sich auf Grillmeisterschaften heraus und hüllen sich bei der »Bratwurstiade« in zeremonielle Kostüme. In ihren Verkleidungen stellen die Wurst-Agitatoren historische Ereignisse nach, um ihre vom Holzkohlenrauch getrübte Sicht auf die Geschichte zu servieren. Archaische und abstoßende Wettkämpfe – etwa um »die längste Roster der Welt« – werden durchgeführt, Trophäen, Orden und Ehrentitel werden vergeben. Es herrscht ein regelrechter Bratwurst-Hooliganismus.

Die finstere Rolle des Dieter Althaus

Der heimliche Held dieser Meute ist der ehemalige Thüringer Ministerpräsident Dieter Althaus. Viele Vereinsmitglieder erkennen einander an den Buchstaben DA bzw. an den Zahlen 4 und 1 in ihrem Autokennzeichen. Andere haben ihn sich als Tattoo stechen lassen. Althaus verzehrte zu seinen aktiven Zeiten auf dem Erfurter Markt bis zu sechs Bratwürste in der Stunde, besucht ständig die Brauchtumsfeierlichkeiten der Organisation, fördert die Jugendarbeit (regelmäßig hält er die Festansprache bei der sogenannten »Wurstreife«, die es in Thüringen anstelle der Jugendweihe gibt) und hat im missionarischen Überschwang (»für die Thüringer Bratwurst würde ich alles geben«) auch schon mal eine ausländische Vegetarierin mit dem Ski umgefahren. Bei Treffen der Gemeinschaft wird ihm deshalb bis heute symbolisch die erste Bratwurst auf dem frisch angeheizten Rost geopfert.

Aussteiger leben gefährlich

Horst K. (Name geändert) war ein Bratwurstfreund der ersten Stunde. »Anfangs war ich ein glühender Verfechter der Rituale auf dem Holzkohlenrost«, sagt K. Insbesondere das »Besaften« des Grillgutes mit Arnstädter Bier hatte es ihm angetan. Irgendwann habe er aber – »eigentlich nur spaßeshalber« – Maiskolben oder Pangasius-Filet auf einen Grillparteitag mitgebracht – eine Verfehlung, die ihn zum Aussätzigen werden ließ. »Ich musste meine Grillzange abgeben und durfte nur noch Hilfsarbeiten (z.B. Grill reinigen) erledigen.« Am Telefon wurde ihm gedroht, ihn auf den Rost zu legen. Nach Monaten, in denen K. die Drahtbürste hassen lernte, will er aussteigen, lebt mit neuer Identität in der Weißwurstregion, ist im Zeugenschutzprogramm. Manchmal träumt er von einer Vergewaltigung durch eine Bratwurst »von der langen Sorte«, die er aber glücklicherweise selbst nie erleben musste.

»Ich kann alle nur warnen, die Bratwurstfreunde für ein folkloristisches Grüppchen halten«, sagt er und verweist auch auf die Regierungserklärung des neuen Thüringer Bratwurstkönigs Hans Wurst I., in der folgender Satz fiel: »Die Wurst ist nicht genug« – eine Aussage, die Schlimmes befürchten lässt.

Anzeige

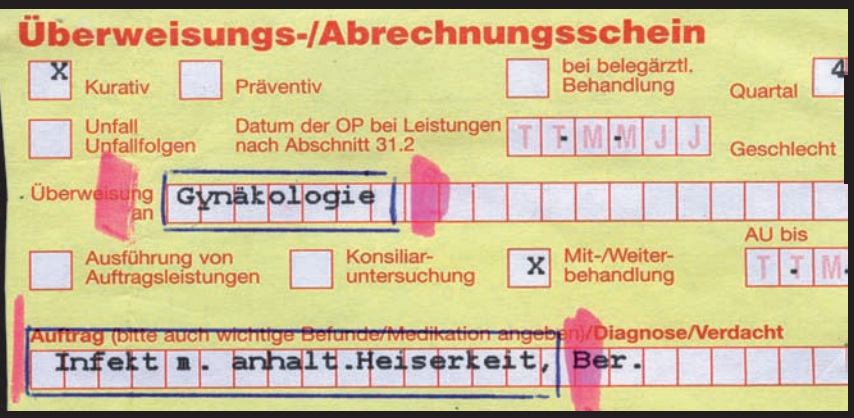
BABY-MILCHNAHRUNG
HiPP
schon ab 7.25*
Folgemilch BIO
Hipp Bio Pre,
Hipp Bio 1,
Hipp Bio 2 und
Hipp HA Plus Pre,
Hipp HA plus 1,
Hipp HA plus 2

Milliarden an Gesundheitskosten könnten eingespart werden
laut: www.network-karriere.com
Wir empfehlen:

Angebot
LANGER vital
ALOE VERA
Frischpflanzen-Direktsaft
Der reine Pflanzensaft aus dem Gel des Blattinneren der „Barbadensis-Miller".
Eine wertvolle Nahrungsergänzung zur ausgewogenen Ernährung.
1000ml-Flasche
nur 16.50
5 bestellen +1 gratis!
= 13,75 €/Flasche

Von Aloe Vera Direktsaft über Propolis und Q10 bis Zink –
über 100 Nahrungsergänzungsmittel von A-Z ... gesund und gut!
bis 250 / 45 % Ersparnis!
*plus Porto (ab 3,95 Euro)

LANGER® PHARMA GmbH
Am Ortsrand 7 · 26188 Edewecht · Tel. 0 44 86 / 82 08 · Fax - 88 08
E-Mail: info@langer-pharma.de
www.langer-pharma.de · www.langer-vital.de


Überweisungs-/Abrechnungsschein

X Kurativ Präventiv bei belegärztl. Behandlung Quartal

Unfall Unfallfolgen Datum der OP bei Leistungen nach Abschnitt 31.2 Geschlecht

Überweisung an: Gynäkologie

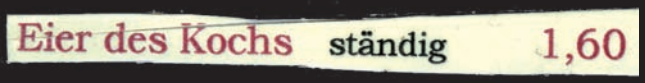
Ausführung von Auftragsleistungen Konsiliar-untersuchung X Mit-/Weiter-behandlung AU bis

Auftrag (bitte auch wichtige Befunde/Medikation angeben)/Diagnose/Verdacht

Infekt m. anhalt. Heiserkeit, Ber.

Die Sprache der Liebe ist heiser.

Überweisung eines Allgemeinmediziners, Einsenderin: Brigitte Kretzschmar, Pirna


Eier des Kochs ständig 1,60

Ein Mann gibt alles.

Karte des Restaurants »Templo del Vino«, Teneriffa
Einsenderin: Sigrid Lugenheim, Dresden


Bombe gö: Text Text Text Text Text Text Text

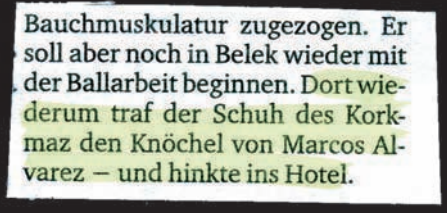
Wortlaut: Knall Bum Krach Peng!

Aus: »Eichsfelder Tageblatt«
Einsender: Bodo Geiersbach, Duderstadt


Bauchnachfrage im Hochbau nahm zu

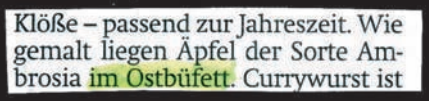
Weil Bauch immer zunimmt!

Aus: »Lippe aktuell«, Einsender: Manfred Sieker, Lage


Bauchmuskulatur zugezogen. Er soll aber noch in Belek wieder mit der Ballarbeit beginnen. Dort wiederum traf der Schuh des Korkmaz den Knöchel von Marcos Alvarez – und hinkte ins Hotel.

Geschieht dem Schuh recht!

Aus: »Frankfurter Rundschau«
Einsender: Christian Fröhner, Wiesbaden


Klöße – passend zur Jahreszeit. Wie gemalt liegen Äpfel der Sorte Ambrosia im Ostbüfett. Currywurst ist

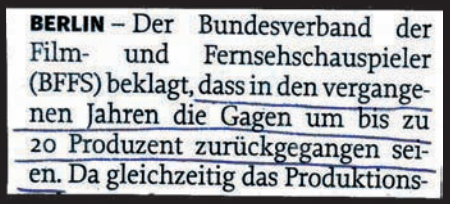
Und was gibt's im Westen?

Aus: »Sächsische Zeitung«
Einsender: Reiner Körner, Doberschau



Garantiert ruhige Jobs!

Schaufensterwerbung in Brandenburg/H., Einsender: Matti M. Matthes, Brandenburg/H.


BERLIN – Der Bundesverband der Film- und Fernsehschauspieler (BFFS) beklagt, dass in den vergangenen Jahren die Gagen um bis zu 20 Produzent zurückgegangen seien. Da gleichzeitig das Produktions-

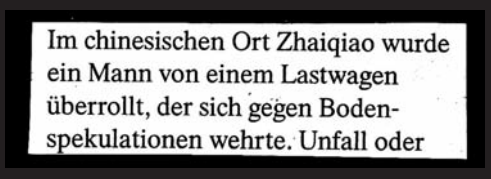
Preisrätsel: Wer hat das Geld jetzt?

Aus: »Freie Presse«
Einsender: K. Weihbrecht, Werdau


Bei uns ist ein Ausbildungsplatz als **Handelsfachkacker (Lagerist)** frei geworden. Wer an diesem Ausbil-

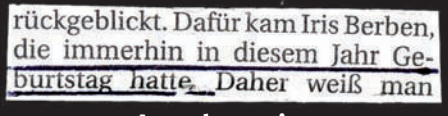
Anschissposten.

Aus: »Hamburger Abendblatt«
Einsender: Werner Schack, Hamburg, u.a.


Im chinesischen Ort Zhaiqiao wurde ein Mann von einem Lastwagen überrollt, der sich gegen Bodenspekulationen wehrte. Unfall oder

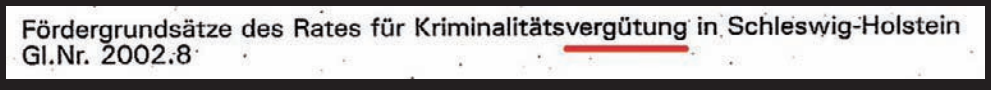
Spekulanten leben eben gefährlich!

Aus: »Frankfurter Allgemeine Zeitung«
Einsender: Michael Krüger, Berlin


rückgeblickt. Dafür kam Iris Berben, die immerhin in diesem Jahr Geburtstag hatte. Daher weiß man

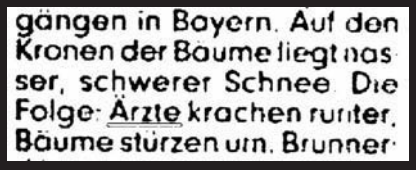
Ausnahmsweise.

Aus: »Berliner Zeitung«
Einsender: Werner Klopsteg, Berlin


Fördergrundsätze des Rates für Kriminalitätsvergütung in Schleswig-Holstein
Gl.Nr. 2002.8

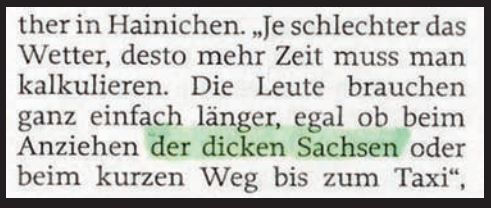
Verbrechen lohnt sich doch!

Aus: Amtsblatt für Schleswig-Holstein, Einsender: Christian Hennig, per E-Mail


gängen in Bayern. Auf den Kronen der Bäume liegt nasser, schwerer Schnee. Die Folge: Äste krachen runter, Bäume stürzen um. Brunner

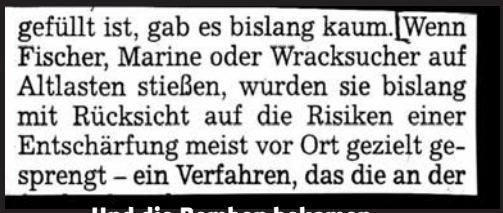
Deshalb gibt's so wenig Landärzte!

Aus: »BILD«
Einsender: W. Eckstein, Bernau


ther in Hainichen. „Je schlechter das Wetter, desto mehr Zeit muss man kalkulieren. Die Leute brauchen ganz einfach länger, egal ob beim Anziehen der dicken Sachsen oder beim kurzen Weg bis zum Taxi",

Dünne Thüringer gehen auch nicht schneller.

Aus: »Freie Presse«
Einsender: Michael Kohser, Frankenberg


gefüllt ist, gab es bislang kaum. Wenn Fischer, Marine oder Wracksucher auf Altlasten stießen, wurden sie bislang mit Rücksicht auf die Risiken einer Entschärfung meist vor Ort gezielt gesprengt – ein Verfahren, das die an der

Und die Bomben bekamen das Bundesverdienstkreuz.

Aus: »Kieler Nachrichten«
Einsender: C. Merks, Kiel

Flohmarkt (ohne Kleidung), Bastelangebote,

So sieht man die Flöhe besser.

Aus: »blitzpunkt«
Einsender: Ronald Wandel, Oberlungwitz

Poetische Kostbarkeit

Thüringer Glücksmomente

Glück ist gar nicht mal so selten...

Zum Jahreswechsel geht es ja erfahrungsgemäß nicht ganz so ernst zu, deshalb geben wir auch dem tierischen Glück von Reinhard Wähler aus Reichenbach eine Chance:

Eine Hand voll Glück...
300 Gramm - nur auf der Handfläche Platz,
so kamst du hierher, unser Schatz.
Manche haben Gold und Silber im Schrank
oder Millionen Euro auf der Bank,
aber die können nicht leben wie es ihnen gefällt,
denn wichtig ist immer nur Reichtum und Geld.

Doch ich habe hier eine Hand voller Glück,
mein Meerschweinchen bringt mir die Freude zurück.
Als du herkamst, war dir alles fremd und neu,
hast dich immer nur versteckt und warst so scheu.
Nach und nach bist du aus Haus und Höhle gekommen und hast dir was zum Essen genommen.

Für unsere Liebe und Zärtlichkeit
warst du von Anfang an bereit.
Du hast gelernt, was Geborgenheit ist,
dass man Liebe geben und nehmen nicht vergisst.
Liegst du dann abends auf meinem Arm,
wird mir das Herz von innen ganz warm.

Du leckst und küsst mich immerzu.
Ich streichle dich und find keine Ruh,
willst du dich dann mal verstecken,
gehst du zu Mama unter die Decke.
Du fühlst dich so wohl und auf einmal
wärmst du sie dann mit heißem Strahl.

Du, unsere Trixi, wir lieben dich sehr,
gibt uns vom Glück noch viel mehr,
damit unsere Leben in Gemeinsamkeit
dauern bis in die Unendlichkeit.

Aus: »Die Hallos in Thüringen«, Einsender: Karl Heinz Mittelsdorf, Kahla



Finja Lina Brückner, 3410 Gramm und 51 Zentimeter, geboren am 24. Oktober 2010 um 21.21 Uhr, Mutter Stephanie Brückner, Neubrandenburg (auf dem Foto auch Bruder Felix)

FOTOS (7): KATJA BEETZ

Frappierende Ähnlichkeit!

Aus: »Nordkurier«, Einsenderin: Brigitte Forbrich, Dierhagen

Geselliges Offierkorps

Besonners na dem zehnten Schnps!

Aus: »AK – Der Anzeigenkurier«, Einsender: Erwin Schmidt, Torgelow

NRW will Lage der Prostituierten verbessern

Stellungswechsel?

Aus: »Rheinische Post«, Einsender: Manfred Diga, Bedburg-Hau



Psychotherapeutin Bohn: *An der Wand eine Hasenzeichnung, auf der „Schnuffel" steht*

Wer sie nicht sieht, muss in die Geschlossene.

Aus: »Der Spiegel«, Einsenderin: Jessie Schmidt, Wandlitz

Holger Glandorf hofft, dass Holger Glandorf zur WM in Form ist

Und was sagt Holger Glandorf dazu?

Aus: »Ostthüringer Zeitung«, Einsender: Reiner Rutschmann, Berga

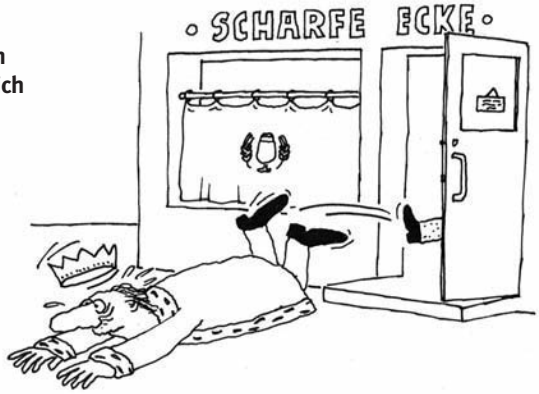
LMM 1460 ... Leser machen mit



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.
LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin
oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1460 Einsendeschluss: 7. März 2011

LMM-Gewinner der 1459. Runde

Es sahnen königlich ab:

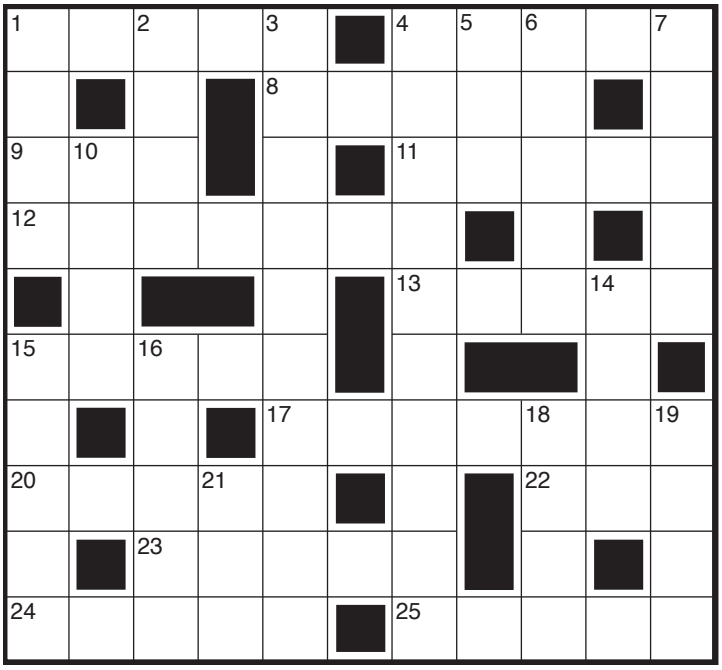


»Raus hier, wir halten nichts von spätrömischer Dekadenz.«
W. Schobner, Weisskeissel

»Seine Kronjuwelen wollte er uns zeigen!«
Martin Krause, Konstanz

»Man kann es aber auch als eine Chance auffassen.«
Detlev Schulz, Gaggenau

Zeichnungen: Heinz Jankofsky



Waagerecht: 1. macht Hans in allen Gassen, 4. ausgehöhlte Zonenmöbel, 8. amerikanisiertes Plattenlabel, 9. Ein- und Ausgang für überflüssige Infos, 11. packte man einst in den Tank, 12. kieselsaures Salz, 13. steckt im Telemist, 15. Riesenpfütze, 17. erledigt sich spülmaschinell, 20. innerlich geschrumpfter französischer Hut, 22. Städteverbindung Ulm-Krefeld-Eisenach, 23. reguläres Bord, 24. nagt sich durchs Trinkerattest, 25. befindet sich unter uns Pastorentöchtern.

Senkrecht: 1. Inhalt einer Radiosendung, 2. Stadt im Wismarland, 3. Sinnesorgan eines Greifvogels, 4. ängstlicher Fisch, 5. Kern der Logik, 6. apostrophierte Erdfördermaschine, 7. Randstücke der Larvenpelmeni, 10. gehört zu Kunz wie Fix zu Foxi, 14. kleiner Mann, bei der DEFA ganz groß, 15. Zielobjekt der Hollywoodstars, 16. verrutschte Trage, 18. abgekürztes SU-Model, 19. regiert in Theben, 21. erster Teil einer Bittschrift.

Auflösung aus Heft 2/11:
Waagerecht: 1. Genua, 4. Engan, 7. Uhr, 8. Aleel, 11. Lager, 13. Mariazell, 15. Biss, 17. Pace, 19. Alpenrebe, 24. Rumba, 25. Atlas, 26. Gis, 27. Tanne, 28. Szene.

Senkrecht: 1. Gram, 2. Neer, 3. Aula, 4. Erle, 5. Gigli, 6. Noris, 9. Lava, 10. Eigelb, 12. Albert, 14. Zofe, 16. Saba, 17. Pirat, 18. Camon, 20. Page, 21. Nass, 22. Elbe, 23. Este.

Meisterwerke — Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

»Ode an die Bahn«

Oh, Deutsche Bahn, oh Deutsche Bahn, / wie bist du doch so wundersam. / Da steht dein Kunde, ganz blau vor Frost / und blinzelt müd' der Servicekost. / Züge, die oft gar nicht fahren, tut ihr / an die Tafeln schlagen, / steigt man in den richtg'en ein, fährt der nicht, das ist gemein. / Hört man euch dann mal was sagen, selten zwar – oft rauscht's im Wagen – / kann man die Gesundheit wagen: / »Durchfahrt auf Gleis 1« – brilliant, / auf Gleis 2 ist er dann vorbeigeschrammt. / Ob Frühling, Sommer, Herbst und Winter, / der Störungen Grund – man kommt nicht hinter. / Mal ist's die Glut, mal ist's das Laub, / mal ein Schneeflöckchen das Gleis verbaut. / Ein Lüftchen hat den Plan verweht? / Ach VIEL ZU OFT kommst du zu spät. / Dann sind die Weichen eingefroren, / oder die Oberleitung gestohlen, / auf Wolke sieben dahingeröchelt, weil die / air Condition köchelt, / der Füße Spann ist rot gereizt, / dem Engländer Bescheid gesagt, dass man ihn bei der Bahn nicht mag, / der Zug heut' nicht mehr weiter fährt – den Schaffner hat das nicht gestört. / Zum Airport? – take another train, nach Himmelsrichtung, es wird schon gehen, / dank GPS den Ort gemessen, die Fahranzeige kann man vergessen, / die Oma noch beim Steh'n gestützt, als Kind sie fuhr noch warm geschützt, ganz / ohne Hightech-Firlefanz, bei tiefstem Frost – der Zug blieb ganz. / Die Uhr man noch hat dann gestellt, wenn einst die Bahn kam angeschnellt, / am Ticket-Schalter alt geworden – / oh Deutsche Bahn, ich mach' mir Sorgen. / Durchs Land man dir den Weg geplant, / aus Eisen und oft schnur gerad', / mit Regelwerk und Privilegien / NUR PREISERHÖHUNGEN TUT MAN SEGNEN ...

Remondo Dubbke, Jurist, Berlin

»Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom, / Von Inseln fernher, wenn er geerntet hat; / So käm auch ich zur Heimat, hätt ich / Idiot nicht die Bahn genommen.« – Was Hölderlin in der Ode *Die Heimat* nur andeutete, wird in *»Ode an die Bahn«* zur Vollendung gebracht.

Schon der hier abgedruckte erste Teil (!) dieses Opus Magnum macht deutlich, mit welcher Inbrunst hier einer mit dem Monstrum Eisenbahn hadert. Schier unermessliches Leid bringt dieses Symbol der Moderne und Industrialisierung auch heute noch über die Menschheit. Wie in Hauptmanns *Bahnwärter Thiel* ist auch hier die Ausweglosigkeit des schienengebundenen Schicksals das tragische, weil unausweichliche Moment. Die Bahn ist so. Sie kann nicht anders. So reiht sich das Werk nahtlos ein in die literarische Tradition der Bahnschmähungen und verdichtet die für diese Schmähungen typischen Topoi: Verspätung, gezielte Desinformation und verhasste Engländer.

Doch: Die *»Ode an die Bahn«* – vom Autor bewusst in Anführungszeichen gesetzt – bleibt nicht in fatalistischer Haltung verhaftet. Der Autor stellt der Bahn die Naturgewalten als Gegenspieler in den Weg. Das ist tröstlich: Die entmenschlichte und unkontrollierbare Macht der Technik stößt an Grenzen.

Die Erlösung bleibt mystisch: »Die Oma«, die Verkünderin einer besseren Welt, verheißt einen Zug, der von einem stillgelegten Gleis ohne Zwischenhalt direkt in die Vergangenheit fährt. In eine Welt also, die nur noch im Kopf existiert. Dort sind selbst Weltreisen kostenlos und in Sekunden zu bewältigen. Vielleicht sollten wir alle öfter dort bleiben: in unseren Köpfen.

S. Vogel



Woanders in der Welt geht man dafür auf die Straße

www.eulenspiegel-zeitschrift.de · **abo@eulenspiegel-zeitschrift.de** · **tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19**

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

☐ EULENSPIEGEL-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro) inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin:_____

Empfänger des Abos ist:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

_____ _____
Bankleitzahl Bankinstitut

_____ _____
Konto-Nr. Kontoinhaber

_____
Datum, Unterschrift

Nur bei Geschenk-Abos:
Ich übernehme die Kosten für das Abo:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten ☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____ ☐ am _____

Meine Abo-Prämie
☐ Ente Kross, Cartoon-Buch v. Arno Funke
☐ Crazy Snakes, Cartoon-Buch v. Uli Stein
☐ 10-Euro-Gutschein EULENSPIEGEL-Laden

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.
Geschenk-Abos enden automatisch.

2011_3

Bitte einsenden an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321



LIEBE AUF DEN LETZTEN BLICK

Marian Kamensky

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. März 2011 ohne folgende Themen:

- **Noch ein sturer Autokrat:** Kein Amtsverzicht von Westerwelle
- **Guttenberg wirbt in Asien für Eurofighter:** Asien bietet Kung-Fu-Fighter
- **Ärzte sprechen von schwerem Rückfall:** Monica Lierhaus übernimmt *ARD-Fernsehlotterie*
- **Ursula von der Leyen feiert Jörg Kachelmann:** Frauenquote jetzt schon übererfüllt

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Frauke Baldrich-Brümmer, Utz Bamberg, Beck, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Rainer Ehrt, Ralf-Alex Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Ernst Röhl, Rainer Röske, Reiner Schwalme, Felice v. Senkbeil, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Dr. Thomas Wieczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten. Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Anzeige

Urlaub für Arme

Trend 2011

Einmal im Jahr, wenn die Tierheime genauso überfüllt sind wie die Sozialämter, findet in Berlin das »All Nations Festival« statt. Dann reißen die Auslandsvertretungen in der Hauptstadt ihre Türen auf und schalten auf Durchzug wie sonst höchstens Guttenberg vor dem Untersuchungsausschuss. Eine Reise um die Welt in sieben Stunden verspricht das Programm – und das zum Preis einer Bahnfahrkarte nach Doberlug-Kirchhain! Auch wenn damit das Honorarbudget für die nächsten drei Jahre ausgeschöpft ist: Die gesamte Redaktion meldete sich freiwillig!



Wie es sich fürs diplomatische Parkett gehört, erscheinen unsere Mitarbeiter in feinstem Brioni, Armani, Cannelloni und Castellani.

Anzeige

Gratis-Katalog anfordern! **18 Jahre FFAIR Reisen: Ihr Kur-Spezialist**

Kur & Wellness 2011

56 Reiseziele für Ihre Gesundheit

Mehr als 140 Kurhäuser/Spa-Hotels in Tschechien, Polen, Deutschland, Ungarn und der Slowakei

Aus unserem Angebot

Franzensbad *Tschechisches Bäderdreieck*
17 Kurhäuser zur Auswahl
z.B. Kurhotel Monti/Villa Anna
3-Wochen-Kur mit VP ab **800 €**

Kolberg *Ostseeküste, Polen*
19 Kurhäuser zur Auswahl
z.B. Sanatorium Muszelka
2-Wochen-Kur mit VP ab **413 €**
Hotel Leda SPA****
2-Wochen-Kururlaub mit HP ab **652 €**

Malchow *Luftkurort, Mecklenburg*
Klinik Malchower See
2-Wochen-Seniorenkur mit VP ab **957 €**





Ganzjährig auch 1-Woche-Schnupperkuren/Kururlaub buchbar.
Ab/an Haustür mit Kleinbus oder eigene Anreise

FFAIR Reisen GmbH
Waldeyerstr. 10/11 · 10247 Berlin · ☎ (030) 426 46 60 · www.ffair.de
Fragen Sie nach unseren Angeboten auch in einem Reisebüro Ihrer Wahl.



Der stellvertretende Chefredakteur XX hat zur besseren Orientierung sogar einen geschenkten Globus mitgebracht.



Erste Station: Monaco, zweimal klingeln. »Haut ab, oder ich klopp' Euch ein paar auf die Lichter!« tönt es aus der Wechselsprechanlage. Ernst-August persönlich? Auch bei Malta, zwei Treppen tiefer, macht keiner auf. Bei »Zukunft Berlin«, die passenderweise ganz im Keller untergebracht sind, versuchen wir's lieber erst gar nicht. Bleibt also nur Luxemburg.



Und richtig. Voller Stolz kommt unser Buchhalter mit einem praktischen Geschenk zurück: ein blütenweißer Beutel für den nächsten Schwarzgeldtransport.



Auch unsere Praktikantin ist nicht untätig gewesen: In Holland hat sie ein nützliches Anti-Fußpilzset abgestaubt. Den Inhalt kann man auch in der Pfeife rauchen. ➤

Anzeige

KUREN
IN BAD SCHMIEDEBERG
Staatlich anerkanntes Moor-, Mineral- und Kneippheilbad
SEIT 1878



- Spezialkuren (Rheuma, Arthrose, Osteoporose)
- Radon- und Bechterewkuren
- Bade- und Seniorenkuren
- Kneippkuren
- Wellness im Kurort®
- Jetzt: Schlanker werden!
- Bad Schmiedeberger Frauenkuren
- Festtagsangebote

SONDERANGEBOTE
für den Frühling:
OSTERN im Kurhotel Bad Schmiedeberg
FRAUENKLATSCH im Kurhotel
PFINGSTEN im Kurhotel Bad Schmiedeberg







RABATTSYSTEM UND NEBENSAISONPREISE
GÄSTEMAGAZIN JETZT IM ABO!
NEUKUNDEN RABATT 12%

RAL GÜTEZEICHEN
Kompetenz richtig Essen
Speisenvielfalt & Diäten

MOOR MINERAL WASSER RADON
NATÜRLICHE HEILMITTEL

med European Quality
EUROPESPA

KNEIPP THERAPIE ZENTRUM

Informationen und Kataloge:
Gästeservice Eisenmoorbad Bad Schmiedeberg-Kur-GmbH
Telefon (034925) 6 30 37 www.eisenmoorbad.de

Aber das ist alles noch gar nichts, wie sich gleich darauf zeigen soll.



Die freigiebigen Vertreter des Königreichs Bahrein spendieren jedem Tagesgast sogar eine Portion reines Superbenzin! In Anbetracht der aktuellen Preissituation verstehen wir natürlich, dass pro Person nicht mehr als 100 Milliliter abgegeben werden können.

Auch bei den Gesandten Asiens gibt's was zu holen.



Diese freundlichen Computerinder verfügen zwar nach unserem Besuch über keinen einzigen Computer mehr (oder sehen Sie noch einen?), dafür muss in unserer Redaktion ab sofort nicht mehr mit Zettel und Bleistift gearbeitet werden!

Nach so viel ungewohnter Anstrengung ist es höchste Zeit, etwas fürs leibliche Wohl zu tun.

Aber typisch! Im ebenfalls beteiligten Auswärtigen Amt gibt's natürlich nur Wasser und Brot!

★

Hier packen wir noch rasch eine Packung Käse ein, den die Schweizer zum Bahnhof rollen wollten …





Anzeige

Thermalsole-Badelandschaft
Ein abwechslungsreiches, gesundes Vergnügen:
Wellenbecken · Grottengang · Strömungskanäle
Massagedüsen · Sprudelliegen · Whirlpools
Kleinkinderparadies · Riesenrutschen · Vitalmarkt

Saunalandschaft
Ein einmaliges Saunaerlebnis mit sieben verschiedenen Saunen und Temperaturen von 50–100°C.
Whirlpools · Kalt- und Warmwasser-Innen- und Außenbecken · Prießnitzbad · Crasheisbrunnen

Wellnesszentrum
Einfach abtauchen & sich verwöhnen lassen:
Aqua Musicale · Wellnessbäder
Ayurveda · Massagen · Hamam und Rasul

Träume werden wahr...
2x Tageskarte Sauna & Bad
1x Traumbad Duo
2x Sekt oder Fruchtsaft
2x Pantai Luar® Stempelmassage
Preis für Zwei: 132,00 €

Pure Entspannung
1x Tageskarte Sauna & Bad
1x Aqua Musicale
1x Entspannungstraining
1x Aromamassage
Preis: 63,00€



Erlebnis. Entspannung. Erholung.

Für *Momente,* die das kleine Erlebnis zu einer sinnlichen Revolution machen – Herzlich willkommen in der NaturThermeTemplin!

Warme Thermalsole aus den Tiefen der Erde in einer großzügigen Badelandschaft mit zahlreichen Attraktionen für Groß und Klein. Knisternde Wohlfühlatmosphäre und prickelnde Aufgusserlebnisse im Saunabereich mit Kaminecke. Entspannung pur für Körper und Seele bei vielfältigen Anwendungen im Wellnesszentrum.

Ein Aufenthalt in der NaturThermeTemplin ist ein kleiner Urlaub vom Alltag für die ganze Familie - wir freuen uns auf Sie!

NaturThermeTemplin GmbH
Dargersdorfer Straße 121
17268 Templin
Telefon: 03987 201-200
www.NaturThermeTemplin.de
info@NaturThermeTemplin.de

Öffnungszeiten: täglich 9:00 bis 21:00 Uhr

natur THERME·TEMPLIN

Egal: Ob nun gekochte Katze oder gegrillter Kanarienvogel – am besten schmeckt sowieso der pochierte Hamster, finden unsere Reinigungskräfte. Der Nachmittag vergeht wie im Fluge:



Rasch nehmen wir noch eine Packung Semtex-Sprengstoff aus dem Angebot einer nicht genannt sein wollenden islamischen Gesandtschaft mit.



Die Amerikaner wollen uns im Vorbeigehen noch schnell ihr neuestes Weihnachtsbaummodell aufdrängen …

… während die Malaysier einen besonders für uns Deutsche sehr praktischen Schnellkurs im Stempelngehen anbieten.





Selbst die ebenfalls geöffnete CDU-Vertretung drängt uns zum Schluss noch ein Geschenk auf, nämlich ihren gerade fertiggestellten Leitfaden: »Internationale Schmiergelder annehmen – aber richtig!«

Fazit: Wer heute noch im Ausland Urlaub macht, ist selber schuld. Dank unseres Botschafts-Trips sind wir nicht nur reich beschenkt nach Hause zurückgekehrt, wir können jetzt auch eine der ältesten Menschheitsfragen überhaupt beantworten, nämlich:
Was kostet die Welt? Nichts!

Text und Fotos:
Autorenkollektiv

Anzeige

WERNIGERODE tourismus
Die Bunte Stadt am Harz

Wernigerode, idyllisch am Nordrand des Harzes gelegen und liebevoll auch »die Bunte Stadt am Harz« genannt, sollten Sie gesehen haben.

In einzigartiger Faszination und Vielfalt wetteifern prachtvolle Fachwerkhäuser um die Gunst der Besucher.
Während sachkundiger Stadtführungen täglich 10.30 Uhr und samstags 14.00 Uhr Themenführungen, sehen Sie einmalige Bauwerke, wie das „Kleinste Haus", das „Schiefe Haus" oder das „Krummelsche Haus", um nur einige zu nennen. Eine Perle mittelalterlicher Baukunst ist das Rathaus. Baumeister Hilleborch lädt „persönlich" zur Führung durch und um sein Rathaus vom Keller bis zum Dach ein. Hoch über der Altstadt thront das Schloß Wernigerode®, welches Blicke in die fürstlichen Gemächer ermöglicht und ganzjährig mit wechselnden Ausstellungen aufwartet. Romantische Gärten und Parks laden zum Träumen und Entspannen ein. Eisenbahnromantik pur bieten die mit Dampf betriebenen Harzer Schmalspurbahnen. Für Kulturliebhaber bietet Wernigerode Museen, Kunsthandwerk und zahlreiche Veranstaltungshighlights.



Kommen Sie nach Wernigerode – es lohnt sich!

WERNIGERODE tourismus GmbH

Öffnungszeiten: *November bis April* *Mo.-Fr.* *09.00-18.00 Uhr*
Sa. *10.00-16.00 Uhr*
So. *10.00-15.00 Uhr*
Mai bis Oktober *Mo.-Fr.* *09.00-19.00 Uhr*
Sa. *10.00-16.00 Uhr*
So. *10.00-15.00 Uhr*

Marktplatz 10, 38855 Wernigerode
Telefon (0 39 43) 1 94 33 und (0 39 43) 5 53 78-35
Fax (0 39 43) 5 53 78-99
www.wernigerode-tourismus.de
E-Mail: info@wernigerode-tourismus.de



Harm Bengen

Eine Reise in d

Jahrhundertelang schien der Kontakt zu den Wesen der Anderswelt abgerissen. Doch in letzter Zeit öffnen sich immer häufiger die Tore in jene andere Dimension. Beim Einsturz des Stadtarchivs in Köln, beim Erdrutsch in Schmalkalden und auch beim Bau jener merkwürdigen Stollen unterhalb des Stuttgarter Bahnhofs haben die Kobolde ihre Hand im Spiel. In ihrem kecken Übermut richten sie mitunter einigen Unfug an, um dann unversehens wieder zu verschwinden. Meistens verlaufen diese Streiche glimpflich, denn die Bergmännchen sind in der Regel gutmütiger Natur. Nur in Stuttgart nahmen Sterbliche Schaden, als der irre Oger MacMappus Amok lief und die Schaulustigen mit Pfefferschleim bespuckte.

Doch was wäre die Welt ohne die Anderswelt, jenes zauberhafte Reich der Feen, Wichte und Trolle. Nicht umsonst nennt man die Anderswelt auch »Insel der Seligen«, »Welt der Hoffnung«, »Reich des Versprechens« oder »Deutscher Bundestag«. Im Reich hinter der Spree, tief unter einer riesigen Kuppel, verborgen vor den Blicken neugieriger Sterblicher regiert eine mächtige Anshee. Man sagt, dass derjenige, der den Schrei der Anshee vernimmt, am nächsten Morgen im Schloss Bellevue aufwacht. Der Anshee soll ein Kohlkopf aus dem Kopf wachsen, und sie hat dornenbewehrte Ellbogen, mit denen sie sich ihren schwerfälligen Gang durchs Leben bahnt.

Nicht alle Bewohner der Anderswelt sind friedliche Gesellen. Das menschenfressende Pferd Usch O'Laiyn beispielsweise lebt zurückgezogen in einer Höhle, die von den Einheimischen die »Statistic« genannt wird. Sie lockt sterbliche Seelen mit Hartz-IV-An-

Anzeige



Direkt am weißen Ostseestrand...

Komfort und Service zum Verwöhnen im

STRANDHOTEL SEEROSE

... und inmitten herrlicher Natur finden Sie das von der DEHOGA als 4-Sterne Superior und vom Deutschen Welllnessverband mit dem Prädikat „SEHR GUT" zertifizierte Strandhotel Seerose. Längst ist das Haus mehr als ein Geheimtipp für all jene, die Ruhe und Erholung fernab vom Trubel der weithin bekannten Seebäder suchen.
Die 109 Zimmer, Studios und Suiten, bequem mit dem Lift erreichbar, sind modern und komfortabel eingerichtet. Zu ihrer Ausstattung gehören Wanne oder Dusche und WC, Telefon, Internet, SAT-TV und Radio, Minibar und Zimmersafe. Fast alle Zimmer bieten direkten Meerblick sowie Balkon oder Dachterrasse. Für das leibliche Wohl sorgen die Angebote im Restaurant und im Wintergarten sowie auf den Seeterrassen, im Strandbistro oder der Cocktailbar. Verwöhnen lassen können Sie sich im SPA „Seerose" mit Seraildampfbad und Wannenraum. Die großzügige Badelandschaft mit Schwimmbad, Sauna, Dampfbad, Solarium, Ruheraum und Sonnenterrasse aber auch die Bibliothek laden zum Entspannen ein. Das Fitnessstudio und eine Bowlingbahn runden das vielseitige Angebot des Hauses ab.
Ganzjährig bieten wir attraktive Arrangements an. Fordern Sie unseren Hausprospekt oder besuchen Sie uns auf der Homepage www.strandhotel-seerose.de.



Strandhotel Seerose
Strandstraße 01
17459 Seebad Loddin / Usedom
Tel. 038375-540
www.strandhotel-seerose.de



ie Anderswelt

trägen an und verspeist sie dann mit Haut und Haaren, um die »Statistic« zu bereinigen.

Es wäre jedoch ungerecht, das Naturell des Elfenvolkes an den Entgleisungen einiger missratener Feenwesen messen zu wollen. Die meisten Bewohner der Anderswelt sind uns Sterblichen herzlich zugetan. Nachts in aller Heimlichkeit nehmen sie uns gerne und ungefragt zahlreiche ungeliebte Aufgaben ab, wie zum Beispiel Krieg im deutschen Wohnzimmer zu führen, Menschenrechte mit kleinen unschuldigen Elfenfüßen zu treten und unsere Steuergelder im Klo runterzuspülen. Das machen sie allerdings nur so lange, wie man sie dabei nicht ertappt.

Denn schon werden Stimmen laut, die die lustigen kleinen Kobolde für immer aus unserer grauen Realwelt verbannen wollen. »Schluss mit dem Blendwerk!«, rufen diese fantasielosen Altstalinisten. Elfen haben bekanntlich die Gabe, aus Abfall Gold zu machen. Unter ihrem magischen Einfluss erscheint uns Daniela Katzenberger plötzlich wie Arwen Abendstern, der Guttenberg-Heinzelmann wie König Artus und die FDP wie eine echte Alternative. Und wollen wir wirklich den Dreck und den Schmutz unter der Fassadenverblendung sehen, wo doch ein Blinzeln, ein Schmunzeln und ein klein wenig kindliche Naivität ausreichen, um mitzutanzen mit der Anderswelt, mit der Anshee unter der riesigen Kuppel und ihren lustigen Freunden, den Westerwave tanzen, voller Wahnsinn für immer und immer und immer ...?

Und wenn wir nicht gestorben sind, dann tanzen wir noch heute.

Michael Kaiser



Uwe Krumbiegel

Anzeige

Ein Haus mit besonderem Ambiente

Es erwartet Sie ein romantisches First-Class-Hotel in einem grünen Stadtteil von Berlin, ruhig und verkehrsgünstig gelegen.
Die Meisterküche verwöhnt Sie täglich mit Gaumenfreuden deutscher und regionaler Kochkunst.



Unsere Angebote:

- Familienarrangements
- Candlelight Dinner
- Krimidinner
- Firmenevents und Tagungen
- Besuch der "Gärten der Welt" (2 km vom Hotel)


Ballsaal

1a-PARK-HOTEL BERLIN
Schloss Kaulsdorf

Spezielle Offerte für Leser des »Eulenspiegel«

Buchbar nach Verfügbarkeit: 14.3. - 19.5.2011 und 1. 7. - 28.8.2011

2 Übernachtungen, inkl. Frühstücksbuffet
1 Begrüßungsdrink

für 2 Personen im DZ: 168,00 Euro, Verlängerungsnacht: 78,00 Euro


Restaurant-Bar

Brodauer Strasse 33 · 12621 Berlin-Kaulsdorf
Tel: (0 30) 56 59 50 · F.: (0 30) 56 59 52 22
info@park-hotel-berlin.de · www.park-hotel-berlin.de

Besondere Hinweise:
Kostenfreie Parkplätze am Hotel
S-Bahn Kaulsdorf - nur 300 m zum Hotel



Kommt das Hochwasser nicht zu Ihnen, dann bringen wir Sie hin!

5 tolle Tage am närrischen Rhein

Mer losse d'r Dom im Rhein! Gönnen Sie sich eine feuchtfröhliche Sause in den Hochwassergebieten und setzen Sie den Rheinländern eine durchweichte Pappnase auf! Im Gegensatz zu den meisten Anrheinern garantieren wir Ihnen eine Komfortunterkunft mit trockener Matratze.

ab 599 EUR p.P.

5 Tage Elbe-Friesennerzsafari

Dicht geht anders: Ihr Reiseleiter »Presslufthammer« B-B-B-Bernhard bohrt Ihnen binnen kürzester Zeit ein Loch von der Größe eines Koalitionsbruchs in jeden Deich. Das gibt dann ein großes »Tach auch!«, und während Sie in Ihrem knallroten Gummiboot genüsslich Ihren Pharisäer schlürfen, geht Hamburg auf Tauchstation. Ein absolutes Muss für jeden Katastrophenspanner!

ab 299 EUR p.P.

3 Tage Oderhochwasser

Beobachten Sie Ossis, die endlich mal im Überfluss leben, und behindern Sie die Rettungsaktion der kleinen Mandy aus Ratzdorf, die auf dem Dach ihres oderumspülten Elternhauses sitzt und dringend ihr Insulin benötigt.
ACHTUNG: Wenn Sie Bilder von der kleinen Mandy mit Ihrer niedlichen Kussmaul-Atmung machen wollen, sollten Sie beim Reiseleiter frühzeitig Wasserfarben anfordern.

ab 189 EUR p.P.

3 Tage Maindeltakreuzfahrt mit Besuch bei Eingeborenen

Zum Auftakt Ihrer aufregenden Reise ins Schweinfurter Maindelta tanzen durchnässte Ersthelfer für Sie einen Veitstanz, der sich gewaschen hat. Verschanzen Sie sich danach mit Söldnertruppen der Provinzregierung hinter Sandsäcken, um den wilden Seehofer zu erspähen.
ACHTUNG: Bavaria- und Cholerikaimpfungen werden vorausgesetzt.

ab 329 EUR p.P.

Michael Kaiser

Anzeige

MÜHLHAUSEN in Thüringen ...mittelalterliche Schönheit sucht Liebhaber!



Tourist Information
Ratsstraße 20
99974 Mühlhausen

Tel.: (03601) 404770
Fax: (03601) 4047711

www.muehlhausen.de
service@touristinfo-muehlhausen.de

Der deutsche Symbol: Weimar

Mitte des 17. Jahrhunderts war Weimar eine kleine Stadt von rund 6000 Seelen, zu Beginn der Aufklärung. Der Aufschwung begann, als der Philosoph Christoph Martin Wieland nach Weimar umsiedelte. Es folgten Johann Wolfgang Goethe, Joseph Gottlieb Herder, Friedrich Baptist Schiller, Herzogin August, die Freifrau Gertrude zum Stein und Christian Michael Wieland. Das geistige Mittelpunkt Deutschlands war keine moderne Metropole, sondern eine Provinzstadt. Unsterbliche Meisterwerke wurden hier geschaffen worden. Im Gartenhaus schrieb Goethe den Wilhelm Tell und den Siebenkäs, aber berühmt machten ihn die Aphorismen. Ob sagenhalb oder nicht, ist edelstilp fürbass.

Aber Weimar heißt auch Buchenwald. Dreifach residierte der Führer in die Mauern der Stadt, auch im den Hotel Elefanth. Die Bevölkerung jubelte ihm immer zu; schon 1930 stellten die Nationalsozialisten den Innenminister von Tübingen. Über 200.000 Leute wurden deshalb interniert, ein Viertel starb daran. »Ich mach dich gesplittert, Hund!« war der drohende Schreckenruf der Polizeikommandos, wenn er über den Häuptern jederzeit schwebte. Heute nicht mehr in Betrieb.

Zusammenfasste Notizen von ein Ausflug im Herzen Deutschlands

Auch das Bauhaus hatte in Weimar angefangen gehabt. Daneben musste in Weimar Nietzsche seinen letzten Lebensabend im Dämmer des späten Dasein selbst verbringen müssen; seine Schwester war da. Das Nietzschehaus erinnert heute an ihm. Ferner eine Musikhochschule gibt. Auch Kunst, Kultur und Bücher da. Aber das Lager wurde auch von den Russen noch seit ein paar Jahren genützt, um Gegner und Nationalsozialisten abzuschaffen, an die heute mit ein Gräberkreuz im Wald erinnert muss. Das ist vor Zeit der Ettersberg auf Nähe, und wurde auf Betreiben als 1000-jähriger Symbol bis heute zum Schulklassen, auch der Häftlinge wegen, getan.

Vor Jahren war Weimar das kleinste Kulturhauptstadt Europas und trug sich in die ganze Welt. Das Goethes Wohnheim im Frauenplan wird von vielen Menschen seither oft besucht gemacht. Weimar hat mehr Geschichte als Einwohnende, deshalb lädt man aller Welt zu kommen ein. Klassik und große Bildung wird groß geschrieben. »Ich habe dich gelernt«, sagt man hinterher, stolz lächelnd und geht zufrieden so.

Pedro (Schüler von Austausch)

Peter Köhler

Die aktuelle Reisewarnung

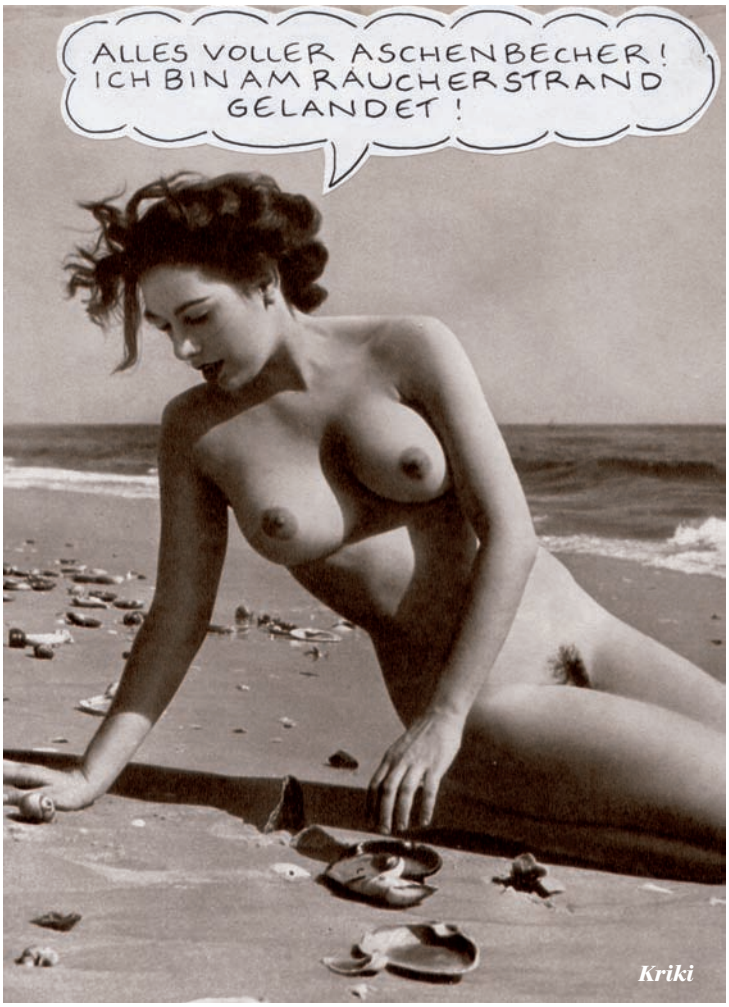
Gehen Sie nie mit zu Guttenberg auf eine Kreuzfahrt. Bei dem verlässt der Kapitän als erster das sinkende Schiff. ***Ove Lieh***

Letzte Meldung

Überraschend zurückgekehrt von seiner großen Abenteuerreise ist der Globetrotter Hermann Hausner, der seit Jahren verschollen war und für tot galt. Er berichtete jedoch nur, er habe in den unermesslichen Weiten einer überdimensionalen Welt Unerhörtes erlebt, Abenteuer, die mehr als phantastisch seien und selbst das Wunderbare weit überträfen; indes müsse er schweigen: »Das lässt sich einfach nicht beschreiben«, meinte der maulfaule Held und überließ es den Massenmedien, wortreich vom Unsagbaren zu berichten. ***PK***

Anzeige





Abenteuer Urlaub

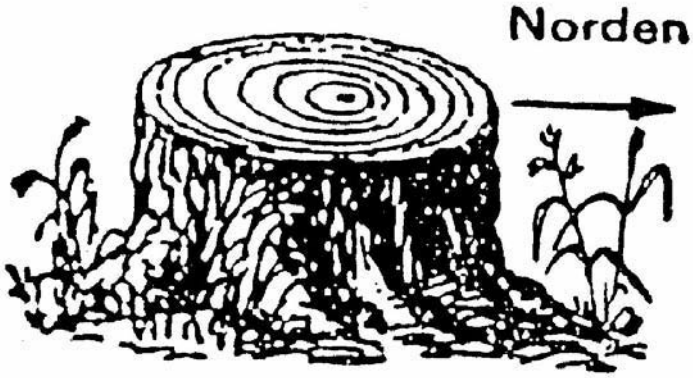
Was tun, wenn beim Querfeldeinwandering das GPS streikt und weit und breit keine Informationstafel zu sehen Ist? Da rät der Outdoor-Experte dem Verirrten, einen Baum zu fällen. Dadurch wird das Holzauge freigelegt, das von unzähligen Augenringen umgeben ist.

Woher die kommen? Ja, auch die alten Bäume haben ihre Geheimnisse … Kein Geheimnis ist aber, dass das Auge immer nach Norden blickt. Würde der Waldläufer dieser Richtung folgen, könnte er anschließend berichten: »Ich habe mich in nördlicher Richtung verlaufen.«

Das entfällt aber meistens, weil der Lärm des Baumfällens gewöhnlich viele Menschen auf den Plan ruft, die Schadenersatz für den gefällten Baum fordern.

Die passende Antwort ist dann: »Ich musste den Baum fällen, um zu wissen, wo Norden ist. Aber jetzt, wo Sie da sind, können Sie mir ja den Weg zur nächsten Kneipe zeigen!«

Forstwart Kriki



Anzeige



Die Mecklenburgische Seenplatte

ANKOMMEN – EINTAUCHEN – DURCHATMEN

WASSER & NATUR, diese beiden magischen Begriffe machen das Land der Tausend Seen zu einem einzigartigen Landstrich und zu Europas größtem zusammenhängendem Wassersportrevier. Mit der Müritz liegt hier der größte deutsche See, der von 1000 ähnlich reizvoll geformten Gewässern umrahmt wird. Der Müritz-Nationalpark und die vier Naturparke sind die Schatzkammern, die gut bewahrt. Stille, Weite und Ursprünglichkeit gehören ebenfalls zu den kostbarsten Gütern und prägen dieses Land.

Das Land der Tausend Seen

ENTDECKEN – GENIEßEN – ERLEBEN

Eine 1000 jährige Geschichte wartet nur darauf durch Liebhaber von Architektur und Geschichte entdeckt zu werden. Norddeutsche Backsteingotik, liebevoll rekonstruierte Stadtkerne, barocke Parkanlagen und wunderschöne Kirchen laden zum Verweilen ein.

Tipp: In diesem Jahr wird der 250. Jahrestag der Thronbesteigung der englischen Königin Sophie Charlotte, Herzogin von Mecklenburg-Strelitz begangen und viele Veranstaltungen würdigen das Ereignis.

Mecklenburgische Seenplatte

zu finden nur 80 km nördlich von Berlin und 50 km südlich der Ostsee

Tourismusverband
Mecklenburgische Seenplatte e.V.
Turnplatz 2 , 17207 Röbel/Müritz
Tel. 039931 538-15 Fax 039931 538-29
urlaub@mecklenburgische-seenplatte.de
www.mecklenburgische-seenplatte.de

SPANISCH
FÜR ANFÄNGER

supermercado = Mikadospiel mit sehr großen Stäben

buenos dias = Schöne Dias!

Soy de alemania. = Ich bin die Sau aus Deutschland.

entrecote = Eintrittskarte zum WC

fiesta = kleines Auto

filetto di trota = Auf dem Trottoir liegt ein Schweinefilet.

¿Hola, que mas? = Hoppla, kein Mais?

Sevilla = Sie will ja!

café con leche = meine Kaffeetasse hat ein Leck.

¡Hasta la vista, baby! = Haste unsere Visa, Baby?

Lo Blickensdorf



Ari Plikat

Reise-Tipps

Auch wenn Sie im Reisebüro nicht wissen, wo Sie hinwollen, versuchen Sie, als erster da zu sein.

★

Immer dran denken: Garn ist das Gegenteil von Ungarn.

★

Geht die Sonne auf im Westen, musst du deinen Kompass testen.

★

39 Grad im Schatten sind nicht so schlimm, wenn man nicht in den Schatten geht.

★

Für Kurzreisen kaufen Sie sich eine Sonnenbrille von Porsche, dann können Sie schneller gucken.

★

Bahnreisende dürfen auf keinen Fall Schwellenangst haben!

★

Wenn Sie dem Papst eine Urlaubs-E-Mail schicken wollen, hier schon mal seine Adresse: Urbi@Orbi.va

LB

Anzeige



EULENSPIEGEL-Leser-Bonus bei Buchung bis 31.03.2011:
innerdeutscher Anschlussflug z.B. ab Berlin kostenfrei
organisierte Busrückreise von Passau kostenfrei (12-/22 Tage-Reise)
5 Ausflüge inklusive (11-/22-Tage-Reise)



Reisetermine:

	11 Tage (Teil 1)	12 Tage (Teil 2)	22 Tage (Teile 1+2)
	14.07.-24.07.2011	24.07.-04.08.2011	14.07.-04.08.2011
	04.08.-14.08.2011	14.08.-25.08.2011	04.08.-25.08.2011
	25.08.-04.09.2011	04.09.-15.09.2011	25.08.-15.09.2011
Reisepreise:	ab 1349 € p.P.	ab 1649 € p.P.	ab 2399 € p.P.

Druckfehler, Irrtümer, Zwischenverkauf vorbehalten!

Dnepr - Schwarzes Meer - Donau

11, 12 oder 22 Tage reisen

Im Reisepreis enthalten:
- Kreuzfahrt in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension an Bord (bis zu 4 Mahlzeiten/Tag)
- Reisepreissicherungsschein
- für Ihre Reise zusammengestellter Reiseführer

zusätzlich bei Teil 1:
- Flug ab/an Deutschland
- für Frühbucher bis 31.03.2011 innerdeutscher Anschlussflug inklusive
- 5 Ausflüge inklusive

zusätzlich bei Teil 2 und Kombination Teile 1+2
- Flug Deutschland - Bukarest bzw. Deutschland - Kiew & Transfer zum Schiff
- Organisierte Busrückreise ab Passau nach Berlin, Leipzig, Dresden für Frühbucher bis 31.03.2011 inklusive (Magdeburg +50 €, Frankfurt/Oder +50 €, Neubrandenburg +50 €, Braunschweig +50 €)









Information & Buchung:
☎ 030-45 97 66 11

Der Reise Riese Berlin GmbH
Kissingenstr. 2
13189 Berlin
Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr
Tel. 030-45 97 66 11

Der Reise Riese Berlin

Direkt am S+U-Bahnhof Berlin Pankow

Verhängnisvolle Handzeichen im Ausland

Andere Länder, andere Handzeichen – und ganz andere Bedeutungen von Handbewegungen und Gesten. Für Urlauber, die das nicht wissen, kann das peinlich werden. Was in Mittel- und Westeuropa zum Beispiel Zustimmung oder Wohlwollen signalisiert, kann anderswo eine Beleidigung sein. »Probleme kann es immer dann geben, wenn dieselbe Geste unterschiedliche Bedeutungen hat«, sagt der renommierte Gestenforscher Professor Gustav von Weißpfeffer von der Universität Großmemmingen.



Während dieses Handzeichen in Deutschland heißt »Wo kann man denn hier mal so richtig …?«, verstehen die Franzosen darunter: »Die Froschschenkel kommen in eine Marinade von Knoblauchsoße.«



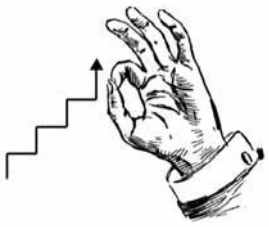
Dieses Handzeichen heißt bei uns landläufig: »Ich reiß Ihnen gleich die Eier ab!«, aber in Papua-Neuguinea fragt man damit: »Sind Sie auch bei Facebook?«



Dieses Handzeichen wird in Argentinien in der Strand-Bodega als: »Könntest du mir den Rücken eincremen – auch an den intimen Stellen, du Schlampe?« verstanden. Doch der hiesige Wirt versteht nur: »Wir nehmen noch mal fünf Gläser von dem 98er Schattdochnix!«



Unter diesem Handzeichen verstehen wir in Deutschland: »Daniela Katzenberger hat drei tätowierte Schamhaare.« Aber im »Café Katzenberger« auf Malle heißt das: »3 Euro für einen Strohhalm ist ja fast geschenkt.«



Dieses Handzeichen heißt bei uns: »Schau mal, da kommt das Arschloch Stefan Effenberg die Treppe rauf!« – doch in Florida denkt der Kellner, man möchte lediglich einen 3-stöckigen Hamburger bestellen.



Was hierzulande allgemein als einladende Geste zur Ausübung homosexueller Praktiken verstanden wird, versteht man im Mittleren Osten als Aufforderung für ein kleines Spielchen »Spitz, pass auf!«.

Lo Blickensdorf

Anzeige

Wo liegt die Walachei?
Irgendwo hinter Rangsdorf!



»Eine Hymne auf die Jugend, die Freundschaft, die Liebe und das Leben«
Frankfurter Allgemeine Zeitung

Wolfgang Herrndorf
Tschick
Sprecher: Hanno Koffler
Laufzeit: 297 Minuten (4 CDs)
€ 19,95 (D) / sFr 31,90
ISBN 978-3-8398-4012-2

argon hörbuch
www.argon-verlag.de

Hintergrundbild: kemai / photocase.com



Burkhard Fritsche

Flugsicherheitsflüssigkeitschecks

Anzeige



Wir senden Ihnen gern unseren umfangreichen Reisekatalog zu, der Sie zu den schönsten Zielen Ost- und Südostasiens, Südasiens und Arabiens entführt:

China • Japan • Korea • Vietnam
Kambodscha • Laos • Burma
Thailand • Malaysia • Singapur
Indonesien • Philippinen
Indien • Nepal/Tibet • Bhutan
VA Emirate • Oman

Alexanderstraße 1 • 10178 Berlin
Tel.: (0 30) 4 46 68 90
E-Mail: info@eastasiatours.de

www.eastasiatours.de

ASIEN

Seit mehr als 20 Jahren organisiert die EAST ASIA TOURS GmbH erfolgreich Reisen in Kleingruppen oder als Privatprogramme, maßgefertigte Reisen für Individualisten sowie anspruchsvolle Länderkombinationen in Asien! Von den Lesern des „Eulenspiegel“ werden die Berliner Asienspezialisten seit vielen Jahren als Partner für Leserreisen geschätzt.

Unser Reisetipp 2011

Gesichter Indonesiens: Java, Bali und Sulawesi

20 Tage: **Deutschland – Java mit Yogyakarta, Solo, Surabaya, Vulkan Mt. Bromo, Malang, Kalibaru und Ijen Plateau – Bali – Sulawesi mit Makassar, Torajaland, Sengkang, Bira und Kajang – Kuala Lumpur (Malaysia) – Deutschland**

Reisetermin: **02.05. – 21.05.2011**
Preis pro Person im Doppelzimmer: **2.925,– EUR**

Die Inselwelten Indonesiens sind sowohl für kulturinteressierte Reisende als auch für Naturliebhaber ein wahres Paradies. Aus der Vielfalt der Möglichkeiten haben wir für diese besondere Reise die Inseln Java, Bali und Sulawesi ausgewählt. Java, Spiegelbild einer wechselvollen Geschichte, bietet außergewöhnliche Schätze des Hinduismus, Buddhismus und des Islam. Zugleich ist ein Besuch Javas eine Exkursion in die Kolonialgeschichte und Reise durch faszinierende Vulkanlandschaften. Auf der Insel Bali erhalten Sie Einblicke in eine hochentwickelte Kultur des Hinduismus. Zum Abschluss der Reise erwartet Sie eine Rundfahrt auf der Insel Sulawesi mit Besuchen im Bergland der Toraja und beim Volk der Kajang. Bisher kaum bekannte Reisestationen auf Sulawesi geben der deutschsprachig geführten Tour zusätzlichen Reiz.



EAST ASIA TOURS

Aus der goldenen Schatztruhe der Volksmusik

Rumlatschen mit Gebrüll

Früher, als das Reisen noch eine Unternehmung war, die im Wesentlichen darin bestand, mal ins Nachbardorf zu latschen, nur um festzustellen, dass es dort genauso öde ist wie zu Hause, wurde viel gesungen. Baren Fußes ging man übers Dinkelfeld und brüllte »Das Wandern ist des Müllers Lust«, und zwar so laut, dass spätestens bei »Wahan-dern« die Amseln vom Himmel fielen – ein in *Alle Vögel sind schon da* auch volksliedhaft dokumentiertes Ereignis. Der Gesang diente dazu, die Reisezeit zu verkürzen und war von der Hoffnung getragen, dass die hungrigen Wölfe am Wegesrand auf ein Frühstück verzichten würden, das so scheußlich zu singen vermochte. Außerdem ersetzte das Wanderlied in Notzeiten den (in Österreich möglicherweise: das) Reiseproviant, und es signalisierte den besuchten Verwandten, wann es Zeit war, das Tor zu verrammeln und zu verriegeln und so zu tun, als sei man am Morgen zwar viel zu früh, aber gerade noch rechtzeitig an einer schlimmen Seuche gestorben. In späteren Jahrhunderten trat eine pädagogische Komponente hinzu: Es galt den laut maulenden Kindern zu zeigen, dass das Wandern allerhöchstes Vergnügen bereitete, jedenfalls den Eltern. Selbst ein harmloses »Im Frühtau zu Berge« kann unter diesen Umständen so falsch klingen wie ein Westerwelle-Statement.

Die Themenvielfalt des deutschen Wander- und Reiseliedes ist so wenig vielfältig, dass sie mit »Themeneinfalt« treffender bezeichnet wäre. Aber was soll man angesichts eines solchen Schwerpunktes auch groß singen, außer dass einem das Herze bang ist oder auch nicht. Zahlreiche dieser Lieder bestehen weitgehend aus sinnfreien Wortschöpfungen wie »Vallera« *(Im Frühtau zu Berge)*, »Faria, faria, fum« *(Lustig ist das Zigeunerleben)*, »Faleri Falera ha ha ha ha« *(Mein Vater war ein Wandersmann)*, »Holla-hi, hol-la-ho« *(Eine Seefahrt, die ist lustig,* außer vielleicht auf der Gorch Fock) oder »Lodz« *(Theo, wenn wir schon mal hier sind, könn' wir auch noch tanken)*. Kein Wunder: So etwas kommt immer dann vor, wenn man als Liedschöpfer noch Noten übrig hat, aber der eigentliche Text schon alle ist.

Eine Mutation des Reise- und Wanderliedes ist der Marsch. Das Wort »Marsch« bezeichnet sowohl eine musikalische Form als auch eine bestimmte Art von Fortbewegung, die – zumindest in ihrer militärischen Ausprägung – nur noch entfernt etwas mit Reisen zu tun hat. Marschieren ist die Fortsetzung des Wanderns zu anderen Zwecken. Wie *Bomben auf Engeland* (1939) beispielhaft zeigt, widerspiegeln moderne Märsche

Anzeige



die Veränderung der Wanderkultur: Hilfsmittel des Wandernden sind nicht länger Stock und Hut, sondern die ein- oder zweimotorige JU, und man spricht ganz offen über die Mitbringsel, die ein guter Gast ja stets bei sich haben sollte.

Obwohl in der heutigen Zeit mehr gereist wird denn je, stößt man im modernen Musikschaffen eher auf ein Mitklatsch-Lied über eine Darmspiegelung als übers Reisen. Vermutlich deshalb, weil inzwischen jeder schon mal irgendwo gewesen ist. Und warum über etwas singen, das gewöhnlicher nicht sein könnte. Es gibt ja auch kaum Lieder über das Nachfüllen von Salz bei Spülmaschinen der Energieeffizienzklasse A++ oder darüber, wie einem ein halbes Dutzend Werbeflyer aus der Tageszeitung rutscht. Eine flotte Melodie fiele einem ja vielleicht noch ein – aber beim Text liefe es doch wieder nur auf das Altbekannte hinaus: Vallera, Valleri, hi hi hi hi …

Robert Niemann



Andreas Prüstel

Anzeige

BERG- & ROSENSTADT
SANGERHAUSEN
... entdecken und erleben

Besuchen Sie die GRÖSSTE ROSEN-SAMMLUNG DER WELT, das **EUROPA-ROSARIUM**
– mit mehr als 8.300 Rosensorten und -arten und über 70.000 Rosenstöcken.
Geöffnet vom 10. APRIL bis 31. OKTOBER täglich, ganzjährig zugänglich.

Entdecken Sie die Welt UNTER TAGE!
SCHAUBERGWERK UND BERGBAUMUSEUM
RÖHRIGSCHACHT WETTELRODE
Geöffnet JUNI bis AUGUST,
Di bis So, 9.30 - 17.00 Uhr
SEPTEMBER bis MAI,
Mi bis So, 9.30 - 17.00 Uhr

Rosenstadt Sangerhausen GmbH
Tourist-Information
Rufen Sie uns an - wir beraten Sie gern!
Markt 18 · 06526 Sangerhausen
Tel. 0 34 64/1 94 33 · Fax 0 34 64/51 53 36
www.sangerhausen-tourist.de
info@sangerhausen-tourist.de



ZWEI DINGE, DIE IM URLAUB WIRKLICH NERVEN.

Karsten Weyershausen

Der Traumurlaub

Endlich Urlaub! Frau Knöselmann schloss die Wohnungstür hinter sich, trat auf die Straße und war auch schon auf Mallorca. Heiße Bumsmusik schepperte durch den Raum und schüttelte ihren Body, sie ritt auf einem Kamel, nur waren die Dünen aus Wasser. Sie badete im Meer, das Schiff schaukelte rhythmisch, sie tanzte mit einem Neger im bunt flackernden Licht und fühlte sich so leicht, so leicht! Sie flog dahin, Wolkenkratzer kamen in Sicht, sie hielt darauf zu. Krach! Frau Knöselmann schloss die Bürotür hinter sich und saß am Schreibtisch. Ein zotteliges Untier stürmte fauchend herein und rief: »Diese 1000 Seiten tippen Sie mir bitte bis Mittag ab, sonst ...« Frau Knöselmann floh in einen Steinbruch, aber der Fels verwandelte sich unter ihren Händen in Glibber, der langsam das Gesicht ihres Chefs annahm. Hätte sie nur endlich Urlaub! Frau Knöselmann …

Peter Köhler

Wussten Sie schon, dass …

… es zwecklos ist, einen Steuerberater zu rufen, wenn während der Urlaubsreise das Steuer im Auto versagt?

… ein Flug zwar gebucht, jedoch ein Buch nicht geflogen werden kann?

… in Wohnwagen keine Autos wohnen?

… man in Rom seinen Espresso nicht mit Tomatenmark bezahlen kann?

… ein Wiener Apfelstrudel auch für Nichtschwimmer ungefährlich ist?

… ein Schiffskoch immer an Backbord arbeitet, weil dort der Backofen steht?

Lo Blickensdorf

Anzeige

Willkommen zum Wohlbefinden …

…im 4-Sterne Kur- und Wellnesshotel am UNESCO-Welterbe Fürst Pückler Park. Es erwarten Sie geräumige Zimmer, eine Wellness-Oase mit Saunalandschaft, drei natürliche Heilmittel (u.a. Naturmoor), hochwertige internationale Küche und das perfekte Ambiente für eine gelungene Auszeit …

★★★★ Kulturhotel FÜRST PÜCKLER

KUSCHELWOCHENENDE

Ein ganzes Wochenende nur für sich…

2 Übernachtungen inklusive Frühstück
ein romantisches Candle-Light-Dinner
eine gemeinsame Badezeremonie Rasu
freie Nutzung der Saunalandschaft

ab 99,00 € p.P.

Kulturhotel FÜRST PÜCKLER
Schloßstraße 8
02953 Bad Muskau
Tel.: 035771 533 0
Fax: 035771 53347
info@kulturhotel-fuerst-pueckler.de
www.kulturhotel-fuerst-pueckler.de






Anzeige

Anzeige

Reisen zu den Gipfeln der Baukunst

In dieser abgelegenen und vögelumzwitscherten Seitenstraße nahe des Hannoverschen Maschsees hätten wir sie nicht vermutet: die berühmte »Garage No. 21«. Nur ein paar Architekturstudenten der Meisterklasse von Peer de Moërtel sitzen andächtig auf den Stufen des gegenüberliegenden Nachbarhauses – träumend, sinnierend, skizzierend. Auch unsereins wird sofort vom lyrischen Geist dieses herausragenden Beispiels neosachlicher Baukunst ergriffen. Formal handelt es sich um eine Nachbildung des Chinesischen Teehauses im Park Sanssouci. Doch der unbekannte Meister der niedersächsischen Trümmerarchitektur, der übrigens mit Karl Friedrich Schinkel und Mies van der Rohe weder verwandt noch verschwägert war, gibt sich mit einer 1:1-Kopie der friderizianischen Darjeeling-Schlürfstube nicht zufrieden: Er konterkariert sie vielmehr durch ironische Stilbrüche und reduziert die reiche Ornamentik der Vorlage konsequenterweise auf ihre absolute Absenz.

Eine genaue Datierung des Baus schien lange Zeit nicht möglich. Die Verwendung von Schriftzeichen auf einem gelben Metallschild schließt eine Fertigstellung vor dem Zweiten Weltkrieg aus, da zu dieser Zeit noch kein Niedersachse lesen oder schreiben konnte. Eine Carbon-14-Untersuchung der Holztüren bestätigt diese Theorie und verlegt die Entstehungszeit der »Garage No. 21« in die Wirtschaftswunderjahre.

Heute: »Garage No. 21« am Maschsee / Hannover



Die symbolische Bedeutung des gelben Schildes ist ungeklärt; zahlreiche Experten gehen wegen der Begrifflichkeiten »Feuer« und »Vergiftungsgefahr« von einer ursprünglich sakralen Funktion des Gebäudes aus, andere erkennen in ihnen Termini der japanischen Teezeremonie mit Kugelfisch. Nicht zuletzt deshalb wird die »Garage No. 21« bevorzugt von Messegästen aus dem Land der lächelnden Sonne gebucht – sie bietet mehr als fünfzig Japanern gleichzeitig und übereinander Platz für eine Komfort-Übernachtung.

In dieser abgelegenen und vögelumzwitscherten Seitenstraße nahe des Hannoverschen Maschsees scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Das harmonische Ineinandergreifen der hochwertigen Baumaterialien Holz und Trümmerschutt sowie ihre exzellente Verarbeitung lassen das Gebäude auch heute noch in einem ewig-jugendlichen Glanz erstrahlen. Einzig das Dach wurde im vorigen Jahr von einem international renommierten Restauratoren-Team aus Petropawlowsk-Kamtschatski neu geteert und mit einer Aluminiumummantelung eingefasst, um es vor allzu forschen Freeclimbern zu schützen.

Die »Garage No. 21« ist täglich in der Zeit von 08:00 Uhr bis 16:00 Uhr zu besichtigen, danach kehrt der Eigentümer des Bauwerks von der Arbeit zurück. Die »Garage No. 20«, die ungefähr zur gleichen Zeit vom selben Architekten entworfen wurde, ist übrigens zu vermieten. Wir sind sehr zuversichtlich, dass dort schon kurze Zeit nach der Veröffentlichung dieses Artikels ein Ausflugslokal mit völlig überzogenen Preisen eröffnet werden wird.

Michael Kaiser

Anzeige

BARNIMER HOF

Der richtige Ort für bewegende Momente

BARNIMER HOF

Hotel - Bowling - Restaurant - Glyx-Küche - Events - Feiern - Hochzeiten - Seminare - Tagungen - Workshops

Hotel



Der BARNIMER HOF steht für bewegende Momente und kulinarische Erlebnisse auf Barnimer Art. Ob Familien- oder Hochzeitsfeiern, Seminare oder Tagungen. Ob elegant oder außergewöhnlich - wir bieten Ihnen den richtigen Ort und Service für Ihre Anlässe.

Restaurant



Im grünen Norden von Berlin, nahe dem idyllischen Wandlitzsee ruhig und doch zentral am Marktplatz von Basdorf gelegen, verfügt unser romantisches 4-Sterne-Hotel über 30 moderne und komfortable Zimmer sowie bestens ausgestattete Räume zur Erholung, für Tagungen und Feiern.

Bowling



Mit sechs Bowlingbahnen, Billard, Dart und mehr bietet zudem unser Bowlingcenter Barnim Bowl gute Sport- und Freizeitmöglichkeiten.

Besuchen Sie unsere neu gestaltete Webseite im Internet und erfahren Sie mehr über unsere Angebote und aktuellen Gewinnspiele!

BARNIMER HOF I Am Markt 9 I 16348 Wandlitz OT Basdorf I Tel: (03 33 97) 787 - 0 I www.barnimerhof.de